NIKOLAUS SCHMIDT

SATANAS

KOMŐDIE DER IDEEN

B U D A P E S T 1 9 2 2
VON GÖNNERN VERANLASSTE MANUSKRIPTAUSGABE

NIKOLAUS SCHMIDT

SATANAS

KOMÖDIE DER IDEEN

B U D A P E S T 1 9 2 2
VON GÖNNERN VERANLASSTE MANUSKRIPTAUSGABE

Von diesem Werke wurden 120 Exemplare als Sonderdruck auf geschöpftem Papier abgezogen und vom Autor handschriftlich signiert.

O Wonne der Ruhe:
im Schosse unzähliger Keime und Triebe
der schlummernden Liebe;

o Wonne der Sehnsucht:
im tausendkreisigen Sternenlenken
sich selbst zu verschenken;

o Wonne der Kraft:
die sich zum Spiele
flammende Welten erschafft!

„Wer bist Du, der in vorgeschrittnen Zeiten
durch reiche Felder Wissens und Erkennens
sich Wege bahnt zu jenen steilen Höhen,
wo auserwählte, vorgezogne Geister
im Glanze ungetrübten Ruhmes thronen?

„Wie heisst Du, der den schweren Hammer schwingt
und an der Schale streng verschlossner Rätsel
mit kühnem Wollen, ungestümer Kraft,
zum Trotze der Gezeiten emsig pocht?

„Wohl stieben Funken unterm harten Schlage,
die zuckend in das dunkle Chaos leuchten,
doch rasch verglimmt der Glutstaub schon am Rande,
und das Geheimnis schlummert in den Tiefen
wohl bis ans Ende alles kühnen Wollens!"

So ruft mir eine strenge Stimme zu...

Ich kenne sie, nicht fremd ist mir ihr Klang,
der schon durch meine Kindeszeit gezittert,
als ungerufne, unbegehrte Geister
den Keim der Fragen: Werdens, Seins, Vergehens
geschleudert in die Flammen meiner Brust
und mich gar früh zum Suchenden verdammet.

Sie klang mir immer, wenn ich Antwort heischend,
des Lehrers Wort, der strengen Mutter Mahnung,
den Jubel der Gespielen überhört;
wenn an der Hobelbank, beim Zechgelage
und auf der Wanderschaft mein Geist, entrückt,
in andern Welten wissbegierig irrte,



wo süssres Tun und hehre Lustbarkeit
den Schmachtenden zur Teilnahme verlockten . . .

Wenn, schlafgemieden, nachts, im Kämmerlein
beim müden Scheine meiner Lampe ich
der Menschheit traurig Missgeschick erwog,
und nirgend der Entwirrung Faden findend,
verzweifelt in das wilde Klagelied
der Millionen selbst mit eingestimmt . . .

Viel lauter aber damals, als ich weinend
am offnen Grabe meines Hoffnungssöhnchens,
der unvergesslich liebevollen Mutter
und des verblichnen, schönen Töchterleins
mit meinem Weibe gramdurchwühlt gekniet
und sie beim Namen rief, die unversehens
aus diesem Leben endelosen Jammers
und schmerzlicher Enttäuschungen geflüchtet . . .

O immer, immer hat sie mir geklungen,
die Stimme der Ermahnung vor Gefahren,
die meiner auf den dunklen Wegen harren
zu Gott und seinen streng verschlossnen Rätseln.

Oft schleuderte ich Pinsel, Stift und Meissel
mutlos, zerknirscht und hoffnungslos beiseiten,
doch unablässlich trieb mein Nachen weiter
am breiten Strom der trüben Lebenswogen,
um Herz und Geist aufs neue zu erregen.

Und überwältigt von dem Spiel der Wogen
griff ich ermutigt in die straffen Saiten,
den Weisen lauschend, die den Busenflammen
aus eigner Kraft melodisch wild entstiegen.

So sang ich manches Lied aus eignem Trieb,
zur eignen Linderung in schwerer Stunde:
doch alle sollten nur dem einen dienen,
das ich von Satanas im Herzen trug
und unter Schmerzen einst gebären wollte . . .

Verzeiht dem einsam, unbekannten Sänger,
der heute, spät, in vorgeschrittnen Zeiten
sich Wege bahnt zu jenen steilen Höhen,
wo nur die Auserwählten, Vorgezognen
noch den Gedanken Gottes nachempfinden!

ERSTER AKT

DIE ERDENFINSTERNIS EIFERT WIDER DAS LICHT DES WELTALLS

ERSTES BILD.

SATANAS ERHÄLT DEN TOD ZUM VASALLEN.

(Schwarzdichte Nacht.)

SATANAS

(fährt, in Feuer und Dampf gehüllt, aus der Tiefe. Er schüttelt sich ab und steht einige Augenblicke da von einer Atmosphäre in wechselnden Farben umflutet):

Brr . . . Wie mich fröstelt, wie mich friert!
Nur gut, dass ich, des Feuers Sohn,
bei einem Spender milder Gaben
nicht selbst um Feuer betteln muss.
So stünd man doch wohl auf den eignen Beinen
und füllte seinen Kreis mit eigner Wärme,
bis auf das bisschen Zähneklappern,
das Einen hie und da
in fremden Regionen übermannt.
(Gewaltiger Donner.)
Horch, horch, der Alte grollt,
da ich ihn aus dem Schlaf gescheucht.
Ein gar empfindsam Greislein
voller Mucken
und kleinen Eifersüchteleien,
vermag es kaum der Ruhe zu geniessen,
solange Satanas
ihm seine Wasser trübt.
(Wiederholter Donner.)
Piha, das poltert ja wie ausgelassen!
Ist man denn gar so ausser Rand- und Banden,
wenn Einer Seinesgleichen sich erdreistet
immer noch da zu sein, und dies bewusst!

— Ja, Alter: „Alle Sünden rächen sich!" . . .
Und stimmt die These, die Du selbst erfunden,
dann rächt sich auch die Gier: in einer Welt
als Einziger ganz unbeschränkt zu walten,
anstatt, den Platz zur Hälfte schön geräumt,
sich in das Unabwendbare zu schicken.
(Es donnert wieder.)
Doch horch, das grollt ja heute ungewöhnlich,
als wollte man den kühnen Bruder schrecken,
der immer auf dem Plan erscheint,
wenn man sich seiner schon entledigt dünkte.
(Fernes Wetterleuchten.)
Aha! Man wird sich also doch bequemen,
mit dem Geprellten einen Pakt zu schliessen.
(Zieht einen Kreis um sich.)
In diesem Kreise steh ich felsenfest.
— Ein schwacher Trost, bedenk ich es genauer . . .
(Stampft mit dem Fuss.)
Der enge Ring muss sich erweitern,
um meinen Teufelssinn
am Machwerk eines Gottes zu erheitern.
(Verschränkt die Arme.)
Ich wittre Deine Nähe, falscher Bruder,
und harre Deiner wohlgewappnet, traun!
(In hoher Ferne erscheint ein winziger Lichtpunkt, der immer tiefer sinkt und grösser wird, bis er den ganzen Raum mit strahlendem Sonnenleuchten erfüllt und eine wildromantische Gebirgspartie enthüllt.)
Die Aufmachung in wohldurchdachtem Stile,
und immer noch der alte Protz,
der seinen Reichtum prunken lässt,
wenn er dem Vagabunden begegnet.
(Abermals schwarzdichte Nacht.)
Ist das nicht teuflisch fein erklügelt,
dass er die Sinne seines Feindes reizt,
um sie dann schelmisch zu enttäuschen?
Doch auf ein Kongenie aus gleichem Stoff
mag solche Künstelei
wohl kaum verfänglich wirken.

CHOR DER SPHÄREN UND GESTIRNE
(Gesang hinter der Szene):

Stets in der Mitte
und immer am Saume
im grenzlosen Raume,
schwirren und kreisen
nach heimlichen Weisen
die Werke des Herrn.

Welten entflammen
und leuchten und singen
und spreiten die Schwingen;
Welten verbleichen,
zerstieben und weichen
im Werke des Herrn.

Keinem erforschlich
sind Zwecke und Ziele
im göttlichen Spiele:
ewig vergehen
und ewig entstehen
die Werke des Herrn.

(Der Chor verstummt und die Landschaft erstrahlt wieder in hellem Lichtglanze.)

SATANAS:
Hier klappt ja alles, wie am Schnürchen,
nur wundert mich, dass solches Lob
die Lust am Werke nicht verekelt.

STIMME DER LIEBE:

Nährende Gluten
fluten und fluten,
rieseln durch alle Atome des Seins,
schweissen das feinste
unmerklich Kleinste
zu Körperkolossen,
einander verbunden
und allen gewogen,
von allen gezogen
im wirbelnden All.

Ständig befruchtet von regsamen Geistern:
Liebe, nur Liebe vermag sie zu meistern!

STIMME DES SCHAFFUNGSDRANGES:

Rastlos am Werke und nimmer vollenden,
fügen und fällen mit kundigen Händen
gärendes Chaos in Formen gegossen,
herrlich Gelungenes flüchtig genossen,
dann weiter gewoben am heimlichen Netz;
Alles in Allem nach einem Gesetz
gestaltet, zerstöret, doch immer bewusst:
schaffen, nur schaffen ist göttlichste Lust!

STIMME DER SCHÖNHEIT:

Süsser Schauer weht aus Harfensaiten,
Sonnenstrahlen gleiten über Wellen,
stille Andacht lodert in den Hainen,
schwüle Düfte wogen durch die Lüfte,
wo Zusammenklang in Form und Farbe
unsre Sinne wonniglich betäubt:
Schönheit, ach nur Schönheit würzt das Sein!

SATANAS
(unwillig):

Vermaledeites, kriechendes Gezüchte
mit Deiner Liebe, Deinem Schöpfungsdrang
und Deiner Schönheit, abgeschmackt und schal!
Wie anders klingt da Hass, in Glut getaucht,
Zerstörungssucht, so ungestüm wie Hagel,
und grinsende Verzerrtheit — die Dich schrecke!
— Satanas hat die Regel umgekehrt
und dünkt sich vollberechtiget hiezu,
soll nicht das ganze Weltall, unbewusst
des argen Trugs, nach einer Leier tanzen.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Ein schriller Misston bohrt sich durch die Sphären:
Satanas lass mich Seine Bitte hören!

SATANAS:

Nicht bitten: fordern kam ich altes Recht.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Satanas war und bleibt ein schlechter Knecht.

SATANAS:

Nicht Knecht des Einen, dem die Andern frönen,
doch Herr des Ganzen, krafterfüllt, wie Er.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Krank ist Er durch und durch am Leib und Sinn:
ein Gegenbild vollkommener Gestaltung
aus reinster Harmonie und Gleichgewicht,
soll Er den tiefsten Sinn des Seins verkennen
und nie und nirgends festen Anhalt finden!

SATANAS:

Und dennoch stark, unüberwindlich stark,
dess Kraft der Andre ängstlich unterbindet.
— Ha! liess Er mich nur etwas freier walten:
in Trümmer schlüg Seine eitle Welt!

STIMME DES SCHÖPFERS:

Die Gier sei Ihm gestillt durch ein Geschenk,
wie Er es Sich erdacht in Seinem Groll,
doch Zeichens Seiner Ohnmacht muss Er Sich
dreimal ins Knie verbeugen untertänigst.

SATANAS:

Bin ich nicht gleicher Herkunft, gleichen Alters?
— Nie beugt Satanas sich vor einem Stümper!
(Mächtiger Donner und Blitz.)

STIMME DES SCHÖPFERS:

Satanas ist, seitdem es einem Höhern
gefällt, dass Er so sei, wie Er es ist;
seitdem Er, einem höhern Zweck zu dienen,
eben nur das ist, was Er eben ist.

SATANAS
(ringt mit sich. Aufröchelnd):

Wo ist der Teufel, der dem Teufel selbst
ein teuflisches Entblössen auferlegte?
(Krümmt sich vor Schmerz. Stöhnt.)
Ein unaussprechlich, fürchterlich Gebrest
hackt mir ins Eingeweid die scharfen Krallen,

und dennoch muss ich diesmal mich ergeben,
will ich mein Meisterwerk mit Glück vollenden.
(Beugt sich in das Knie, dass ihm die Sehnen knacken.)
Nun ich mich beugte, ist der Preis erlegt,
doch Deinen Gegenwert vermiss ich noch.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Er soll Dir werden, so Du ganz bezahltest.

SATANAS
(wild aufbrüllend):

Ha, alter Wucherer: samt Zinseszinsen
schlägst Du Dir Kapital für alle Zeiten
aus meiner plötzlichen Bedrängnis!
(Beugt sich wieder unter gesteigertem Schmerz.)
Verdammt sei mein Geschick, verdammt die Stunde,
da ich versäumte, Deine Macht zu brechen.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Die Stunde war noch nie und soll nie werden.

SATANAS
(windet sich in Schmerz, sinkt dann zum dritten Male in das Knie. Sich rasch erhebend):

Nun wird sie doch, da ich mich überwunden!

DER TOD
(erscheint in einer Kluft und schreitet an der Spitze seiner zwei Dämonen auf Satanas zu, vor dem sich alle Dreie tief verbeugen).

SATANAS:

Willkommen, Meister Mors, auf diesem Stern,
den ich dem Untergang geweiht!
Willkommen auch, Ihr grinsenden Gespenster,
die Ihr mir nun zu Diensten steht!
Raffet mir alle Kraft auch wohl zusammen
und liefert prompte Arbeit, wo ich's schaffe.
denn Satanas muss diesmal triumphieren
ob jenen Anderen,
der ihm die freie Bahn verstellt.
— Ein langer Weg steht Euch bevor,
dess Ende mir noch selber unbekannt,
doch habt Ihr ihn vollendet sonder Fehl,

dann winkt dem Sieger neues Feld:
und in das alte Chaos muss zurück
die junge Welt!
Auf, auf zum Kampfe, lasset mich erfahren,
was ich von Euch erwarten kann . . .?
(Alle verbeugen sich abermals.)

DÄMON DES SIECHTUMS:

Aus zartem Gewebe
empfindsam, gebrechlich
und flüchtig wie Äther:
die menschliche Hülle
aus zartem Geweb.

Die Fäden so dünne,
die Knochen so mürbe
und hohl noch dazu,
so birgt es verlockend
Verstecke die Tausend,
wo heimliche Tücke
mit winzigen Zähnen
die Fäden, so dünne,
zerhackt und zernagt.

Im Keime schon nahet
das Siechtum verstohlen
und wirket zersetzend
auf Ader und Nerv,
bis eines, zerrissen,
die andern zerreisset,
und alles in allem
in Asche zerfällt.

(Macht einen possierlichen Knicks.)
Das Siechtum macht hier seine Reverenz.

SATANAS:
Willkommen ist mir Seine Pestilenz.

DÄMON DER LEIDENSCHAFTEN:

Wo ich heissen Durst entzünde,
dicht am Rande des Verderbens,
und den Willen unterbinde,
der Verlockung Trotz zu bieten;

wo ich Blut und Nerv durchwühlend,
das Gehirn mit Fiebern heize
und die Vesten unterspülend
Geist und Kraft ins Wanken bringe;

wo ich Aug und Ohr betäube,
wenn der Abgrund schon beschritten
dennoch rasend vorwärts treibe,
wie der Sturzbach von den Höhen;

wo aus schwanker Menschenseele
mir ein Riss entgegenklafft:
triumphiert die Leidenschaft

(Wie der Vorige):

Kein Leben, noch so glühend heiss,
das wir vereint nicht töten könnten.

SATANAS:

Vasallen reich an nützlichen Talenten,
wie ich sie besser mir nicht wünschen konnte.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Wo grosse Herren Pakte schliessen,
darf es die Knechte nicht verdriessen.

SATANAS:

Verdächtig dünkt mich Dein Entgegenkommen.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Wie alles, was Du nicht begreifen magst.

SATANAS:

Ganz sicher steckt ein Ränkespiel dahinter.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Ein jeder misst mit eigenem Verstand,
und keiner kann aus seiner Hülle fahren.

SATANAS:

Bei meinem Hass, mich reizet Dein Gebaren!

STIMME DES SCHÖPFERS:

 Ein böses Zeichen am Beginne.

SATANAS:
Wie ist mir plötzlich? — Wanken mir die Sinne?

STIMME DES SCHÖPFERS:
Auf, Satanas, und nicht beklommen,
eh Du den ersten Schritt getan!

SATANAS:
Hätt er mir nun den Mut genommen
schon an der Schwelle meiner Bahn?

STIMME DES SCHÖPFERS:
Vorwärts mit Dir! Wirst Du auch stets geschoben
und unbefragt vor Fertiges gestellt:
Sei immer Du der selbstbegnügte Held,
als drehte sich um Dich die ganze Welt!
(Gewaltiger Blitz und Donner.)

SATANAS
(brütet zerknirscht vor sich hin. Tiefe Finsternis.)

CHOR DER SPHÄREN UND GESTIRNE
(Gesang hinter der Szene):

Schwarze Schatten spreiten
ihre Flügel aus:
über Einen gleiten
Todesnot und Graus.

Über jenen Kleinen,
der in Licht und Glanz
heller mochte scheinen
als der Sternenkranz,
flutet schon der Groll
der erzürnten Gnade:
schade, Brüder, schade,
dass er sinken soll . . .

Todesnot und Graus
über Einen schreiten,
ihre Flügel spreiten
schwarze Schatten aus.

SATANAS
(wie aus dem Traume fahrend):

Wer zagt noch da, wo selbst die Sphären schon
den sichern Tod des Erdenreichs beweinen!
— Auf. Meister Mors, die Zeit beginnt zu sprudeln:
Lass mich die ersten Proben Deines Könnens
mit frischen Mut und voller Kraft geniessen!
(Mit dem Tod und den beiden Dämonen links ab.)

(Szenenwechsel.)

ZWEITES BILD.

DER TOD LEGT DIE ERSTEN PROBEN SEINES KÖNNENS AB

(Herrliches Sonnenleuchten. Die Szene stellt ein freies, offenes Feld dar. Links Waldessaum in üppigster Blütenpracht. Im Walde Tierstimmen, Rauschen und Vogelsang. Im Hintergrunde reifes, wogendes Ackerfeld, dahinter weidende Schafe auf einer fettgrünen Anhöhe. Rechts zwei primitive Laubhütten. In der Mitte freier Platz, darauf zwei Opferaltare aus Holz und Reisig.)

SATANAS
(von links, mit dem Tod, den er an einen Rosenstrauch führt):

Bist Du auch taub und blind
und unbewusst in Deinem Tun und Lassen,
Satanas Wille soll Dich nun bewegen,
Dir Aug und Ohr erleuchten und erschliessen,
auf dass Du nah und fern und allerorten
und jederzeit zu seinen Diensten stehst.
— Hier dieser Rosenstrauch, dess eitel Prangen
und widerwärtig Duften mich anekelt:
ersticke ihm den Trieb in tiefster Wurzel,
dass er verdorrt, veräschre und zerstiebe.

DER TOD
(berührt den Strauch. Blüten und Blätter erlöschen und verdorren.)

SATANAS:

Ha, welche Wonne, welche Wollust
durchlodert mich bis tief ins Eingeweide,
weid ich den Blick an diesem jähen Welken.

(Versetzt dem Strauch einen Fusstritt, dass er raschelt und das welke Laub knisternd in den Staub fällt.)

Horch, welcher Klang aus diesem Knistern wogt,
so anders als der Sang der Lebensgeister,
die mir bisher das Dasein nur verleidet.
(Deutet auf den Boden):
Schau, schau das glitzernde Eidechschen dort,
wie lenksam es sich durch die Halme windet
und übermütig tändelt mit den Käfern,
die es im Spiele haschen will:
Nicht leiden mag ich solche Unbesorgtheit!

DER TOD
(beugt sich nieder und haucht durch die Knochenhand).

SATANAS:
Wahrhaftig, Deine Kunst ist Goldes wert . . .
Kaum angeweht von Deinem Hauch,
liegt schon das kleine Biest verreckt im Staube.
(Im Gezweig trillert plötzlich ein Vogel.)
In Dein Verderben stürzst Du Dich, Verwegner,
wagst Du es, Satanasen anzutrillern!

DER TOD
(weht mit der Hand das Gezweig an und der Vogel fällt in den Staub.)

SATANAS:
Verstummt ist er für alle Zeiten,
und aus ist's mit dem Lob auf seinen Herrn.
— Doch immer noch bezweifle ich Dein Können,
solange nicht der erste Mensch verendet
und ausgebrannt zu meinen Füssen modert.
— Seit langem schon umschleich ich täglich hier
die erstgebornen, ahnungslosen Sprosse
des mir so tief verhassten Menschenpaares,
wenn sie in blöder Einfalt
dem eitlen Zeuger ihrer schwachen Eltern
demütig dargebrachte Gaben opfern.
Entfessle Deine eifrigen Dämonen,
und reichen Deine Kräfte auch an jene,
die sich mein falscher Bruder
zum Ebenbild erschuf,
dann ist das Spiel für Satanas gewonnen.
(Zieht ihn links ab.)

KAIN
(von rechts mit einem Bündel Ähren, das er neben dem Altar links auf den Boden legt):

Die schönsten Ähren hab ich auserwählt
und opfre sie dem Spendler aller Gaben.

DÄMON DER LEIDENSCHAFTEN
(huscht von links an ihn und kreischt ihm ins Ohr):

Warum die schönsten just? Genügt es nicht,
wenn Du verkümmert Unkraut hier veräscherst?
Traun! Magre Jahre folgen bald den fetten,
und füllst Du nicht beizeiten schon die Scheunen,
kannst Du in Not das Unkraut selber kauen.
(Verschwindet rechts.)

KAIN
(sich scheu umdrehend, ohne dass er des Dämons gewahr worden):

Wer sprach zu mir soeben?
Kein Wesen, kundig unsrer Laute,
lebt ausser uns in dieser Gegend . . .

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN
(von rechts):

Denk an die magern Jahre
und karge mit den Gütern noch beizeiten!

KAIN:

Wer Du auch bist, geheimnisvolles Wesen,
neu ist mir, was Du sagst, und doch verständlich.
— Genügt es nicht, wenn ich in Demut
dem Schöpfer wildes Unkraut opfre?

STIMME DES SATANAS
(von links):

Nicht Herr und Schöpfer, nur ein eitler Stümper,
dem weder Dank noch Demut zu erweisen.

KAIN
(überrascht):

Das war ein andrer, der mit kühnem Worte
die Tiefen meines Busens unterwühlt.
— Und dennoch dünkt sein Wesen mich nicht fremd . . . .
Wer bist Du, unbekannter Geist?

STIMME DES SATANAS:
Dein zweites, ausgegornes Ich,
das tief am Grunde Deiner Seele schlummert
und nach Befreiung schreit.

KAIN:
Jetzt merk ich erst, wie schmählich man uns narrt.
— Was soll ich denken, was beginnen,
will ich die dunklen Mächte überwinden?

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:
Vor allem musst Du selbst Dich finden.
Hast Du Dich erst erkannt,
dann weisst Du auch die Wege zu den Höhen.

STIMME DES SATANAS:
Ward Dir der freie Wille nicht,
den allerhöchsten Geistern gleich?
Den musst Du nach Gebühr benützen,
und frei wirst Du von jenem fremden Gott,
der Dich in Deinen Taten hemmt und zügelt.

KAIN:
Ein nie geahnt Bewusstsein regt
und reckt sich hoch in meiner Brust.
— War ich ein Blinder, der im Finstern tappte
und nie ein eigen Ziel verfolgen durfte?
— Frei will ich sein und mich gebärden,
wie es dem Freien wohlgeziehmt!
— Die fetten Ähren sammle ich fortab
und streue Disteln auf die giere Glut.
(Rafft das Bündel vom Boden.)

STIMME DES SATANAS:
Auch Disteln sollst Du nie verbrennen,
denn aus Bedarf an nutzbringenden Flammen!

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:
Noch steckt zuviel in Dir vom Untertan,
doch vielverheissend, vielversprechend
betratst Du schon die schiefe Bahn.

KAIN:

Ob schief, ob grad: selbst hab ich sie erkoren.
— Kein Weib hat mich zum blinden Knecht geboren!
(Eilt mit dem Ährenbündel rechts ab.)

STIMME DES SATANAS:

Hahahaha, der Wurm ist aufgestachelt!

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Schon gärt und siedet's ihm in allen Adern.

ABEL
(vom Hintergrund mit einem geschlachteten Lamm auf dem Arm):

Zwei böse Stimmen höhnten meiner,
da ich das feinste Lämmchen auserwählt
zu meines Herrn und Schöpfers Ehren
Wohl ahn ich es, von wannen sie
ihr Netz nach meiner Seele warfen,
doch unverwandt und unbeirrt
will ich den frommen Vorsatz auch vollziehen.
(Legt das Opfer auf die Glut des rechten Altars und kniet nieder zum Gebet.)

KAIN
(kehrt mit einem Bündel Disteln zurück. Legt sein Opfer ebenfalls auf die Glut und kniet nieder. Der Rauch des Abel steigt gen Himmel, der des Kain wirbelt zu Boden)

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Kain! blinder Tor, merkst Du die Bosheit nicht,
die Dich in tiefstem Grund verletzen muss?

KAIN
(aufspringend):

Wohl merk ich sie und hab sie auch erwartet.
— Seit langem schon verstimmet mich
des falschen Bruders falsche Frömmelei.
(Klopft dem Abel auf die Schulter.)
Ha, Schleicher, steh mir Rede hier zur Stelle:
Was hat der Frevel zu bedeuten,
den nur Dein kriecherisch Gebaren
dem Bruder angedeihen liess?
(Schüttelt ihn heftig.)

Du schweigst und hüllst Dich heuchlerisch,
verdrehten Auges in die Andachtsposse,
doch meine Sinne täuschst Du nicht so leicht,
und heute rechnen wir für immer ab.
(Stösst mit dem Fusse seinen eigenen Altar über den Haufen, der auseinander rollt. Erfasst dann einen Prügel und schwingt ihn über dem Rücken des Abel.)

STIMME DES SCHÖPFERS:

Halt ein, Verwegener, noch ist es Zeit!

KAIN
(hält inne und starrt verstört zu Boden).

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Hau zu, Geknebelter,
und alle Fesseln reissen!

KAIN
(verzweifelt. In Extase):

Ihr macht mich rasend,
macht mich blind!
Fressendes Gift und bittere Galle
brodeln wild in meinem Blute,
zerren an meinem Eingeweide,
pressen mir Flammen durch die Kehle,
die mir schon das Hirn zerschmoren
und die gespannten Schläfen sprengen.
(Verzweifelt aufbrüllend):
O habt Erbarmen, ihr fühllosen Mächte!
(Schluchzt.)

STIMME DES SCHÖPFERS:

Lass Deinen Tränen freien Lauf,
erleichtert kehre dann in Dich,
und Dein Erschaffer nimmt Dich liebend auf!

STIMME DES SATANAS:

Wie falsch er seine Kreatur erkennt:
Nicht Liebe, Hass ist Ka-ins Element!

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Ja, Hass durch Hass genähret, ewig während
und unaufhörlich neuen Hass gebärend!

KAIN
(aufleuchtend):

Nun weiss ich es, das grosse Losungswort:
Ja, hassen, hassen muss ich immerfort!

STIMME DES SCHÖPFERS:

Weh Dir, der Du schon bis ins Mark verteufelt!

KAIN
(trotzig):

Hättst Du mir nicht den Hass ins Blut geträufelt!

STIMME DES SATANAS:

Bravo, Ka-in, Du hast das Ziel getroffen.

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Doch jetzt ermanne Dich, und stille Deinen Durst!

KAIN:

Ja, stillen will ich ihn für immerdar,
soll ich an ihn nicht kümmerlich verschmachten.
(Schüttelt wieder den immer noch betenden Abel.)
Auf, falscher Bruder, lass das dumme Beten,
es nützet nichts in grossen Schicksalsnöten:
Hier, nimm den Knüppel ungelenk und gross,
ein zweiter winkt auch mir schon aus dem Stoss:
die mögen über unser Los entscheiden,
denn Einer muss hier weichen von uns beiden!

ABEL
(betet mit Inbrunst weiter).

KAIN
(rasend):

Ha, keines Wortes würdigst Du den Bruder!

STIMME DES DÄMONS DER LEIDENSCHAFTEN:

Hau zu, Ka-in!

STIMME DES SATANAS:

Hau zu aus voller Kraft!

KAIN
(versetzt ihm einen Schlag auf den Schädel):

Verrecke nun, vermaledeites Luder!

ABEL
(auf dem Boden stöhnend):
Ach, Bruder, lieber Bruder,
wie weh, wie wehe hast Du mir getan . . .

KAIN
(schleudert den Knüppel weit von sich. Verstört):
Hab ich nun endlich freie Bahn?

DAS BÖSE GEWISSEN
(taucht aus dem Boden hinter dem Rücken Kains auf und kreischt ihm ins Ohr):
Welcher Irrtum, welcher Wahn!
Nun erst hast Du Dich gebunden,
tausend Qualen unterwunden;
Händ und Füsse arg verstrickt,
kannst Du nimmer mir entrinnen,
stets gehetzt und nie erquickt
lechzet Ruhe all Dein Sinnen;
ohne Rast in wilder Hast
musst Du irrend rennen, suchen
und den Frevel an dem Blute
jede Stund aufs neue verfluchen!

DER TOD
(erscheint, schleicht sich an Abel und pflanzt sich neben ihm auf.)

ABEL
(sterbend):
O Vater, nimm mich gnädig auf
und lass auch meinem Bruder Gnade leuchten . . .

DER TOD
(berührt ihm die Schläfe und haucht ihn an. Er stirbt. Der Tod geht wieder ab.)

STIMME DES SCHÖPFERS:
Schliesset die Augen
ihr strahlenden Sterne!
(Die Welt verdunkelt.)
Der Mensch, dem freier Wille ward,
hat seine Freiheit mutwillig verscherzt,
drum sei er auch in allen

kommenden Geschlechtern
der Tyrannei, dem Bruderzwist
und grenzenloser Eitelkeit verfallen,
daran sein Reich zugrunde geht.
Trauert und klaget,
ihr kreisenden Sterne
und weinet mit mir!
(Wehgeklage der Elemente.)

CHOR DER SPHÄREN UND GESTIRNE
(Gesang hinter der Szene):

Weinet und klaget
ihr Sphären und Sterne
so nah und so ferne:

nie wieder taget
die Hoffnung dem Einen,
den alle beweinen.

DER ERDGEIST
(erscheint im Hintergrunde):

Das erste Band zerriss, der Anker ward gelockert,
nur ziel- und planlos treibt noch mein Gestirn
auf Wogen, wild erregt und heulend, klagend,
den Lehmkoloss durch spitze Klippen wälzend,
bis er an einer gnadelos zerschellt.
(Verschwindet.)

STIMME DES SATANAS:

Wie ist Dir, Kain, dass Du so still geworden?

KAIN:

O warum musst ich auch den Bruder morden!

STIMME DES SATANAS:

Hast Du gemusst, dann gab es kein Bedenken.

DAS BÖSE GEWISSEN
(zu Kain):

Die Glieder will ich Dir verrenken,
durch Wind und Wetter Deinen Körper schrecken,
Dich jagen, hetzen, schleifen, foltern, necken,
den kargen Bissen Dir am Zahn versteinern,

auf angstgepeitschter Flucht den Schritt verkleinern,
die Krallen tauchen tief in Haut und Haar!

KAIN
(aufstöhnend):

Weh mir — weh mir und der, die mich gebar!
(Ergreift wie ein Wahnsinniger die Flucht und stürzt mit einem schrillen Angstschrei in den Wald.)

DAS BÖSE GEWISSEN
(verfolgt ihn. — Es wird wieder hell.)

SATANAS
(von links. Betrachtet den Leichnam mit Wohlgefallen):

Verflüchtet ist das knechtische Gebaren,
der Sklavensinn und all die kranke Demut
mit einem letzten Schlage seiner Pulse.
(Beugt sich nieder und horcht an der Brust des Toten.)
Still steht das Werk, die Räder rosten schon,
die feinen Fäden lösen ihre Maschen,
und das Gewebe, das Gerüst
vermodert und zerfällt in flüchtgen Staub.
(Betrachtet den Schädel.)
Hier kreisten also die Gedanken,
die kühn das Weltall überfliegen sollten,
und jämmerlich verkümmern mussten
im Frondienst eines eitlen Herrn,
der sich in seinem misslungenen Abbild,
aus langer Weile nur bespiegeln wollte.
(Berührt die Hand des Toten.)
Au weh, wie diese Kälte schmerzt!
— Und doch, wie schwillt mir das Bewusstsein,
bedenke ich, dass diese tote Hand
kein Opfer mehr dem grössten Feinde zündet.
(Erhebt sich.)
Wie ein gefällter Baum, doch nicht so zähe
liegt hier der Mensch, von Menschenhand erschlagen.
(Versetzt dem Leichnam einen Fusstritt.)
Warum erwachst Du nicht
von Deines Meisters Gnaden?
Dünkt er sich doch allmächtig, allgewaltig

und allwissend: hat er es nicht gewusst,
dass er Dich nur zu Qual und Tod erschaffen?
— Ein grausam Spiel, aus purer Eitelkeit,
der Kreatur Bewusstsein einzuflössen,
nur dass sie ihrer Pein
umso bewusster werde,
und einst in siedender Verzweiflung
sich gegen ihren Peiniger empöre,
oder wie dieser da,
gedankenloser Frömmelei verfalle.
(Stampft mit dem Fuss.)
Heil, Satanas! nun hast Du endlich Raum.
Die ganze Erde steht Dir zur Verfügung.
Geschlechter werden hier wie Spreu erwachsen,
doch bis zum letzten Halm
nur Deine Ernte mehren.
(Mit Begeisterung):
Kein Einziger mag dieser Hand entrinnen:
Auf, Meister Mors, Dein Walten kann beginnen!

DER TOD
(erscheint und macht vor ihm eine ehrerbietige Verbeugung. Beide eilen links ab.)

(Ende des ersten Aktes.)

ZWEITER AKT

DER STROM DES LEBENS MÜNDET IM MEERE DES TODES

DIE MORGENRÖTE MENSCHLICHER ENTFALTUNG

(Im Hintergrund der Bühne düstere Landschaft. Rechts in der Ecke schräg die Pforte des Todes mit schweren, nach innen gekehrten Torflügeln, dahinter undurchdringliche Finsternis. Links in der Ecke die sprechenden Riesenstatuen der Götzen: Eigensucht und Eitelkeit, zwichen denen die Gestalten des Zuges auf die Bühne gelangen. Knapp vor der Pforte des Todes ein schmaler, trüber und nahezu regloser Bach [das Gewässer der Geheimnisse], darüber eine kurze Bogenbrücke [die Brücke der Schmerzen], die in die Pforte des Todes mündet. Der Bach läuft paralell mit der Pforte des Todes ebenfalls schräg über die Bühne und verliert sich in der Landschaft des Hintergrundes. Die Szene ist in Dämmerung gehüllt und nur die Gestalten des Zuges werden etwas greller beleuchtet. Knapp vor Öffnung des Vorhanges setzt der Chor der Genien der Jahrtausende hinter der Szene ein.)

SATANAS
(steht mit verschränkten Armen in der Mitte des Vordergrundes und lauscht während des Gesanges.)

CHOR DER GENIEN DER JAHRTAUSENDE
(Gesang hinter Szene):

Die Zeit geriet in Fluss.
Schon treiben ihre Wogen durch den Raum,
doch nur der Mensch am schwanken Erdensaum
vernimmt ihr Rauschen.

Nur träge schleichen wir
durch das Bewusstsein kühner Pfadefinder,
und dennoch sind wir ihnen die Verkünder
jähen Verschwindens.

Wir schmieden Ring an Ring
zur langen Kette wechselnder Gezeiten
und messen so ihr Tun im Weiterschreiten
bis an die Grenze,

wo ihr Bewusstsein stirbt,
und wir für sie aufs neue untergehen,
von Einem nur verstanden und gesehen,
der alle meistert.

SATANAS
(grell auflachend, während er mit seinem Stäbchen auf die Pforte des Todes deutet):

Da endet es, an dieser dunklen Pforte,
doch nicht für mich, der neben jenem Einen
auch weiter Euer heimlich Walten sieht
und auch begreift, genau wie jener Eine.
(Nimmt die Stätte genauer in Augenschein.)
Ich muss gestehen, Meister Mors hat Stil,
und wär ich nicht der Teufel in Person,
erfasste mich ein Grauen auf der Stelle,
im Angesichte dieser düstern Landschaft,
die doch gewiss, als Übergang gedacht,
von heiterm Licht in bodenlose Nacht,
die tiefste Wirkung niemals wird verfehlen
auf feingestimmte, zarte Menschenseelen.
(Geht auf die zwei Statuen der Götzen zu und klopft mit dem Stäbchen auf die zu seiner Linken.)
Was meint er nur mit diesem Götzen hier,
dess Auge mich in heisser Beutegier
verschlingen möchte, wie der Hai sein Opfer?

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT
(die Augen verdrehend):

Vernimm es also, Satanas: Ich bin
der grosse Trieb am Grunde jeder Seele,
der alle Kräfte in Bewegung setzt,
wenn er den Menschen nach Idolen hetzt,
die scheinbar ihn zum Wohle aller locken,
in Wahrheit aber doch nur ihm alleine
die Herrschaft über alle sichern sollen.

SATANAS:
Dein Wesen ist dem meinen eng verwandt
und quillt geradezu aus meinem Wesen.
— Doch eines musst Du dennoch mir erklären:
Wie steht's um jene, die im blinden Wahn
sich blutig rennen auf der rauhen Bahn
(der Hindernisse und der Dornen voll)
und dennoch wagen bis zum letzten Zoll?

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT:
Du meinst die Märtyrer, die weder Not
noch Folterqualen, Spott, ja selbst den Tod
befürchten, wenn sie mutig sich bekennen
und unbekümmert ins Verderben rennen?
— Die sind der Eigensucht erst recht verfallen,
da sie im Jenseits ihren Lohn erhoffen.

SATANAS:
Und jene, die dem Glauben abgewandt,
sich dennoch in den Kampf für alle stürzen:
geleitest Du auch sie auf ihren Wegen?

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT:
Oft unbemerkt, oft erst nach dem Gelingen,
doch immer stell ich irgendwann mich ein,
um letzten Endes ihren Sinn zu meistern.

SATANAS:
Schon ahne ich das tragische Bewenden:
Der Volkstribun muss als Tyranne enden.

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT:
Wenn nicht gar unter kläglichem Gewinsel,
als überschnappter, feiger Einfaltspinsel.
— Doch das besorgt der andre Götze dort.
(Dreht die Augen dem anderen Götzen zu.)

SATANAS
(klopft mit dem Stäbchen auf die Statue zu seiner Rechten):
Auch Du musst mir Dein Wesen offenbaren!

STIMME DES GÖTZEN DER EITELKEIT:
Bin ich ihm erst in das Gehirn gefahren,
dem Demagogen, Dichter, Weltverbessrer,

Propheten, Feldherrn, Gottesmann, Skribenten,
Erobrer, Politiker, Diplomaten
und allen, denen nach Erfolg gelüstet,
dann steh ich keinen Deut dem Bruder nach,
gilt es die Posse bis zur Tragik steigern
und der Vernunft die Achtung zu verweigern.

SATANAS:

Auch Du gefällst mir als verwandter Trieb,
der selten seinen Zweck verfehlen dürfte.

STIMME DES GÖTZEN DER EITELKEIT:

Wenn einer nirgend mehr zu packen ist,
erwecke ich die Schwäche seiner Schwächen
und zeige ihm, wie gross er unter Kleinen,
wie anders er als alle übrigen,
die selbst sein Schatten noch in Schatten stellt.
Ich red ihm ein, dass er von seiner Zeit
verkannt und missverstanden, nur verkümmert,
reckt er sich nicht, der eignen Kraft bewusst,
empor, um alle andern zu erdrücken.

SATANAS:

Hier Eigensucht, da Eitelkeit, dazwischen
als Schwelle noch die plumpe Einfalt — und
geschlossen ist der hoffnungsvollste Bund.
— Auf, Meister Mors, entfessle deinen Strom,
schon harret seiner hier ein Bett so breit
und just so lang wie die bemessne Zeit!

(Aus der Ferne das taktmässige, monotone Läuten einer Kuhglocke, deren Klang immer näher und näher dringt.)

DER TOD

(erscheint zwischen den beiden Götzen, in eine weisse Mönchskutte gehüllt, deren Kapuze er über den Schädel gestülpt hat. Er schwingt die Kuhglocke weiter und schreitet sehr langsam an der Spitze des Zuges der Pharaonen, Könige, Tyrannen und Völker aus den Gezeiten der ersten dreizehn Dynastien Ägyptens, bleibt vor Satanas einige Augenblicke stehn, macht eine tiefe Verbeugung, geht dann weiter über die Brücke und pflanzt sich vor der Pforte des Todes auf. Die Kuhglocke schwingt er solange, bis die letzte Gestalt des ersten Zuges in der Pforte verschwunden ist, macht dann eine Pause und läutet immer nur dann, wenn neue Ankömmlinge über die Brücke wandeln.)

DÄMON DES SIECHTUMS
(der mit dem Dämon der Leidenschaften knapp hinter dem Tod einhergeschritten):

Schon wälzt der Strom des Lebens seine Wogen:
Noch hab ich Dich um kein Atom betrogen.
(Macht einen possierlichen Knix vor dem Tod und pflanzt sich auf der einen Seite des Brückenaufganges auf.)

DÄMON DER LEIDENSCHAFTEN:

Und wirket Deine Kraft nicht unversehens,
brech ich den Bann zwecklosen Widerstehens.
(Geht an die andere Seite des Brückenaufganges.)

SATANAS
(schwingt das Stäbchen wie ein Kapellmeister):

Seid mir willkommen, brave Mordgesellen,
die meinem Bruder rastlos Beine stellen,
um seiner Schöpfung vor dem Mass der Zeiten
ein ungewolltes Ende zu bereiten!

CHOR DES ZUGES
(von allen sehr langsam gesprochen):

Allmächtig ist Horus,
Ägyptens Erwecker
zu Hapis Ergetzen
im Schosse des Nil.

Isis und Osiris,
göttliche Kinder
des Nil und des Seb,
zeugten schon Horus,
noch ehe sie selber
dem Schosse entstiegen,
dem heiligen Schosse der Nut.

Dem heiligen Schosse
auch Nephtis und Set
zum Jammer der Söhne
Ägyptens entstiegen.

Und Set, der verbitterte,
lockte Osiris

im Spiele mit List
ins hölzerne Lädchen,
verschloss es im Grimme
und schenkte es heimlich
den Armen des Nil.

Doch Isis, die trauernde,
fand den Erblichnen
und barg ihn im Hause,
als Set, das Geheimnis
im stillen erschleichend,

den Leichnam des Bruders
in zehn und vier Teile
mit Arglist zerschnitt,
und solche zerstreuend,
die zehn und vier Arme
des grollenden Nil
zum Andenken Osiris
sühnend verursacht.

Doch Osiris, heimlich
dem Ament entstiegen,
erzog sich den Horus
zum Rächer des Vaters
im Kampfe gen Set;
und dämmert die Stunde,
dann ringen die Zweien
bis endlich dem Lichte
die Finsternis weicht.

So ringen wohl ewig
Osiris: das Leben
mit Set: dem Vergehen
im Schosse der Isis:
der Mutter des Seins.

SATANAS:

Gar zügellos schafft Eure Vorstellung,
aus der die Götter wie das Unkraut schiessen:

doch nicht die Götter, nein, die Materie

bringt alles, was Ihr ringsherum vernimmt:
zu Eurem Vor- und Nachteile bestimmt.

CHOR DES ZUGES
(wie vorhin):

Wohltätig und böse
sind Götter im Kampfe
um Herrschaft und Macht,
und gäb es nicht Götter:
wer brächte uns Licht,
wer Regen und Winde,
wer Feuchte und Dürre,
wer Segen und Reichtum
in Früchten und Herden
und sonstigem Schatz?

SATANAS:
Es freut mich sehr, dass sie so früh
sich falsche Gottheiten erklügeln,
doch dünkt ihr Irrtum mich nur ein Fragment,
solange sie nicht meiner Macht verfallen.
— Ihr wisset doch, dass mit dem Tod
das Dasein sein Bewenden hat
ins grosse Nichts, wo Unbewusstsein waltet?

CHOR DES ZUGES
(wie oben):

Horus ist die Auferstehung,
ist Besieger aller Lüge,
alles Falschen, alles Bösen
und erweckt auch uns vom Tode.

SATANAS:
Gar komisch klingt mir Eure Zuversicht,
doch lasst mich hören, wie Ihr's macht,
wenn Ihr vom Tode neu erwacht?

CHOR DES ZUGES
(wie vorhin):

Erstarret der Leib
und erbleichen die Lippen,
verflüchtet der Geist

aus den stockenden Adern
und schwingt sich empor
in die luftigen Räume,
um wieder gesammelt,
in Feuer gehüllet,
die Seele der Wage
der Ma zu vermitteln.

Und war sie gerecht,
die entfesselte Seele,
dann wird sie dem Geiste
für immer vermählt,
um göttlichen Wesens
nach läuternder Wandlung
in Osiris Wesenheit
selbst zu versinken.

SATANAS:

Und wenn sie, Eures Obergottes spottend,
selbsteigne Wege ging: was wird ihr dann?

CHOR DES ZUGES
(wie vorhin):

Wenn Herz und Gewissen
gewichtlos befunden,
verfallet die Seele
dem bösen Gewissen,
den Geisseln der Stürme
in finsteren Räumen,
um endlich in Qualen,
aufs neue gestorben,
im Nichts zu verschwinden.

SATANAS.

Kurzum: Für mich ist nichts bei Euch zu holen!
— Was sollt ich auch mit gläubigen Phantasten,
die sich um Seelenheil ins Jenseits hasten,
anstatt dem Teufel die Honneurs zu machen.
— Hinweg mit Euch, Ihr blinden Toren, fort
in aller Eil nach jenem dunklen Ort,
wo alle Narretei für immer endet
und keine falsche Vorstellung Euch blendet!

DER ZUG
(setzt sich langsam in Bewegung und schreitet über die Brücke. Im Gehen):

Fürchtet nicht die zwölf Pylonen,
noch die schiechen Schlangenwächter,
harret unser doch am Eingang
Göttin Ma, die allgerechte.

(Verschwinden in der Pforte.)

SATANAS:

Ein eigentümlich Mischwerk ist der Mensch . . .
— Hätt ich ihn nicht im Innersten erfasst,
wie ich es eingeredet mir am Tage,
da er zum erstenmale mir erschienen?

AMENHOTEP
(hereinstürzend, verfolgt von thebanischen Hohenpriestern):

Mein Hass auf Euch, die Ihr Ägyptens Völker
in jedem Gau mit andern Göttern narret,
wo doch nur einer lebt und lebend wirkt
durch Licht und Wärme in der Sonnenscheibe,
die ihre Strahlen freigiebig versendet
und alle Wesen nähret und erheitert.

EIN PRIESTER AUS DEM CHORE:

Arg sündigt Amenhotep, wenn er meint,
dass unsre Götter: Amon, Mut und Chons,
die unlösbare Dreiheit eines Höhern,
nicht Götter sonder Fehl und Makel wären.

SATANAS:

Wo Könige und Pfaffen sich verstreiten,
hab ich gar viel des Guten zu erhoffen.
-- Lasst mich vernehmen, was Euch so erregt!

EIN ZWEITER PRIESTER AUS DEM CHORE:

So höre, Unbekannter: Amenhotep
verleugnet frech die Götter seiner Ahnen,
ja, Amon selbst, den ersten unter ihnen,
hat er aus allen Tempeln streng verwiesen.

SATANAS:

Wo dieser doch gewiss am besten zog
und Eure Säckel unermüdlich füllte!

EIN DRITTER PRIESTER AUS DEM CHORE
(zu Satanas):

Seid Ihr ein Priester, der sogleich versteht,
um was sich eigentlich der Handel dreht?

SATANAS:

Gehöre leider nicht zu Eurem Stande.

DER DRITTE PRIESTER:

Und dennoch würdet Ihr ihm Ehre machen.

ERSTER PRIESTER:

Halt Einkehr, König, noch in letzter Stunde
und lege Zeugnis ab von Deinem Irrtum.
Verleugne Atem, den Du unbegründet
zum Höchstalleinigen erhoben damals,
da Du die übrigen im Wahn verworfen
und sie dem Spott der Menge preisgegeben.

DRITTER PRIESTER
(zu Amenhotep):

Denk an die Untertanen, deren Glaube
an Gott mit dem an Dich eins und dasselbe:
erschütterst Du den einen, wanken beide
und mit den Göttern stürzst auch Du zu Boden.

ZWEITER PRIESTER:

Die Rache der gekränkten Dreiheit wird
nach Deinem Tode auch Dein Walten treffen.
Ja, selbst der Name Amenhotep muss
von allen Tafeln, Inschriften verschwinden,
und unsre alten Götter werden Dich
in Deinen Kindeskindern noch verfolgen.

ERSTER PRIESTER:

Man wird als Ketzer Dich, als Unheilstifter
vor allem Volke öffentlich verklagen
und Deinen Leib in alle Winde streuen,
und Deinem Geiste nie die Ruhe gönnen.

AMENHOTEP:

Schweig, elendes Gezücht, dem Gott so fremd,
wie mir die Künste Deines schnöden Handwerks.
(Die Arme erhebend):

Nur einem Gotte huldigt Amenhotep,
und ich, ein Geist dem seinigen entsprossen,
will nach dem Tode in die Sonne fahren.
(Geht.)

CHOR DER PRIESTER
(im Gehen):

Echut-Atum muss zerfallen,
Amenhoteps Ruhm verbleichen:
Atem wird dem Amon weichen
und die alte Dreiheit walten
ewig, ewig, ewig.

(Verschwinden.)

SATANAS:

Der Weltanschauungskampf hat eingesetzt
und soll mir unerhoffte Früchte tragen.

RAMSES
(erscheint zwischen den Götzen. Er bleibt einen Augenblick stehn, sinnt nach, wirft den Kopf nach hinten und schreitet gemessen bis in die Mitte des Vordergrundes. Hochmütig):

Was will das Volk von mir? Es lass mich hören!

CHOR DES ÄGYPTISCHEN VOLKES
(gemeinsam):

Heil, Ramses Dir, Bezwinger der Hethiten
und vieler andern Völker, Heil Dir Ramses!

RAMSES:

Gebührt mir auch die Huldigung des Volkes,
nehm ich sie doch als ein Geschenk der Götter
dankbaren Herzens auf. — Dem Volke aber
muss ich dafür erkenntlich mich erweisen.
(Streut Münzen unter das Volk.)

EINER AUS DEM VOLKE:

Nicht Geldes, Pharao, mehr freien Raumes
bedarf Dein Volk zur glücklichen Entfaltung.

RAMSES
(finster):

Entfaltung ist ein Vorrecht Weniger,
die für die Vielen denken, handeln müssen.

EIN ZWEITER AUS DEM VOLKE:

Und Ramses hat wohl beides stets getan.

EIN DRITTER AUS DEM VOLKE:

Liess er nicht Riesenbauten, einzig schön,
vollenden, die Ägyptens Meisterschaft
durch alle Zeiten laut verkünden werden?

ZWEITER AUS DEM VOLKE:

Das grösste Werk, das er vollführt, war doch
der Ewigkeitsvertrag mit Chetasar,
den tausend Götter beiderseits verbürgen.

SATANAS
(sich vor Ramses tief verbeugend):

Nimm auch die Huldigung des Fremden hin,
der Deinen Ruhm am andern End der Welt
zurückgebliebnen Völkern möcht verkünden,
wenn Du ihm eine Audienz gewährtest.

RAMSES:

Wer bist Du, der den ungetrübten Glanz
des Pharao noch zu erhöhen vorgibt!
Wo ist die Macht, die solches noch vermöchte?
Bedenkst Du, dass Du mit dem Kopfe spielst?

SATANAS:

Ich bin Historiker und Heldendichter,
der dreizehn Sprachen spricht, die Euch hier fremd.

RAMSES
(angenehm berührt):

Dann allerdings — muss ich Dir schon willfahren.
— Reicht Papyrus dem Manne, dass er schreibe!
(Man tut es.)

SATANAS
(mit Pose):

Diktiere, Pharao, doch ein Geheimnis,
da ich das Offenkundge schon gesammelt.

RAMSES:

Eh Du beginnst, nimm diesen Beutel Goldes,
auf dass die Sprache ungehemmter sprudle.
(Reicht ihm den Beutel.)

Doch spare mit den schönen Prädikaten
und Steigerungen, auch mit Bildern nicht,
die das Geschilderte vorteilhaft schmücken.

DRITTER AUS DEM VOLKE:

Diktiere ihm die Schlacht von Kadesch, wo
zweitausend Wagenkämpfer Du alleine
in ihrem Vorwärtsstürmen aufgehalten!

SATANAS:

Ist mir bekannt in allen Einzelheiten.

RAMSES:

Notiere, Fremder: „Eines Tages sass
Ramses“

SATANAS
(schreibend):

„der Grosse“

RAMSES
(aufleuchtend):

Ich muss gestehn, ein Meister seines Fachs,
den mir die Götter noch zum Troste sandten.
Doch schreibe weiter: „unter einer Palme,
um seinen Geist für neues Tun zu sammeln.
Und da geschah es, dass ihn Ptah beim Namen
dreimal gerufen und ihm offenbarte:
Ramses, ich habe Dich erhöht mit Gaben
so wunderbar, dass Erd und Himmel springen
und alle, die darinnen sind, vor Freuden.
Vor Deinem Namen zittern Berge, Wasser,
Steinmauern, alles, da es kund geworden,
was ich für Dich“

SATANAS
(ihm ins Wort fallend):

„Gottähnlichen vollbracht!“

RAMSES
(aufhorchend):

Gottähnlichen? — Das hab ich nicht gesagt.
Doch schreibt es ein Gelehrter auf Papyrus,
dann wird die Nachwelt sicher es auch glauben.

SATANAS:

Nur weiter, Pharao, ich bin ganz Ohr.

RAMSES:

Da Dir der Text geläufiger als mir,
will ich das Weitere mir schon ersparen.
(Geht.)

SATANAS:

Verlasse Dich auf meine Ehrlichkeit.

CHOR DES ÄGYPTISCHEN VOLKES:

Gross und gottähnlich
war Ramses;
keiner glich je ihm
am Throne.
Sagen und Sänge
vermelden
sein unsterblich Walten
auf Erden.
Gross und gottähnlich
war Ramses!

(Verschwinden.)

SATANAS:

Da hat man es; sie singen es schon nach
und schwören drauf, dass es sich so begeben,
wie ich es stilisiert zur Erheitrung
des freigiebigen, eitlen Potentaten.
(Zerreisst den Papyrus in Stücke.)
Nicht jeder wird, nach ähnlichem Gebaren,
gewissenhaft, wie Satanas verfahren.

MOSES
(alleine. Geht bis in die Mitte. Mit ernstem, aber feurigem Pathos):

Ich will den Herrn, den einzigen lobpreisen,
denn er hat eine grosse Tat getan
an seinem auserwählten Volk Israel.
Der Herr ist meine Stärke und mein Heil,
er ist mein einzig allmächtiger Gott,
der rechte Kriegsmann, der mit starkem Arm
sein Volk geführet aus Ägypterland.

Die Horden Pharaos warf er ins Meer,
dass allesamt versanken auf dem Grund,
er stürzte sie mit seiner Herrlichkeit,
verzerrte sie in seinem Grimm wie Stoppeln,
liess seine Winde blasen, und das Meer
bedeckte sie samt Mann und Ross und Wagen.
— Wer ist Dir gleich unter den Göttern, Herr,
so mächtig, heilig, schrecklich, wundertätig?

SATANAS:

Ich, Satanas, der Bruder Deines Abgotts,
der dessen Welt in Trümmer schlagen wird.

MOSES:

Satanas, Du, die falsche Schlange Edens,
verflucht vor allem Vieh und allen Tieren,
die auf dem Bauche rutscht und Erde frisst?
Zwischen uns hat der Herr Feindschaft gesetzt:
Dein Same sticht dem meinen in die Fersen
und meiner soll Dir einst den Kopf zertreten.

SATANAS:

Das wird er lassen, wenn er inne wird,
dass ich sein Wohlergehen besser fördre
als jener Andre, der doch nur ein Träumer.

MOSES:

Ein Träumer, sagst Du, böser Geist der Hölle,
gestürzter Führer rasender Empörer!
Ein Träumer ist Satanas, der im Wahn
sich meinem einzig, allmächtigen Herrn,
dem Unaussprechlich-, Unvergänglichen
gleichstellt, wo er doch nur aus Schlamm und Dreck,
aus Schwefel und Gestank geknetet ward,
zum Schreck gen Sünden und Entgleisungen.
Ich aber, Mose, diene meinem Herrn
und lehre seinem auserwählten Volke
die ehernen Gesetze, so er mir
in Huld am Berge Sinai gegeben.
Er ist Dein Herr, Dein Gott, Dein einziger,
und keinen fremden Götzen sollst Du dienen

und nie missbrauchen seinen heilgen Namen!
Du sollst den Sabbath feiern zum Gedächtnis
des siebten Tages nach der Welterschaffung
und Deinen Zeugern ehrfurchtsvoll begegnen!
Du sollst nicht stehlen, töten, ehebrechen,
gen Deinen Nächsten nie falsch Zeugnis reden,
noch seines Weibes, seines Guts begehren:
dies ist der Grund, auf welchen Mose baut
zum Wohle seines Volkes und zu Ehren
des Einzigen, des Nievergänglichen!
(Im Gehen):
Schon ruft er mich, mein Einzig-, Wahrer, Echter,
der alle Falschen grausam stürzen wird,
und Dich zermalmt, so Deine Zeit erfüllt!
(Verschwindet in der Pforte.)

SATANAS:
Der Erste, der den einen Gott verkündet,
der lebend wirkt in seinem Kampf gen mich:
selbst der Gedanke ist mir fürchterlich,
dass einst die Kreatur ihm Opfer zündet
in allen Gauen, um vereint zu trotzen.
Hier muss ich also den Hebel ansetzen!
Wo find ich aber zugkräftige Götzen?

HOMEROS
(mit Leier und Lorbeerkranz. Schreitet langsam und vorsichtig, wie ein Blinder einher, von den Schemen griechischer Götter und Helden umgeben):
Schweiget, ihr Saiten, die Homeros, Liebling der göttlichen Musen,
geschlagen im heiligen Streite um Lorbeer, schweiget für immer!
(Horcht auf und tastet um sich):
Wispert mir jemand ins Ohr? Dass ich einmal doch sehenden Auges
mitten im Kranze der Götter mich fühlte! Schmerzhaftes Sehnen...
(Erreicht mit der Hand den Mantel des Satanas. Aufleuchtend):
Dennoch gewahr ich Apollon, den leuchtenden Gönner und Lichtgott

strahlender Reinheit und Spender harmonischen Klanges im
Schönen.
Hektor, Achilles, Helena und obenan ihn, den erprobten
Odysseüs, am Arm Penelopen geleitend: Seid mir gegrüsset,
liebliche Heldengestalten goldener Zeiten der Vorwelt!
(Extatisch):
Götter und Helden des heiligen, glanzüberstrahlten Olympos!
Drüber ein Himmel, durchsichtig und klar wie der Spiegel
der Quelle,
drunter ein Land der Zufriedenen, Herden und Weiden gar
reichlich,
Berge und Täler und Felder und schweigsame Haine. Dann
Stätten
wogenden, schäumenden Lebens und löblichen Fleisses und
Strebens,
dazu ein Volk, wie kein zweites, ein Volk nur dem Einklang
geneiget,
ein Volk, einst der kommenden Nachwelt Muster und Beispiel zu werden
in Weisheit, Gesang und Erfindung von ewigen Schönheitsidolen:
dies ist das goldene Land des Homeros, des Griechen von
heute!
Mannhafter Tugend und tapferer Sinn im Gefechte um Ehre,
Treue dem treuen Verbündeten, Lorbeer dem Sieger im Felde,
immer Triumph des Erhabenen über Gemeines und Rohes,
Treue des Weibes zum Gatten und Ehrung der Eltern durch
Kinder,
gastliche Freundschaft im Hause und patriarchalische Ordnung,
Schlichtheit und Würde im Wesen und klares Verständnis
für alles,
was Staat und Gesellschaft nach Schlägen blutiger Kriege
vonnöten,
um wieder aufs neue in Blüte hoffnungsvoll schiessen zu
können:
dies ist das goldene Land des Homeros, des Griechen von
heute!
Ewige Freud auf dem grünen, glanzüberstrahlten Olympos,
wo Hebe den Nektar verschenket und emsig Ambrosia reichet

Göttern, die selbst das Gemeine mit göttlichem Wesen erfüllen, menschliche Händel begreifen und für oder wider entscheiden, grosse und kleine Entschliessungen anregen, abraten, hemmen, selbst die Natur bis ins Kleinste mit ihrem Geiste beleben, überall mittun und immer nur dichten und trachten, um diese herrliche Welt noch weit herrlicher, lieblicher auszugestalten: dies sind die Götter des Homeros, dies der Hellenen von heute!

SATANAS:

Du irrest Greis: nicht Götter, auch nicht Helden,
ein Geist des Alls begegnet Dir am Wege,
den keiner wiederholt, wenn er zuende.
(Lacht.)

HOMEROS
(befühlt seinen Arm. Lächelt, als hätte er den Schalk durchschaut):

Pan. — Ich erkenn ihn an Haar und Gelächter. — Fröhlicher Alter,
währet noch lange das Spiel mit den Nymphen? — Siehe, ich scheide...
(Im Gehen):
Wonnig durchrieseln die zarten Gerüche des Westen den Wandrer:
Elyseon, sehnlichst gesuchte Gefilde: öffnet die Pforte!
(Verschwindet mit den Schemen.)

SATANAS:

Bewundernswürdiger Phantast! Er glaubt
an die Gestalten, die er selbst erdichtet,
und wittert überdies im Moderduft
prickelnden Vorgeschmack der Ewigkeit.

ZARATHUSTRA
(eilt bis in die Mitte, bleibt dann stehn. Immer erregt):

Wo Zarathustra redet, schweigt der Wind,
die Wolken bleiben stehn, und selbst die Stunde
verlangsamt ihren Flug, um es zu hören,
was er, der richtige Prophet, vermeldet.

SATANAS:

Wenn Zarathustra nur ein richtiger,
denn muss der allerrichtigste erst kommen.

ZARATHUSTRA:
Schweig still, verdammter Druggenosse, dess
verkommne Seele in die Hölle fährt,
sobald die beiden Geister ausgerungen.

SATANAS:
Könnt ich erfahren, wen Du damit meinst?

ZARATHUSTRA:
Die beiden, die zu Anfang alles Lebens
wie Licht und Schatten, sich gestreng geschieden,
indem der Heiligere also sprach:
„Nicht stimmen unsre Absichten, Gedanken,
noch Überzeugungen, noch Wort und Werke,
noch unsre Wesensarten überein!“

SATANAS:
Schwatzt er auch tolles Zeug in seinem Wahn,
klingt seine Fabel doch, wie mein Erlebnis.
— Erzähle mehr von ihnen, Zarathustra!

ZARATHUSTRA:
Die beiden Geister, die zu allem Anfang
als Zwillingspaar sich offenbaret, sind
das Bessre und das Böse in Gedanken,
in Wort und Tat, in Richten und Gestalten,
und wer sich für das Bessere entschieden,
der ist verständig, der hat wohlgetan,
denn schon zu Anfang wurden festgesetzt
das böse Dasein aller Druggenossen
und bester Aufenthalt der Aschasöhne,
wenn aller Dinge letztes Ende nahet.
Der Heiligste von beiden, der den Himmel
als Mantel trägt, erwählte sich das Ascha
und die, so gern mit rechtem Tun und Lassen
Ahura-Mazdahn zum Gefallen wandeln,
und er erschuf sich Mithra zum Genossen,
dass dieser über Licht und Leuchten herrsche;
der Böseste von beiden aber trat
dem Drug zur Seite, bösem Tun verfallen.
Und als die Da-éva Entscheidung trafen,

kam über sie Betörung, so dass sie
das Böseste erwählten, um darauf
mit A-ésma vereint, des Menschen Leben
mit Krankheit zu durchsetzen, dass er leide.
Doch wenn die Zeit erfüllt, wird Vohumanah
bei der Erfüllung von Ahuran her
das Reich verschaffen denen, so dem Ascha
die bösen Drug in die Hände geliefert.
Die Druggenossen aber werden brennen!
Und so die Menschen hiezu tauglich machen,
möchten die Leute Zarathustras sein,
auf dass, mit Hilfe Mazdahs, die Gedanken
sich sammeln, wo die Einsicht noch zu schwankend.
Am Ende wird das Glück der Drug zerstört,
und die, so guten Leumund sich erworben,
sollen in Vohumanahs guter Wohnung
teilhaftig des verheissnen Lohnes werden.
Und wann die Menschen unterscheiden können
zwischen Ascha und Drug, dann wird es wohl!

SATANAS:

Immer das „Wann“ und „Wenn“, doch nie das „Muss“!
Bedingung, Voraussetzung: schwanker Boden
in einem leeren, schwanken Weltgebäude,
und hohle Phrasen bis zum Überdruss!

ZARATHUSTRA
(im Gehen):

Eröffnet euch, ihr lichterfüllen Räume,
dem besten Sinn, der Mazdah früh erkannt
und der es weiss, dass er der Erste war
und Letzter sein wird: Vater Vohumanahs
und einst Gerichtsherr über alle Taten.
(Verschwindet.)

SATANAS:

Ich und mein falscher Bruder, umgetauft,
verzerrt, verwildert, doch nicht ganz entstellt:
dies ist des Persers vorgestellte Welt!

BUDDHA
(einherschreitend, umgeben von verzückten Parias und Tschandalas, die sich vor ihm in den Staub werfen und den Saum seiner Kleider küssen.)

CHOR DER PARIAS UND TSCHANDALAS:

Gesegnet sei Buddha,
Erwecker, Befreier
und Vater der Ärmsten!

Harte Brahminen
haben uns grausam
den Weg zum Nirvana
verstellt und verschlossen,
doch Buddha, der starke,
sprengte den Bann
und lud uns zum Mahle
der göttlichen Gnade.

BUDDHA:

Erhebet Euch und schüttelt ab die Last
des Stoffes, der auf Eurer schwachen Seele
mit Zentnerschwere liegt, um sie zu töten!
(Sie erheben sich unter Gebärden der Verzückung.)

SATANAS:

Meinst Du die Materie, die doch alleine
das A und O der ganzen Schöpfung ausmacht?

BUDDHA:

Wer richtet da an Buddha dunkle Fragen?
— Die Materie lebt nur in der Erscheinung,
doch nicht im Wesen Atmans, der, für sich,
von Anfang bis zu Ende unverändert
und unbefleckt den weiten Raum erfüllt.

SATANAS:

Du sprichst wie Satanas, der auch Monist,
doch umgekehret: nur den Stoff erkannte.

BUDDHA:

Verstockter Sünder, höre nun die Wahrheit:
Die Materie, die in Erscheinung tritt,
befleckt die Reinheit Atmans, der im Körper
vorübergehend haust und, unbeteiligt
am Tun und Lassen stofflichen Gebarens,
sich dennoch einer Wandrung unterzieht,

wenn er befreit, doch wesentlich getrübt,
das friedliche Nirvana will erreichen,
das letzten Endes er erreichen muss.

SATANAS:

Keimt hinter dem Nirvana neues Leben?

BUDDHA:

Hierauf verweigert Buddha Dir die Antwort.

SATANAS:

Bist auch nichts weiter, als ein Theologe,
der durch das Hintertürchen fein entschlüpft,
will man ihn packen, wo er's nicht erwartet.

BUDDHA
(zu den Parias und Tschandalas):

Seid allweg eingedenk, dass Glaube, Handeln,
Entschliessung, Leben, Wort, Insichversinken,
Gedenken, Streben, alles, was Ihr tut,
in reinster Lauterkeit für sich geschehe.
(Geht.)

CHOR DER PARIAS UND TSCHANDALAS
(im Gehen):

Leben ist Leiden,
erreget vom Dürsten
nach sinnlicher Lust.

Lust stellet Netze,
die Atman verstricken
in Wanderungsnöte.

Tilgt Ihr das Dürsten,
schwindet das Leiden,
und Atman darf schlafen
im Arm des Nirvana.

(Verschwinden.)

SATANAS:

Merkwürdig: wo im Kerne alles Sein
sich um die Achse der Erkenntnis dreht,
der Mensch sich dennoch nie zufrieden gibt
mit Antworten, die ihm der Stoff erteilt.

KUNGFUTSZE
(im Kreise seiner Jünger, zu denen er redet):
Dass manches keimt, das nie zum Blühen kommt,
dass manches blüht, das nie zum Reifen kommt:
dies ist des Lebens einzig trübe Seite.
(Bleibt mit den Jüngern in der Mitte stehn.)

SATANAS:
Du hast gekeimt, geblüht und bist nun reif,
und bald liegst Du im Staube starr und steif:
und Narrheit war, Kungfutsze, all Dein Streben!

KUNGFUTSZE:
Der Edle setzt die Schwierigkeit voraus
und denkt an Lohn erst nach vollbrachter Tat,
ihm gelten Mass und Mitt als Höhepunkt,
auch handelt er, bevor er Worte macht.

SATANAS:
Was nützt sein Handeln, wenn er darben muss?

KUNGFUTSZE:
Der Edle trauert nie der Armut willen,
auch hält er nicht an Ruhm und Reichtum fest,
wenn sie ihm unverdient zuteil geworden.

EIN JÜNGER:
O Meister, sag uns mehr von solchem Edlen!

KUNGFUTSZE:
Der Edle pflegt die Wurzeln, dass sie stehn
am Weg zur Sittlichkeit. Und diese sind:
Gehorsam, Pietät, Gesetz und Pflicht.
Er wird vom Volk gescheut, da er gesetzt,
vollkommen und in Wort und Tat bedächtig,
der Welt genüber nie voreingenommen,
noch abgeneigt, noch übermütig ist.
Bemüht sich Einer um den Vortritt, lässt
er ihn mit einer höflichen Verbeugung
voran, auf dass er trinke und gedeihe.
Beharrlich, ohne hartnäckig zu sein,

hält er Gehalt und Form in Gleichgewicht,
befördert nur das Schöne in den Menschen,
begegnet seinen Freunden durch die Kunst
und stellt an sich strenge Anforderungen.
In hohen Dingen vielseitig erfahren,
wandelt er stets den Pfad der Sittlichkeit,
der Weisheit und Entschlossenheit, die ihn
von Leid und Zweifeln und von Furcht befreien.
Er wählt die Menschen nie nach ihren Worten,
ist leicht bedient, doch äusserst schwer erfreut,
steht vor dem Willen Gottes, vor den Worten
der heilgen Vorzeit und vor grossen Männern
in andachtsvoller Scheu und beugt sich tief.
Er ist bedacht auf Klarheit, wenn er schaut,
auf Deutlichkeit, wenn er sein Ohr benützt,
auf Milde in den Mienen, wenn er spricht,
auf Würde im Benehmen, wenn er handelt.
Wahrheit im Wort, Redlichkeit im Geschäft,
im Zorne Überlegung, und die Pflicht
vor Augen, wenn er Wohltaten empfängt.
— Dies ist der Mensch so ganz nach Kungs Geschmack.

SATANAS:
Und hast Du ihn gefunden, diesen Kauz?

KUNGFUTSZE:
Ein einzigmal in meinem teuren Jünger
Yän Hui — doch starb auch dieser vor der Zeit . . .

SATANAS:
Kein Wunder. Hat ihm solche Narretei
doch sicher kaum das Wasser eingebracht.

EIN ZWEITER JÜNGER:
Zeig Meister mir den Gipfel Deiner Lehre!

KUNGFUTSZE:
Tue nie Deinen Brüdern solches an,
was Du von ihnen Dir nicht wünschen magst.

SATANAS:
Mit solchem Grundsatz könntest Du regieren?

KUNGFUTSZE:
Herrscht einer durch den Zauber seines Wesens,
dann gleicht er dem Polarstern, der verweilet
an einem Ort, wo alle ihn umkreisen.
Und wer das Volk gebraucht, der tue dies,
als brächte er den Göttern Opfer dar.
Und wer sich selber nicht regieren kann:
was geht den das Regieren andrer an?

SATANAS:
Mich dünkt: Regieren wäre eins mit Herrschen,
und herrschen magst Du nur durch Faustgewalt.

KUNGFUTSZE:
Wer durch Erlasse leitet und durch Strafe
ein loses Volk im Zaume halten will:
der trübet das Gewissen seines Volkes.

SATANAS:
Wer mag dann sonst des Herrschers Sorgen tragen?

KUNGFUTSZE:
Dass Du kein Amt hast, soll Dich nicht bekümmern,
doch umso mehr: dass Du auch dafür taugest.

SATANAS:
Mit Geist und Worten kommt man leidlich durch.

KUNGFUTSZE:
Gewiss: Wer Geist hat, findet auch die Worte,
doch findest Du mit Worten stets den Geist?
Wahrhaftig: Redet etwa auch der Himmel?
Die Jahreszeiten gehen ihren Gang
und alle Dinge wachsen an das Licht...
Wahrhaftig: Redet etwa auch der Himmel?

SATANAS:
An Deiner Lehre kann man irre werden.

KUNGFUTSZE:
Nur Weise, die auf höchster Höhe stehn,
und Narren, die im grauen Nebel tappen,
sind unverständlich für verständge Leute.

SATANAS:
Was hältst Du von dem Tod, wenn Du so weise?

KUNGFUTSZE:
Wer kennt den Tod? — Kennt man doch nicht das Leben!

EIN DRITTER JÜNGER:
O, Meister, Meister, kannst Du fröhlich scheiden?

KUNGFUTSZE:
Frühmorgens schon die Wahrheit zu vernehmen,
des Abends sterben, das ist nicht so schlimm.
(Im Gehen):
Kung lehrte seinen Brüdern Kunst und Wandel,
Gewissenhaftigkeit und Treu dazu.
(Dicht an der Pforte sich noch einmal umdrehend):
Nur einen Tag sich selber überwinden,
sich den Gesetzen der Schönheit zuwenden,
nur einen Tag
getaucht den Menschengeist in Schönheitsfluten:
und diese Welt bekehrte sich zum Guten.
(Verschwindet mit seinen Jüngern.)

SATANAS:
Ein Utopist mit Weltverbessrungslehren,
der seinen Geist nur auf das Leben richtet:
wenn erst der Volksmund seinen Ruhm verdichtet,
wird man ihn gar als Heiligen verehren,
und diese Welt hat einen Götzen mehr.

SOKRATES UND DEMOKRITOS
(im Gespräch mit einander, schreiten bis in die Mitte.)

SATANAS:
Die Zwei da dünken mich schon intressanter.
Ich bin gespannt, was sie zu sagen haben.
(Zu den Beiden):
Ei, ei, so ernst, Ihr Herren? Ganz gewiss
hängt Ihr Gedanken nach, die scharf und brennend
die Schale der Geheimnisse durchdringen,
um endlich aller Welt es klar zu machen:
dass nichts als Materie die Menschen narrt.

DEMOKRITOS:
Nicht ohne Sinn ist Deine Rede, Fremder;
wer Du auch bist und wo auch Deine Heimat.

SOKRATES:
Da bin ich andrer Meinung, Demokritos,
da ich ein Gegner eitlen Spekulierens
in Fragen der Natur und ihrer Rätseln.

DEMOKRITOS:
Verzeih, Sokrates, wenn ich widerspreche,
doch mich bedünkt, dass auch die Materie
in ihrem stillen Keimen, Walten, Wirken,
mit Ruhe und System belauschbar ist.

SATANAS:
Endlich ein Philosoph, der mir verwandt,
doch lass mich hören, wie Du Dir's zurechtlegst.

DEMOKRITOS:
Grundlage aller Körper, Welten, Massen
sind winzige Atome, die in ihrem
Begegnen mit einander: in einander
aufgehen, und zu Einem sich verbindend,
die Formen zeigen, wie sie uns erscheinen.
In dieser Weise sind auch unsre Erde
und alle Sterne über uns entstanden,
die rund an Form, riesigen Kugeln gleichen
und nur durch ihre Fluggeschwindigkeit
in ihrer gleichen Bahn gehalten werden.

SATANAS:
Das mit der Materie leuchtet mir ein.

SOKRATES:
Ganz richtig, da es weder der Vernunft,
noch den gesunden Sinnen widerspricht,
wie unsre Schöpfungsfabel mit den Göttern,
die sich im Hirn des Volkes eingenistet.

DEMOKRITOS:
Ich unterscheide: Volles, wie den Stoff,
und: Leeres, wie den Raum, und schreibe noch

jedwedem Ding zwei Eigenschaften zu,
das heisst: die objektive, die ihm selbst,
dann noch: die subjektive, die in andern
zur vollen Wirkung kommt, wenn wahrgenommen.

SATANAS:
Auch darin stimm ich mit Euch überein.

DEMOKRITOS:
Nicht anders kann es um die Seele sein
in ihrem heimlichen Zustandekommen.

SATANAS
(stösst einen schrillen Pfiff aus):
Da hat man es: auch ihn plagt schon die Seele!
— So wirst Du nie zum Schluss des Seins gelangen.

SOKRATES:
Erläutre mir auch diesen wunden Punkt,
der unsern Denkern viel zu schaffen macht.

SATANAS:
Nur keine Abgeschmacktheiten, Ihr Herren!

DEMOKRITOS:
Die Seele ist ein Ding für sich im Körper.

SATANAS
(gebärdet sich, als kniff es ihm die Gedärme):
Au, au, das wird ja immer toller!

DEMOKRITOS
(weiterfahrend):
und setzt sich auch aus feurigen Atomen
zu einer eignen Wesenheit zusammen,
die objektiv unmöglich wahrgenommen,
doch subjektiv von gleichen Wesenheiten
sehr wohl empfunden und begriffen wird.

SATANAS:
Die Zutat mit der Seele ist die Angel,
mit der Ihr unterm Volke fischen geht.

SOKRATES:

Verzeiht, wenn ich da andern Sinnes bin,
sogar noch weiter gehe wie mein Landsmann,
indem ich nur die Seele zum Objekt
der strengen Untersuchungen erwähle,
da mir nur allzu klar, dass unser Wissen
für das Reinstoffliche in der Natur
zurzeit noch in den Kinderschuhen steckt.
Mein Wahlspruch aber lautet: Suche Dich,
erkenne Dich! — das andre wird sich finden.
(Fasst Demokritos unterm Arm und geht mit ihm weiter.)

SATANAS:

Ich muss gestehn: Zwei wunderliche Käuze,
und doch nicht zu verachten, da bei ihnen
der Blick erweitert und der Sinn vertieft
den Dingen rüstig an die Wurzel gehn.
(Sinnt):
Nun weiss ich schon: wo sie zu packen sind . . .
Gelingt es mir, ihr Dürsten mehr zu wecken,
dann bleiben sie in Schlamm und Schlacke stecken
und reiben sich Verstand und Auge blind
an milliarden Wundern, die für sie
verborgen noch im Schoss der Materie.

ALEXANDER DER GROSSE

(die Söhne des Antipater: Jollas und Kasander, der Wahrsager Aristander und die Philosophen Kallisthenes und Anaxarchus im Geleite. Später ein Barbare.)

ALEXANDER
(verzweifelt):

O Klitus, Klitus, Retter meines Lebens
am Granicus, im wilden Schlachtgetümmel:
war dies der Lohn für Deinen Opfermut,
für Deine Hundetreue, die Du blind
in allen Lagen Deinem Herrn bewiesen?
Wo ist der Gott, der Dich, aufs neu belebend,
dem klagenden Tyrannen wiederschenkte,
auf dass er Dich in stürmischer Umarmung
ans Herze presste, um dann selbst zu sterben?!

ARISTANDER:

Vergebens rufst Du den Dahingeschiednen,
der auf Beschluss der Götter eben durch
die Hand des ihm zu Dank verpflichteten
grossmütigen und weisen Königs fiel:
Was Götter selbst verhängt, soll man nicht tadeln!

SATANAS:

Verzeihe, grosser König, wenn ich hier
das Angedenken Deines Opfers trübe:
doch Klitus nährte tief im Schoss des Busens
nur Neid und Hass gen Alexanders Ruhm.
Und hast Du ihn beim Zechgelag erschlagen,
dann war's Dein Glück, das Dich hiezu getrieben.

ALEXANDER
(gereizt):

Wer wagt es, meinen Klitus zu verleumden?

SATANAS
(ein kleines Goldgefäss hervorholend):

Ich, der ich ihm dies Gift mit List entwand,
das er an jenem Abend Dir vermeint.

ALEXANDER
(tobend):

So war mein Misstrauen gen ihn begründet!
Könnt ich ihn doch zum zweitenmal erschlagen!

EIN BARBARE
(hereinstürzend. Wirft sich vor Alexander in den Staub):

Heil Dir, neu aufgegangner Stern des Osten,
Du Herrlichster der Herrlichen, die jemals
den heilgen Boden Babylons betreten!
(Küsst ihm den Mantelsaum.)

KASANDER
(spöttisch auflachend):

Seht doch dies Tier, wie es im Staube winselt
und demutvoll um einen Fusstritt fleht!

ALEXANDER
(wirft sich wütend auf Kasander und rauft ihm das Haar):

Ha, Elender! Nennst Du den Untertan,
der seinem König treu ergeben huldigt,

ein Tier? Herrscht Alexander über Tiere?
Dann sei Kasander gleich das niedrigste,
das seinen Fusstritt tausendfach verdient!
(Versetzt ihm einen Fusstritt und schleudert ihn zu Boden. Fährt sich nachher wie erwachend über die Stirne):
O warum hab ich auch den weisen Rat
des mahnenden Nearchus nicht befolgt,
als er mir abriet, jetzt hieher zu kommen?
— Gedenke ich des Esels, der am Wege
mit seinen Hufen auf den Löwen losschlug,
den wir in unserm Lager aufgezogen:
seh ich mein eigen dräuendes Verhängnis,
das sich noch unzweideutiger offenbarte,
als jener Sträfling, Dyonisius,
der Haft entlaufen, meinen Thron bestieg
im Prunke meines Kleids und Diadems,
als ich, ermüdet, meinen Leib gesalbt.
(Verzweifelt):
Vergebens hat mir Aristoteles
das Land geheimer Weisheiten erschlossen,
vergebens war ich nahe dran, den Bund
des Osten mit dem Westen herzustellen,
um selbst Barbaren mit hellenischem
Schöngeist zu tränken in Verbrüderung
der Asiaten mit den Europäern:
auch mein Vorhaben scheitert und zerschellt
an dem Verhängnis alles Menschlichen!
(Wie erwachend):
Jollas! Jollas! Noch ein Pokal des besten,
des feurigsten, den Samos je geblutet,
schleicht doch der Tod schon mir durchs Adernetz!

JOLLAS
(reicht ihm einen Becher Weins.)

ALEXANDER
(setzt den Becher an die Lippen, betrachtet dann Jollas misstrauisch und schleudert den Becher zu Boden):
Ha, Elender! zählst Du schon schadenfroh
die Schläge meines ablaufenden Pulses,
um Antipaters Schleichweg frei zu wissen?

Noch atmet Alexander, noch gebeut er
in Ost und West mit starkem Sinn und Willen,
und Du und Alle müsset ihm vorangehn!

SATANAS:

Ein weiser Herr soll keine Erben züchten,
die mit dem Schatz auch seinen Glanz vernichten.

KALLISTHENES
(zu Satanas):

Dein Rat in dieser Stunde ist gefährlich
und obendrein nur bodenloser Unsinn,
da Alexanders Schatz und Glanz so ewig,
wie über unserm Haupt die Sonnenscheibe

ALEXANDER
(traurig):

Und dennoch wühlt und frisst es mir im Busen,
als bürg er eine ganze Brut von Schlangen,
die an den Wänden meines Leibes bohren.
(Wehmutvoll):

O warum hab ich auch Klitus erschlagen,
warum so manches Frauenherz gebrochen,
warum der Feinde Tausende vernichtet!
War ich nicht eitel, ungerecht, hoffärtig,
herzlos, unbändig, wild, grausam und störrig?

ANAXARCHUS:

Du warst, o König, für die Untertanen
das lebend wirkende Gesetz an sich,
die unantastbar strenge, harte Regel,
die wunderbare Mischung körperlicher
und geistiger Urkraft gepaart mit Schönheit.
Selbst Deine Grausamkeit entquoll der Liebe,
die Dein Gemüt beherrscht, wenn Du gezürnt.
Hast Du nicht Darius vom Thron gestossen,
um später seinen schnöden Tod zu rächen?
Nicht Lisygambis tief verehrt im Herzen,
wenn Thais Dich in ihre Arme schloss?
Wahrhaftig: drückte tausendfache Schuld
Dir das Gewissen: wög es auf der Wage
der obersten Gerechtigkeit kein Quäntchen,

da all Dein Handeln, göttlichen Ursprungs,
auch immer Göttliches bewirken musste.
Oder wie? Nahm nicht Jupiter sich selbst
Dike und Themis zu Beisitzerinnen,
dass all sein Handeln gleich in vorhinein
als richtig und erlaubt erscheinen möge?

ALEXANDER
(im Gehen):

Dies falsche Auslegen verrohter Willkür
erfüllt mein Innerstes mit tiefem Ekel.
O Aristoteles, wie anders sprachst Du,
wenn Zweifel mich geplagt auf schwankem Boden!
Hast Du auch oft gebeugt mich in den Staub,
war's ein Erheben über Raum und Zeit,
und ich ersehn aufs neue Dein Geleit.
(Verschwindet.)

ALLE ÜBRIGEN
(im Gehen):
O weh, dass Glanz und Ruhm und Herrlichkeiten,
dass selbst die Helden vor der Zeit entgleiten!
Kein Held aber entglitt gleich diesem Einen,
den auch die Götter neiden und beweinen.
(Verschwinden.)

SATANAS:

Ein Welteroberer vom Glück verwöhnt,
der dennoch wehzerrissen tobt und stöhnt,
dess Brust erfüllt von Missmut und Entsagen
und dessen Geist Gewissensbisse plagen
am Ende seiner tatenreichen Bahn.
— Erfüllt den Stärksten selbst der falsche Wahn,
dass neben Satanas ein Zweiter noch
vereinigen könnt die bunten Völkerrassen
mit sichrer Hand in einem einzgen Joch:
dann hat den Schöpfer längst sein Glück verlassen.

SPARTACUS
(inmitten einer revoltierenden Schar aufständischer Sklaven):
Ist dies die Freiheit, wenn Ihr raubt und mordet,
wehrlose Krämer, Bauern überfallet,

um dann die Beute sinnlos zu verprassen
in der Gesellschaft liederlicher Dirnen!?

EIN AUFSTÄNDISCHER:
Du dachtest wohl, dass wir zu Capua
nur das verfluchte Fechterhandwerk hassten,
die Kneblung unsrer wilden Triebe aber
als eine Wohltat des Geschicks empfanden?

EIN ZWEITER AUFSTÄNDISCHER:
Wir revoltierten gegen die Tyrannen,
weil wir für unser Blut ganz andern Lohn,
denn Sklavenkost und Prügel haben wollten.

EIN DRITTER AUFSTÄNDISCHER:
Wir stellten unser Glück auf Krieg und Fehde
und wollen auch in Lebensfreuden schwelgen,
wie all die Ritter und Patrizier.

SPARTACUS:
Kann dies auch Zweck und Ziel des Lebens sein?

ERSTER AUFSTÄNDISCHER:
Was sonst, wenn nicht die zügellosen Freuden?
Sind doch die Grossen Roms derselben Meinung.

SATANAS:
Recht habt Ihr: nur der wilde Sinnenrausch
macht Euch dies öde Jammertal vergessen.

SPARTACUS
(finster):
Halt ein, Verwegner, der Du unberufen
die Bestie erweckst in meinen Leuten!
(Greift nach dem Schwert.)
Wer bist Du? Steh mir Rede auf der Stelle!

SATANAS:
Lass das, Spartacus. Philantrop wie Du,
hab ich daheim es ebenfalls versucht
die Welt zu bessern, doch sie nahm es schief
 und wollte mich dafür am Kreuze töten.

SPARTACUS
(ergriffen):
Auch Dich verfolgt die Tücke des Geschicks?
(Traurig):
Und doch: wie schade, dass wir unterliegen ...

SATANAS:
Man soll die Menschen nie als Götter werten.

SPARTACUS:
Geht denn das über's Mass, wenn wir in ihnen
den Drang nach Ordnung, Zucht und Fleiss erwecken?

ZWEITER AUFSTÄNDISCHER:
Fleiss ist die aufgezwungne Sklaventugend:
Der Freie lebt in Müssiggang und Trägheit.

DRITTER AUFSTÄNDISCHER:
Und Deinen Plan von einem neuen Staat,
wo freie Bürger freien Willens sich
ins freie Joch der Arbeit beugen sollen
— wie Du ihn mundgerecht zu machen trachtest:
den lass nur fallen ein für allemal!

ERSTER AUFSTÄNDISCHER:
In einem Staate muss es Sklaven geben!

ZWEITER AUFSTÄNDISCHER:
Wer soll denn sonst die Arbeiten verrichten?
(Wildes Gelächter der Aufständischen.)

DRITTER AUFSTÄNDISCHER:
Die Hauptsache ist, dass nicht wir es sind!

SPARTACUS
(wie im Traume):
Und doch soll dieser Traum noch Wahrheit werden.
— Ist auch die Zeit nicht reif für den Gedanken.
(Schwärmerisch):
Sie wird es noch!
(In tiefer Überzeugung):
Ich weiss, dass sie es wird!
(Geht.)

CHOR DER AUFSTÄNDISCHEN
(singen gehend):

Wir ziehen durch die Kreuz und Quer,
Gesetz ist uns das Schwert!
Solang der Arm es schwingen kann,
ernährt es immer seinen Mann.
Juchhei, das freie Schwert!

(Verschwinden.)

SATANAS:

Hier ringt das Unterste sich in die Höhe
und will das Oberste zuunterst kehren,
und das Gezänk um Götter scheint zu weichen
dem Kampf um wilde, wüste Sinnenfreuden:
Es soll mir nur zum Vorteile gereichen,
wenn sie die Kraft um ein Idol vergeuden,
das weit gefährlicher, als alle Götzen,
durch die sie meine Eitelkeit verletzen.

(Vor dem Eingange laute Rufe):

Heil Cäsar Dir! Roms grösstem Sohne Heil!
— Cäsar bedroht die Freiheit, wehret Cäsarn!
Wer wagt es Cäsarn zu verdächtigen?
— Die Freiheit über alles! Hoch die Freiheit!

JULIUS CÄSAR
(erscheint inmitten seiner Freunde, denen in kleinem Abstande seine Widersacher folgen):

Lasst, Freunde, diese allzu laute Feier:
Cäsar hat höchstens seine Pflicht getan.

ERSTER BEWUNDERER:

Mehr war's, als Pflicht, wenn er die Grenzen Roms,
ja, selbst die Grenzen der bekannten Welt
und deren Kenntnis unerhört erweitert.
— Wer wusste in Britannien, Germanien
vor seinen Zügen gründlichen Bescheid?

ZWEITER BEWUNDERER:

Als höchste seiner Taten preise ich
den Schutzwall gegen die Beflutung unsrer

Zivilisation durch die Germanen
und die Bezwingung der verschlagnen Kelten.
(Die Bewunderer umzingeln Cäsar und huldigen ihm. Cäsar dankt ihnen ergriffen.)

SATANAS
(zu den Widersachern):
Der Mann scheint selbstlos, sonder Fehl und Makel . . . ?

ERSTER WIDERSACHER:
Du irrest, Fremder: Cäsar ist ehrgeizig
und hegt in stillem ungeheure Pläne,
die unsre Republik im Grund bedrohen.

ZWEITER WIDERSACHER:
Auch ist's mit seiner Zuverlässigkeit
auf Treue und Charakter gar nicht weit her,
bedenkst Du, dass derselbe Pompeius,
dess Gunst ihm einst zum Ansehen verhalf,
bald seinem Einfluss schnöde weichen musste;
dass er dasselbe Volk, dess Unverstand
er gegen den Senat benützt,
jetzt um den letzten Rest der Freiheit bringt;
dass Cato, Cicero und viele andre
dem Zorn des Eifernden zum Opfer fielen,
der schon beflissen ist als Imperator,
als Pontifex maximus und Präfekt
die Macht der alten Könige in sich
alleine, unbeschränket zu vereinen.
(Die Widersacher disputieren erregt mit einander.)

JULIUS CÄSAR
(wie etwas abwehrend):
Nein, nein, daran hab ich noch nie gedacht . . .
Was ich getan, war nur die Pflicht des Sohnes,
die er dem teuren Vaterlande schuldet.

DRITTER BEWUNDERER:
Der Triumphator Cäsar sei gepriesen
als Galliens, Ägyptens, Afrikas
und des Pharnaces ruhmvoller Bezwinger!

ALLE BEWUNDERER:
Durch alle Zeiten sei er laut gepriesen!

SATANAS
(zieht Cäsar beiseite):
Verzeih mir, Cäsar, wenn ich Dich als Fremder
nun so vertraulich hier beiseite ziehe,
doch schon seit Jahren berg ich einen Schatz,
dem nur die Stirne eines Cäsar würdig.

CÄSAR
(trocken):
Lass mich ihn sehn, den Schatz, der meiner würdig.

SATANAS
(zieht unter seinem Mantel eine Krone hervor und hält sie Cäsar hin.)

CÄSAR
(betrachtet die Krone anfangs beklommen, dann immer sehnsüchtiger, um sie endlich mit Begier dem Satanas zu entreissen. Er weidet den trunkenen Blick an ihr.)

SATANAS:
Ein Kleinod aus dem Schatz des Darius,
wie Du ihn heute kaum noch finden magst.

CÄSAR
(finster):
Darius, Freund, dünkt mich ein böses Omen ...
(Betrachtet die Krone und wird von ihr aufs neue bezaubert):
Die Krone aber liegt mir schwer am Herzen ...

SATANAS:
Ein Kunstwerk von geschickter Hand getrieben
und überaus verschwenderisch besät
mit Edelsteinen, die ein Land aufwiegen.

CÄSAR
(vertraulich):
Zur Mitternacht erwarte ich Dich, Fremder,
in meinem Tusculum. Doch keinen Laut
von diesem Handel, sonst verderb ich Dich ...

SATANAS
(schleicht zu den Widersachern.)

CÄSAR:

Lasst uns zur Curia Pompeia gehn,
wo der Senat gewiss schon meiner harret.
(Geht mit seinen Freunden.)

SATANAS:

Noch heute fällt die Republik in Staub!

ERSTER WIDERSACHER:

Dann muss auch Cajus Cäsar mit ihr fallen!

ALLE WIDERSACHER
(im Gehen):

Tod dem Tyrannen! Tod dem Cajus Cäsar!
Cassius, Brutus, auf zur raschen Tat,
die Republik, die teure ist gefährdet!
(Verschwinden.)

SATANAS:

Der Mann ist gross in Handeln und Vollenden,
doch grösser noch in seiner Eitelkeit:
Konnt ihn dies falsche Krönlein so verblenden,
dann reicht des Menschen Lauterkeit nicht weit.

(Ende der ersten Periode.)

DER MENSCHENLIEBE HOHE GEBURT UND ENTARTUNG.

(Szene wie vorher.)

(Allerlei Volk aus Jerusalem strömt herein und kauert sich in der Mitte auf den Boden.)

JOHANNES DER TÄUFER
(von Pharisäern und Sadducäern verfolgt, erscheint im Eingange und betrachtet das Volk schweigend.)

EIN MANN AUS DEM VOLKE:
Johanaan, sieh, das Volk, es rufet Dich!

EIN WEIB AUS DEM VOLKE:
Wir dürsten Deiner Botschaft süssen Honig!

ALLES VOLK
(ihm die Arme entgegenstreckend):
Komm, gottgesandter Mann und tröste uns!

JOHANNES DER TÄUFER:
(schreitet bis in die Mitte und segnet sie mit den Händen.)

SATANAS
(nähertretend):
Ein Gottgesandter, sagt Ihr, sei der Jude?
Wenn er es ist, dann soll er Wunder tun!

EIN PHARISÄER:
Aufwiegler, Volksbetörer, Feind des Staates,
Verbündeter des Satanas auf Erden,
und nicht Prophet, wie er es frech verkündet!

SATANAS:
Du irrest, Freund, Satanas hat Geschmack:
verbrieft er sich, tut er's mit seinesgleichen.

ALLES VOLK:
Johanaan, sieh, wir schmachten, labe uns!

JOHANNES DER TÄUFER
(mit Wucht auf Satanas zuschreitend):
Hinweg mit Dir, verdammter Höllenfürst,
und zittre, denn die Zeit geht in Erfüllung!

SATANAS
(weicht rasch einige Schritte zurück und verhüllt das Gesicht.)

ALLES VOLK:
Wer ist der finstre Mordgeselle dort,
dess schwerer Odem schier die Luft verpestet?

DER PHARISÄER:
Der Mann steht unterm Schutz der Pharisäer:
Weh dem Vermessnen, der ihn noch behelligt!

JOHANNES DER TÄUFER
(an die Pharisäer):
Dass Ihr ihn schützet, dünkt mich stilgerecht:
Satan gehört wahrhaftig unter Euch,
dess Geist den Euren längst in Bande schlug.
Ich aber sage Euch: Otterngezüchte,
das nie dem Zorn des Herrn entrinnen wird.
(An das Volk):
Genügt es, dass Euch Abraham ein Vater?
Ich sage Euch: Gott kann dem Abraham
aus diesen Steinen Kinder noch erwecken!
— Schon liegt die Axt den Bäumen an der Wurzel,
und welcher ungesunde Früchte bringet,
wird abgehauen für die Feuerflammen.

ALLES VOLK:
Was sollen wir denn tun, was unterlassen?

JOHANNES DER TÄUFER:
Tut Busse, Kinder Israels, in Demut:
das Himmelreich ist nah herbei gekommen!
Wer zwei Gewänder hat, verschenke eines
an den, der keines hat. Desgleichen tu
er auch mit Speisen, so ihm überflüssig.

EIN ZÖLLNER AUS DEM VOLKE:
Was soll der Zöllner, dass er fromm erscheine?

JOHANNES DER TÄUFER:
Er fordre stets, was ihm gesetzet ward.

EIN KRIEGER AUS DEM VOLKE:
Und was der Krieger, um gerecht zu bleiben?

JOHANNES DER TÄUFER:
Er tue niemand Unrecht noch Gewalt
und lass sich mit dem Solde stets begnügen.

ALLES VOLK
(in Extase):
Bist Du der Messias aus Davids Samen?

JOHANNES DER TÄUFER:
Ich taufe Euch mit Erdenwasser nur:
Der aber nach mir kommt, ist gnadenreicher
und taufet Euch mit reinem Himmelsfeuer,
so ihm der Heilge Geist ins Herz geträufelt.

ALLES VOLK
(erhebt sich.)

DER PHARISÄER:
Er lästert Gott! Ihr müsst ihn steinigen!

SATANAS
(will reden, fährt aber vor dem Blicke des Johannes zurück.)

JOHANNES DER TÄUFER:
Schweig, Satanas: Ich hab' den Bann gebrochen,
und krümmen sollst Du Dich vor Gott im Staube!

ALLES VOLK:
Wann kommt der Messias, der heissersehnte?

JOHANNES DER TÄUFER:
Er nahet schon. Wurfschaufeln in der Hand,
wird er die Tenne fegen und den Weizen
in Scheunen sammeln — doch die Spreu verbrennen.
(Geht langsam.)

ALLES VOLK
(im Gehen):

Gar süss schmeckt Deine Rede, Gottesmann,
und schiesst der Samen Deines Worts in Ähren,
dann wird uns Messias den Himmel schenken.

SATANAS
(zu den Pharisäern):

Säumt Ihr noch immer, feige Krämerseelen?
Die Lehre, die er predigt, ist gefährlich
und kann Euch noch um Macht und Reichtum bringen!

DIE PHARISÄER UND SADDUCÄER
(im Gehen):

Noch heute soll sein Blut genommen werden,
sein Haupt dem Volk zur Warnung vorgesetzt.
(Verschwinden.)

SATANAS:

Ich dachte, mit den Göttern wär's zuende,
und nun erscheint ein neuer auf dem Plan . . .
Ist's Wirklichkeit, ist's nur ein kranker Wahn?
— Mir zittern vor Erregung Füss und Hände . . .
(Sinnt. Trotzig):
Wer er auch sei, der andre, der da kommt,
als Messias ersehnt schon jetzt von allen:
Ist er ein Jude, wie ich es erwarte,
dann wird er auch durch einen Juden fallen!
(In Angst):
Was ist mit mir? — Nie hat mich so gescheut
vor einem Menschensohne noch so stark . . .
Ein Schauer strömt mir durch Gebein und Mark . . .
(Sehr ernst):
Die Vorerwartung dunkler Möglichkeiten
schnürt mir die Kehle, lähmt mein Selbstgefühl:
Ich fürchte schreckliche Begebenheiten!
(Stampft mit dem Fusse):
Satanas! schrickst Du schon auf halbem Wege
vor Missgeburten Deiner Angst zurück?
Wer er auch sei, kommt er mir ins Gehege,
zertret ich ihn, wie einen schwachen Wurm,

um triumphierend weiter zu vernichten,
was Menschen sich in ihrem Wahn erdichten.
(In die Höhe rufend):
Ich lache Deiner, falscher Usurpator:
Hier war und bleibt Satanas Imperator!
(Plötzliche Finsternis.)

EINE STIMME AUS DER FERNE:
Mein Gott, mein Gott, warum verlässt Du mich!

SATANAS
(in höchster Spannung):
Wer jammert da so furchtbar, markzerreissend?
Wer zweifelt an der Treue seines Gottes?
— Narrt er auch andre, wie er mich genarrt?

STIMME DES SCHÖPFERS:
Mein Sohn, mein Sohn, empfiehl nun Deinen Geist:
Noch heute sollst Du mir zur Seite sitzen.

DIE STIMME AUS DER FERNE:
Vater, mich dürstet so . . .
(Kleine Pause):
Es ist vollbracht . . .

SATANAS:
Was ist vollbracht? — Hätt ich nun eine Wandlung
im Lauf der Dinge plötzlich zu befürchten?
(Schwerer Donner, grell aufleuchtende Blitze. Ein Blitzstrahl streift auch Satanas, der sich bebend auf dem Boden kauert. Die tiefe Nacht hinter der Pforte des Todes weicht hierauf einem hellroten Scheine, die übrige Szene bleibt weiter in Finsternis gehüllt.)

CHOR DER WELTGEISTER
(Gesang hinter der Pforte des Todes, von Harfenmusik begleitet):

Der Vorhang zerriss, die Erde erbebt.
Berge stürzen in sich zusammen:
verschüttete Gräber aufs neue belebt
trinken der Liebe heilige Flammen.

Der Hass muss weichen, die Sünde zerschellt
am Fels der unermesslichen Gnade:
und Hoffnung leuchtet vom Himmelszelt.

SATANAS
(sich langsam erhebend):

Ward ich nicht heut um einen Leib betrogen,
der nicht, gleich allen, hier vorbeigezogen,
eh er verschied? — Wie steht's dann um mein Recht?
Ich möchte fast befürchten: elend schlecht.

JUDAS ISCHARIOTH
(erscheint und blickt verstört nach hinten):

Einer verfolgte mich bis an dies Tor . . .
(Schreitet bis in die Mitte.)

AHASVER
(erscheint ebenfalls im Eingang.)

JUDAS ISCHARIOTH:

Wer bist Du, der mich vor dem Tod noch stört?

AHASVER
(näher tretend):

Ahasver bin ich, der dem Nazarener
das Ruheplätzchen vor dem Haus verweigert,
als er des Kreuzes Last verschnaufen wollte

JUDAS ISCHARIOTH:

Unglücklicher! auch Du hast Dich vergangen
am Edelsten, den je die Welt getragen?!
— Hinweg, Verruchter, fort mit Dir von hier,
den Böswilligkeit unbarmherzig machte
genüber der verkörperten Entsagung!

AHASVER
(ihn erkennend):

Bist Du nicht Judas Ischarioth, der falsche
Apostel des getöteten Empörers?
Mich dünkt: für Dich wär ich noch viel zu gut,
da ich noch niemand an das Kreuz gebracht
mit Vorbedacht um dreissig Silberlinge.

SATANAS:

Wie ich vernehme, habt Ihr beide gleichsam
Demselben zweifelhaften Dienst erwiesen:
Doch sagt mir mehr über den Nazarener.

JUDAS ISCHARIOTH
(das Gesicht verhüllend):

O lass das, lass das, guter Mann, es reisst
und wühlt mir ohnedies wie ein Gebrest
in allen Adern, denke ich der Schmach,
die ich an meinem liebevollen Meister
in bösem Wahn aus Eitelkeit begangen.

(Schluchzt):

O warum, warum auch gerade ich,
und nicht ein andrer, der den Einzigen
minder begriff und weniger geliebt!?

(Wirft sich ins Knie vor Satanas):

Mann Gottes, spende mir noch letzten Trost
eh ich am wohlverdienten Galgen ende,
denn irr ich nicht, bist Du ein Schriftgelehrter,
der Dinge weiss, die mir noch fest verschlossen.

(Weint herzzerreissend.)

AHASVER
(schleicht sich während des Kommenden an die Brücke, zaudert aber und wagt es nicht, die Schwelle zu betreten.)

SATANAS
(ohne Ahasvern zu beachten):

Du hast's erraten. Kenner der geheimsten
Geheimnisse im Schoss der Materie,
will ich Dich trösten, wenn Du reuig beichtest.

AHASVER
(versucht wiederholt auf die Brücke zu gelangen, prallt aber immer wieder zurück.)

JUDAS ISCHARIOTH
(erhebt sich mühsam):

Mein Innerstes will ich nach aussen wenden,
um Dir das Ungeheure zu enthüllen:
Als Jünger des Messias, denn das war er,
Jesus von Nazareth, Johanaans Täufling,
hab ich mich leicht in sein Vertraun geschlichen,
da ich ihn tief bewundert und von Herzen
mit ganzer Inbrunst treu ergeben war.
Doch als sein Ruhm, gleich einem hellen Sterne

mein winzig Lichtlein strahlend überflügelt,
beschlich mich Satanas, der böse Geist,
und stachelte in mir die Eifersucht,
ja selbst den Hass bis zur Verzweiflung auf,
so dass ich wahngepeitscht von dannen lief
zu seinen Häschern, die nach ihm gefahndet.
— Und heute wurde er ans Kreuz geschlagen . . .
(Lässt den Kopf hängen uud schluchzt still vor sich hin.)

SATANAS:

Falsch Zeugnis hast Du abgelegt um Lohn
und willst jetzt der Vergeltung Mass erfahren.
Ist's so, mein Freund, mein teuflischer Genosse,
an dessem Reinfall ich mich nun ergötze?
Denn wisse: Satanas, der Dich ermuntert,
gestachelt und getrieben zu den Häschern,
auf dass Du den um Judaslohn verschacherst,
der meine Herrschaft fürchterlich bedroht:
Satanas steht vor Dir mit offnen Armen,
um Dich begeistert an die Brust zu pressen.
(Will ihn umarmen.)

JUDAS ISCHARIOTH
(aufschreiend):

Herr Jesus steh mir bei und lass mich sterben!
(Eilt über die Brücke und verschwindet in der Pforte des Todes.)

AHASVER
(will ihm nachstürzen, doch die beiden Dämonen fassen und stossen ihn zurück.)

SATANAS
(hinzueilend):

Was ist es, dass Ihr dem den Weg verwehrt?

DÄMON DES SIECHTUMS:

Ihm ist der Schlaf versagt, bis alle schlafen,
und nur als Letzter darf er durch die Pforte.

AHASVER
(wehklagend):

Weh mir, weh mir, dass ich nicht sterben darf!
(Eilt heulend zurück.)

SATANAS:

Geschehen Wunder noch in später Zeit?
Der Eine stirbt und kann den Weg hier meiden,
der Andre sucht ihn, möchte krampfhaft scheiden
und muss zurück zu seinem Herzeleid;
der Dritte gar, der seinen Herrn verraten,
beweint und rühmt ihn jetzt als Messias:
Wie reimen sich solch wunderliche Taten?
— Mich dünkt, Du bist betrogen, Satanas.

PAULUS
(erscheint mit Petrus, von Juden und Heiden begleitet. Paulus besteigt die Brücke, wendet sich und segnet das Volk):

Gnade mit Euch und Friede von Gottvater
und seinem Sohne Jesus Christus!

DAS VOLK:

Amen.

EIN JUDE:

Warum erteilt Paulus auch jenen Segen,
denen die Satzungen der Juden fremd?

EIN ZWEITER JUDE:

Nicht Paulus, Petrus mag uns Rede stehn!

PETRUS
(dicht an der Brücke. Wankend):

Ich überlasse Paulus die Entscheidung.

PAULUS:

Vor Gott ist kein Ansehen der Person,
denn welche ohne Satzungen gesündigt,
die gehen auch ohne Gesetz verloren,
und welche am Gesetz gesündiget,
die werden durchs Gesetz verurteilt werden.
(Zu Petrus):
Dir aber, Petrus, sage ich: der Du
seit Kindheit Jude bist, doch heidnisch lebest:
warum zwingst Du die Heiden wider Willen
jüdisch zu leben, wiewohl von Natur
Du Jude bist und nicht geborner Sünder,
der andern Juden böses Beispiel giebt?

DER ERSTE JUDE:
Dann haben die von der Beschneidung jenen,
so noch in Vorhaut leben, nichts voran?

PAULUS:
Wenn Heiden ohne Satzungen, aus sich
heraus das Werk der Satzungen vollbringen,
dann sind sie eben selber sich Gesetz.

SATANAS:
Er lästert das Gesetz und höhnt die Juden!

EIN DRITTER JUDE:
Ans Kreuz mit ihm! Steinigt das Lästermaul!

EIN HEIDE:
Sprich weiter, Paulus, gottgesandter Mann!

PAULUS
(an die Juden):
Ihr nennt Euch Juden, rühmt Euch des Gesetzes,
bedünkt Euch Wissende im Willen Gottes,
vermesset Euch, ein Licht derer zu sein,
die unwissend in Finsternis noch irren;
geberdet Euch als Züchtiger der Toren,
als Lehrer der Einfältigen im Gesetz;
Ihr sagt: man soll nicht stehlen, doch Ihr stehlet,
nicht ehebrechen, doch Ihr brecht die Ehe,
nicht Götzen dienen, doch Ihr dient dem Mammon,
und wird der Name Gottes unter Heiden
gelästert, dann geschieht es Eurethalben.
Auch die Beschneidung ist wohl nütze, wenn
Ihr das Gesetz befolgt. Stösst Ihr es um,
dann ward auch die Beschneidung schon zur Vorhaut.
Denn nicht auswendig, innen sucht den Juden,
desgleichen die Beschneidung Eurer Herzen,
so sich in Eurem Geist vollzog und nicht
im toten Buchstaben: die ist die wahre.
Und darum frage ich: ist Gott allein
der Juden Gott, nicht auch der Gott der Heiden?
Ja freilich ist er auch der Heiden Gott!

SATANAS:

Ihr duldet diese Schmähung Eures Stammes
und haut den Frevler nicht in tausend Stücke?
(Bewegung unter den Juden.)

EIN ZWEITER HEIDE:

Lass hören uns die Regeln Deiner Lehre!

PAULUS:

Stellet nicht dieser Welt Euch gleich. Verneuert
den Sinn und prüfet, welches der vollkommne,
der wohlgefällige Wille Gottes ist.
Weissaget Einer, tu er es in Glauben
ermahnet er, erwarte er desgleichen;
wenn Einer giebt, geschehe es in Einfalt,
regieret er, verfahre er mit Sorgfalt.
Herberget gerne, segnet, die Euch hassen,
mit Ehrerbietung komm' Einer dem Andern
zuvor, doch ohne Hinterlist im Herzen.
Schicket Euch in die Zeit, hegt einen Sinn
und habt mit allen Menschenkindern Frieden,
das heisst: liebt Eure Nächsten als Euch selbst.

DER DRITTE JUDE:

Der Mann betöret mich, so wahr ich lebe!

SATANAS:

Lasst Ihr es zu, dass er Euch weiter höhne?

ALLE JUDEN:

Er bringt uns noch um unsern alten Glauben!

EIN ZWEITER HEIDE:

Zeig uns den Gipfel Deiner Gotteslehre.

PAULUS:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen
„redete,
„und hätte der Liebe nicht,
„so wäre ich ein tönendes Erz,
„oder eine klingende Schelle.
„Und wenn ich weissagete
„und wüsste alle Geheimnisse
„und alle Erkenntnis,

„also, dass ich Berge versetzte,
„und hätte der Liebe nicht,
„so wäre ich nichts.
„Und wenn ich all meine Habe
„den Armen gäbe,
„und liesse meinen Leib brennen,
„und hätte der Liebe nicht,
„so wäre es mir nichts nütze.“ *
Und darum sag ich Euch: Liebt Euch, Ihr Menschen,
betet zu einem Gott in einem Glauben,
schleifet die Mauern, so Euch jetzt noch trennen
und folget unserm Heiland Jesus Christus,
der an dem Kreuz für alle Brüder starb!
(Ab mit Petrus.)

DIE JUDEN UND DIE HEIDEN
(im Gehen):

Liebe, nur Liebe, mag heilen
die kranke, zerklüftete Welt:
Juden und Heiden verschlungen
in Liebe als Brüder in Christo,
bilden den Wall gen die Hölle,
und Satanas Sturz ist besiegelt.

(Verschwinden.)

SATANAS:
Wir wollen sehn, wess Sturz besiegelt ist,
solang das Menschentier in alter Haut
den alten Leidenschaften untertan,
in neuen Formen, doch auf alter Bahn
im Nächsten nur den allernächsten Feind
und nimmermehr den nahen Bruder schaut.
Hab ich Euch erst in einem Stall beisammen,
nährt Ihr vereint der Hölle Schwefelflammen.

CHOR DER JUDEN
(nach der Zerstörung Jerusalems. In ernstem, langsamem Zuge):

Jeruschalajim,
Tochter des Zion,
vom Zorn überschüttet
des grollenden Herrn:

* I. Corinther 13 : 1, 2, 3.

Israels Herrlichkeit
brütet in Trümmern,
und obdachslos irret jetzt
Jakobs Geschlecht.

Flammender Grimm
des zürnenden Herrn
zerstörte die Vesten,
die stolzen, Judäas,
und Scherben und Schutt
bezeichnen die Stätte,
wo David einst hauste
mit Jakobs Geschlecht.

(Sinken in die Kniee und bestreuen die Häupter mit Staub.)

SATANAS:

Gar rasch hat sich des Nazareners Wort
von der Zerstörung Eurer Stadt erfüllt,
doch nicht durch dessen Hand, den Ihr vermeint!

EINER AUS DEM CHORE:

Eleazar, Gischala, Bar Givra
im Bunde mit Zeloten, Idumäern,
erwürgten Sadducäer, Pharisäer,
entfachten unheilvollen Bruderzwist,
bis uns der Heide Titus überrannt,
dess Ansturm auch der Herr nicht abgewandt.

CHOR DER JUDEN
(sich erhebend):

Jeruschalajim,
Schemel des Herrn,
der Dich vergessen
am Tag seines Zornes:
schmelzen uns nicht
die Augen zu Tränen
über dem Jammer
des schmachtenden Volkes
in Deinen Gassen,
so öde und leer?!

(Im Gehen):

Des Schwertes Schärfe
im zuckenden Nacken,
gefangen geführt
unter allerlei Völker,
zersprengt und zerstreuet,
gehasst und geächtet,
verfolgt und verabscheuet
bis zur Erfüllung
ist Jakobs Geschlecht.

(Verschwinden.)

SATANAS:

Wo Hader und Zerklüftung tüchtig wüten,
beut Elend mir die edelsten der Blüten
zerstreuter Menschen, die an sichern Stätten
mich ganz gewiss noch lang beschäftigt hätten.

KONSTANTIN DER GROSSE
(von Anhängern des Arius und des Athanasius begleitet):

„In diesem Zeichen siege!" lautete
die Flammenschrift des Kreuzes ob der Sonnen,
als ich Marentius aufs Haupt geschlagen
— und Gott sei es gedankt: ich hab gesiegt
wohl über alle, die mich je bedroht.

EIN ANHÄNGER DES ATHANASIUS:

Auch über Arius und dessen Lehre,
wonach unser Herr Jesus Gott dem Vater
nur ähnlich und nicht gleich im Wesen sei,
wie Athanasius es stets gelehret.

EIN ANHÄNGER DES ARIUS:

Schweig still, Wahrheitsverdreher, Antichrist,
da Konstantinus Eurer falschen Lehre
in Überzeugung niemals nahgestanden.

SATANAS:

Als Mann von guten Sitten muss ich bitten
den Ton der Disputation zu lindern
und nur den Kern der Sache zu berühren.

DER ANHÄNGER DES ATHANASIUS
(zu Konstantin):
Bekenne offen, heilige Majestät,
dass Du am Grunde Deiner grossen Seele
an Christi Gottes-Wesensgleichheit glaubst.

DER ANHÄNGER DES ARIUS
(ebenfalls zu Konstantin):
Erkläre Dich für uns in letzter Stunde,
und alle Schmach, die Arius erduldet,
sei Deinem Seelenheile gutgeschrieben.

KONSTANTIN
(lächelnd):
Wenn Einer Einem ähnelt, gleicht er ihm
mehr oder weniger von ohngefähr,
und darum mein' ich, dass Ihr beide recht habt.

DER ANHÄNGER DES ARIUS:
Verzeihe, Majestät, wenn ich es wage
die Frage aufzuwerfen: warum Du Dich
zu Nikäa im offenen Konzil
rundweg für Athanasius entschieden,
nachdem das Toleranzedikt für Christen
bereits erschienen — und Du Arius
bis an sein Ende still begünstiget?

KONSTANTIN
(zu Satanas):
Wenn sie es wüssten, dass ihr Wortgeplänkel
nur guter Wind für meine Segel war,
sie führten mich sofort zum Scheiterhaufen.
(Zu seinen Begleitern im Gehen):
Kommt, lasst uns danken Gott, dem gnadenreichen,
dass er Byzanz mit Rom so eng vermählet
und Konstantin zu seinem Knecht erwählet.
(Dicht an der Pforte des Todes):
Liess ich die Posse mir auch nie verderben,
muss ich allhier doch allen Ernstes sterben . . .
(Verschwindet samt Geleit.)

SATANAS:
Ein Heide, dem das Christentum nur Mittel,
ist neueste Errungenschaft der Zeit,

und dieser schlau verhüllte Widerstreit
tobt wohl auch unter manchem Pfaffenkittel.

MOHAMMED
(arabisches Volk im Gefolge):

Es ist kein Gott ausser dem einen Gott,
und Mohammed, der letzte der Propheten,
wie Noah, Abraham, Moses und Jesus
vollendete die Zahl der Gottgesandten.

EINER AUS DEM VOLKE:

Wer ist dann Allahs einziger Prophet?

MOHAMMED:

Mohammed, der durch das unmittelbare
Eingreifen Allahs gleichzeitig das grösste
Wunder vollbrachte, welches der Bestätigung
durch andre Wunder keinesfalls bedarf;
Mohammed, dessen Ankunft Moses schon
und Jesus prophezeieten den Völkern,
die, Anhänger des rechten Glaubens, aber
von ihren Schriftgelehrten irrgeführet,
nicht wussten, dass Mohammed kommen muss.

SATANAS:

Und dessen Eintreffen doch ganz gewiss
die Lehren seiner Vorgänger entkräftet.

MOHAMMED:

Ganz richtig, da der letzte der Propheten
auch Allahs letzten Willen offenbaret.

EIN ZWEITER AUS DEM VOLKE:

O, Vielgepriesner, Allahs Bote, sag uns,
was wir zu wirken und zu glauben haben?

MOHAMMED:

Ergreifet gegen alle, die den rechten
Glauben nicht freiwillig annehmen und
in ihrem Irrtum starrsinnig verharren:
das Schwert und rottet sie mit Feuer aus
erbarmungslos; doch ihrer Frauen schönste
machet zu Leibeigenen, die Euch dienen.

SATANAS:

Ein praktisches Genie dieser Prophet,
der sich auf Mord und Buhlerei versteht.

MOHAMMED:

Glaubt blind und ohne Fragen an die Schrift,
die Allah dem Propheten Mohammed
in seinen Träumen von der Himmelstafel
in seelischer Verzückung lesen liess.
Doch auch der rechte Glaube tut es nicht,
glaubt Ihr nicht an die sichre Auferstehung,
an das Gericht, das Jüngste, allwo jeder
das ihm im Vorhinein bestimmte Schicksal
durch Allahs Lippen selbst erfahren wird.
Den Halben und den Heuchlern aber wehe!
(Geht.)

CHOR
(des Volkes im Gehen):

Juden, Christen und Barbaren,
Alle wollen wir verderben,
ihren Schatz und ihre Weiber,
Ziegen, Schafe und Kameele
nach der Weisung des Propheten
unserm Glauben dienstbar machen.

(Verchwinden.)

SATANAS:

Ob Narr, ob Gaukler, dieser sonderbare
Phantast und Krämer, eines ist gewiss:
als neuester Prophet, der die Instinkte,
die wildesten der Bestie aufgestachelt
und obendrein den Himmel noch verspricht:
wird er gewiss zu meinem Vorteil wirken.

ARNOLD VON BRESCIA
(wird von zwei Henkersknechten auf die Bühne gestossen, worauf diese wieder verschwinden):

Verkommenes Gezüchte, das im Namen
des Vaters und des Sohns und Heilgen Geistes
ein sündhaft Dasein führt, gleich Seepiraten,
die ahnungslose Schiffer überfallen,

um sie, entblösst, noch obendrein zu schänden.
O falscher Friedrich, dass Du mich gehascht
und meinen ärgsten Feinden ausgeliefert,
soll Gott Dir lohnen nach Verdienst — dort drüben.

SATANAS:

Willkommen, Brescia, verwegner Kämpe
gen seinen Papst und dessen Säue, die
das Volk von allen Seiten frech beschnüffeln,
die weil sie selbst stofflicher Wollust frönen
und Tag und Nacht die feisten Bäuche mästen.

ARNOLD VON BRESCIA:

Hab Dank, gerechter Mann, für diese Worte,
die aus der Seele eines Frommen triefen,
um einem arg Verkannten, viel Verfemten
in letzter Stunde süssen Trost zu spenden.

SATANAS:

Du hast's um mich verdienet, Brescia,
da Du die Geissel schonungslos geschwungen
am Rücken meiner feigen Widersacher,
die mich bereits um manche Seele brachten.

ARNOLD VON BRESCIA
(misstrauisch):

Wer bist Du, der sich neben dem Allmächtgen
ein Recht auf Seelen anmasst? — Bist du gar ...

SATANAS
(grinst):

Dein Inspirator, der Dich vorwärts trieb,
wenn Dir der Mut auf halbem Weg gesunken.

ARNOLD VON BRESCIA
(aufleuchtend):

Dann bist Du ein Gesandter aus dem Jenseits!

SATANAS
(auflachend):

So ist es — und das Volk nennt mich — den Teufel.

ARNOLD VON BRESCIA
(zurückfahrend):

Hinweg mit Dir, verruchter Höllenfürst:
Mit Deinesgleichen hab ich nichts zu schaffen!

SATANAS
(spöttisch):

Und dennoch schobst Du nur an meiner Karre.

ARNOLD VON BRESCIA
(eilt auf die Brücke, bleibt dann in der Mitte stehn. In tiefer Überzeugung):

Nie hab ich einem andern Herrn gedient,
denn dem Erlöser, so am Kreuz gestorben
nach einem mühevollen Erdenwandel
in Armut, Demut und Enthaltsamkeit,
im Gegensatz zu seinen Bischöfen,
Prälaten, Äbten, Propsten und den andern,
die sich in feig erschlichnen Sinekuren
gleich Gecken spreizen, sein Gebet missachten,
mit Ämtern schachern, nur am Golde hangen,
das Christenvolk belügen und betrügen
und Jeglichen, so sie zur Umkehr mahnet,
der Ketzerei bezichtigend, verdammen.
(Dicht vor der Pforte, mit erhobenen Händen):
O Herr der Liebe, wende Deinen Sinn
in Rache, wie zu Lothens argen Zeiten,
und geissle sie solang mit Schwefelflammen,
bis sie, zermürbet, ernste Busse tun
und sich ergeben, wie Du es geboten!
(Verschwindet.)

SATANAS:

Ein Narr in Christo, der da Schule macht
für Hundert andre, die erst kommen sollen.
— Und scheint auch rein sein ungestümes Wollen:
befleckt er doch der Kirche eitle Pracht.

DANTE ALIGHIERI
(einen Lorbeerkranz auf der Stirne, langsam deklamierend):

Die mühevolle Wandrung ist beendet
und fertig das Gedicht der Ewigkeiten
längst Heimgegangner, die ihr Heil verpfändet

für die Gebote, so der Herr beizeiten
der Menschheit auferlegt zu ihrem Besten.
Wer wagt es, sie noch einmal durchzuschreiten,

die Höll, so reich an Martern und Gebresten,
das Purgatòrio befleckter Seelen
und gar das Paradies der Tugendfesten?

O Beatrice, muss ich auch noch fehlen
im glanzdurchwogten Reigen der Verklärten,
um mich mit Dir für immer zu vermählen,

die Du unsterblich dort und hier auf Erden
durch mein Gedicht, das ich an Dich geschrieben:
Schon naht auch mir das Ende der Beschwerden,

und bald sind wir in Glück vereint dort drüben . . .
(Bleibt in der Mitte stehn und blickt mit erhobenen Händen, verzückt in die Höhe.)

SATANAS
(ihm auf die Schulter klopfend):
Wer bist Du, Freund, der vor dem Tod verzückt,
so wunderliches Zeug zusammenfaselst?

DANTE:
Ein Dichter, der von Gottes Gnaden sang
und seine Beatrice klagend suchte,
die, Gattin eines andern, jung verschieden
und seiner jetzt im Paradiese harret.

SATANAS:
Warum nicht ihres angetrauten Mannes,
schliesst doch der Himmel selber alle Ehen,
wie mir's ein Theologe einst erklärte.

DANTE:
Du scheinst ein Atheist und obendrein
ein Nörgler, der die alten Glaubenssätze
nach Worten deutet und nicht, wie's gemeint:
in umgeschriebnem, übertragnem Sinne.

SATANAS:
Du irrest, Freund, ich bin ein Kommentator
der epischen Gedichte aller Zeiten:
mächtig genug, auch Deinem Ruhm zu nützen.

DANTE
(verbeugt sich):
Verzeih, wenn ich mich etwas übereilt,
und doch möcht ich Dein Christentum bezweifeln.

SATANAS:
Wenn sich's nur darum dreht, will ich Dir gleich
die Zweifel und das Misstrauen zerstreuen,
doch musst Du mir vom eignen Christentum
schon eher selbst ein gutes Beispiel geben.

DANTE:
Das kann ich auch bei Gott und seinen Scharen.

SATANAS:
Wir wollen sehn ... Sagtest Du nicht vorhin,
dass Du die Hölle und das Fegefeuer,
ja, selbst das Paradies, für die durchwandert,
die Du in Deinem Epos so verherrlicht?

DANTE:
Das sagte ich, da es die Wahrheit ist.

SATANAS:
Du glaubst sie also selbst, die dreiste Fabel!?

DANTE:
Nicht glauben, wissen muss ich um den Hergang!
— Hätt ich die Wandrung sonst beschreiben können?

SATANAS:
Beschreiben? Ha, als wär sie nicht beschrieben
in glänzenden Erzählungen des Islam,
von Ibn Arabi und andern Dichtern,
die auch nach tiefem Schlaf, bei Tagesanbruch,
den sonnigsteilen Berg erklimmen mussten,
gleich Dir dann einen Panther, eine Löwin
und eine Wölfin auf dem Weg antrafen,

bis sie von ihrem Mentor, einem Engel,
(auch ihnen unbekannt) geleitet wurden.
Vorhof und Form der vielgerühmten Hölle,
die Ausgestaltung ihrer innern Kreise,
das teuflische Erdenken all der Strafen,
Martern und Qualen, selbst Bertran de Bern
mit seinem eignen Kopfe in der Hand,
alles und alle sind sie dort vorhanden,
doch unter anderm Namen, andern Zwecks.
Ja, selbst die Braut, die himmlische, erwartet
auch dort den nur zu irdischen Geliebten,
und wär ich nicht Satanas in Person,
ich müsst an diesen Bräuten irre werden.
(Grinst):
Könntest Du Deine Fabel auch beschwören?

DANTE
(verlegen):
Das will ich schon der Nachwelt überlassen.

SATANAS
(lachend):
Sehr gut . . . Doch eines noch, bevor wir scheiden:
Wie steht es um die Strafe und Belohnung,
wie um den Schöpfer selbst in dem Gedicht?
Soll alles, was im Jenseits Dir begegnet
für unumstösslich, unantastbar gelten
und gleichsam allen Christen Dogma sein?
(Sehr eindringlich):
Hat Dir der Glaube das Gedicht diktiert?

DANTE:
Der Glaube unerschütterlich und fest
wie das Gebäude dieser Gotteswelt.

SATANAS:
Was hat dann Beatrice dort zu schaffen?

DANTE
(verschämt):
Sie musste mir die hehre Kraft verleihen,
der ich bedurfte, um mich Gott zu nähern.

SATANAS:

Auf schwankem Boden steht Dein Christentum,
und überreizte Sinnlichkeit, nicht Glaube
hat Dir das Epos aus dem Blut getrieben.

DANTE
(im Gehen):

Und dennoch glaub ich bis ans letzte Ende ...
Zwar auch nur Mensch, mit wankendem Gewissen,
eracht ich doch im Christentum die Wende

im Zuge der Ideen um Glück und Wissen.
— O Beatrice, reiche mir die Hände:
Nicht möcht ich sie am letzten Wege missen ...
(Verschwindet.)

SATANAS:

Ich muss gestehn: Der Nazarener hat
durch sein Versprechen völligen Vergebens
für Reue, mir da schwer ins Fach gepfuscht.
Der Mensch vergeht in plumpen Jenseitslügen,
und jeder will mich um mein Recht betrügen.
(Vor dem Eingange grosser Lärm. Man hört Frauenstimmen und Rufe wie):
Diesmal entkommst Du meinem Zorn nicht!
— Du hast mich um das Eheglück gebracht!
Mich hat er nachts im Bette überfallen!
— O Juan, Juan, Mörder meines Gatten!

DON JUAN
(erscheint von einem Schwarme verführter Frauen umgeben und verfolgt. Verzweifelt):

Um Gottes Willen, lasst mich doch verschnaufen!

ERSTE FRAU:

O Juan, warum hast Du mich betrogen?

ZWEITE FRAU:

Betrogen, sagst Du? War nicht ich die erste,
die Juan mit Gewalt und List entführt?

DRITTE FRAU:

Ihr waret zum Verführen alle reif,
nur ich allein muss meinen Fall beklagen.

ALLE ÜBRIGEN FRAUEN:

Schaut doch, wie schnippisch dieses tolle Weibchen
uns tugendhaften Frauen hier begegnet!
(Wollen über sie herfallen.)

SATANAS
(nimmt sie in Schutz);

Halt, meine Damen! Diese schöne Frau
steht unterm Schutze meines Ritterdegens.

DON JUAN
(den Degen ziehend):

Ha, Unverschämter, die ist mir zu eigen,
kein Abenteurer soll sie mir entreissen!

SATANAS
(schlägt ihm den Degen aus der Hand):

Was sagtest Du, wenn ich Dir alle jetzt
mit einem Griff für immer streitig machte?

DON JUAN:

Das wirst Du lassen, wenn es Dir erst klar,
dass allen hier Juan an sich gefällt.

DRITTE FRAU:

Auch ich kann nur Don Juan mich ergeben,
wenn er den Umgang mit den andern einstellt.

DON JUAN
(zu Satanas):

Siehst Du? Dein bisschen Meisterschaft im Fechten
verfängt noch lange nicht bei diesen Damen.

SATANAS
(zu den Frauen):

Kurzum, Ihr seid in Don Juan vernarrt?

ALLE FRAUEN:

Bis an das Grab — und auch noch weit darüber:
kann er das Tändeln mit den andern lassen.

DON JUAN
(sich in die Brust schlagend):

Mir ward die Zaubermacht, im Handumdrehen,
die Prüdeste gefügig mir zu machen.
— Fürwahr: ein Schatz, der allen Reichtum aufwiegt.

ALLE FRAUEN
(drängen sich an Don Juan):
Erwähle mich, Juan, nur mich allein!

DON JUAN
(lacht abwehrend):
Ihr bringt mich noch am End um den Verstand.

ALLE FRAUEN
(balgen sich um seine Gunst):
Lieber Juan, entscheide Dich für mich!

SATANAS:
Wie schade, dass ich mich in Euch geirrt.
(Zieht unter dem Mantel ein Schatzkästchen hervor, öffnet es und entnimmt ihm der Reihe nach die kostbarsten Juwelen):
Hier eine Kette, die an Wert alleine
der Krone manches Potentaten spottet;
hier Spangen, Ohrgehänge, feine Ringe,
Korallenschnüre, Perlen, güldne Gürtel,
drei Diademe und noch mancher Schmuck,
den ich als kleinen Vorschuss nur gedacht
für jene Dame, die sich mir ergiebt.

DRITTE FRAU
(drängt sich als erste an ihn heran. Sie betrachtet den Schmuck mit Begierde, greift dann nach der Kette, wiegt sie in den Händen, wonach sie Satanas mit den Augen eingehend mustert):
Im Grunde bist Du noch ein schöner Mann
von Eleganz, Geschmack und feiner Bildung.

SATANAS:
Gefalle ich der selbstbewussten Unschuld?

DRITTE FRAU
(verschämt, aber doch bestimmt):
Frägst Du noch, böser Mann? Merkst Du denn nicht,
dass ich schon Deinen heissen Odem dürste?

DIE ANDEREN FRAUEN
(nähern sich ebenfalls nacheinander und verschlingen den Schmuck mit den Augen.)

ZWEITE FRAU
(die Dritte verdrängend und nach einem Schmuckstücke greifend):
Mich schwindelt, wenn ich solchen Schmuck erblicke . . .
(Zu Satanas):
Wer bist Du, schöner, angenehmer Mann?

SATANAS:
Ich stamme aus dem fernen Indien,
wo ich als Fürst der östlichen Provinzen
geradezu in Gold und Honig bade.

ZWEITE FRAU
(vielsagend):
Gewiss doch noch ein freier Junggeselle . . .?

SATANAS:
Das weniger. An hundertzwanzig Frauen
sitzen daheim zerstreut auf meinen Gütern.

ALLE FRAUEN
(verblüfft):
Ah — hundertzwanzig Frauen — Du allein . . .?

DON JUAN
(grosstuerisch):
Ist das so viel? — Ich hatte mehr als Tausend . . .

ERSTE FRAU:
Schweig, Maulheld, Heuchler, schwatzhafter Betörer!

SATANAS:
Sehr ungalant dünkt Euer Ritter mich,
der öffentlich sich seiner Streiche prahlt.
(Verteilt den Schmuck unter den Frauen):
Wie ich gesagt: zum ganz bescheidnen Vorschuss
für jene Damen, die mir folgen wollen.

ALLE FRAUEN
(ihm die Arme entgegenstreckend):
Ich folge Dir, herzallerliebster Mann!

SATANAS
(spöttisch):
Und Don Juan, der grosse Herzenbrecher?

DRITTE FRAU:
Ich mag ihn nicht, den aufgeblähten Geck.

ZWEITE FRAU:
Mir kann der Prahler dreist gestohlen werden.

DON JUAN
(verächtlich):
Nun weiss ich erst, dass ich mich nie vergangen
an einem Weibe wirklich tugendhaft.

ALLE FRAUEN
(bedrängen ihn und puffen auf ihn ein):
Da hast Du Deinen Lohn, Charakterloser!

SATANAS
(lachend):
Passt auf, der Schmuck verbrennt Euch noch die Finger!

ALLE FRAUEN
(aufschreiend, während sie den Schmuck weit von sich schleudern):
Au, au, bist Du der Teufel, der uns narret?!

SATANAS
(mit einer galanten Verbeugung):
Der bin ich, meine Damen, in Person.

ALLE FRAUEN
(eilen über die Brücke):
Der Teufel selbst! Habt Ihr's gehört? Der Teufel!

DON JUAN
(ihnen nacheilend):
Der Herr wird alle Sünden mir vergeben,
misst er sie an der Tugend dieses Weibsvolks.
(Alle verschwinden.)

SATANAS:
Wer schwatzt noch da von lauteren Gefühlen,
von Neigungen der Seele: unbefleckt,
wo unter dem Bewusstsein Triebe wühlen,
von Eigensucht und Eitelkeit erweckt?
Der Mensch, ein Strohhalm auf des Zufalls Wogen,
ward er nicht um die Eigenmacht betrogen,
eh ihn sein Schöpfer in die Welt gesetzt?

GUTENBERG
(langsam einherschreitend, in jeder Hand ein Buch):
Ich hab's vollbracht, was keinem noch gelang:
Hier dieses Buch vom Weltenuntergang,
dann der Kalender, und die Bibel gar,
und all die Bände, die nun Jahr für Jahr
die Zahl gedruckter Werke ständig mehren
und so das Volk erleuchten und belehren
zum Ruhme des Erfinders hehrster Kunst.
(Beugt sich ins Knie und erhebt den Blick gen Himmel):
Ich danke Dir, mein Herr, für diese Gunst!

SATANAS:
Wer bist Du, der da gar so demutsvoll
und dankerfüllt den Blick gen Himmel richtet?

GUTENBERG:
Johann Gensfleisch zum Gutenberg genannt,
zerbrach ich lange mir den Kopf darüber,
wie man Gedanken, Weisheiten und Sprüche
der Dichter, Philosophen und Propheten
vervielfältigen und verbreiten könnte,
im Gegensatz zur kostspieligen Handschrift,
die, mühsam konterfeiet, viel zu selten
dem Laienvolke auch zugänglich ward.

SATANAS:
Dafür gedenkst Du Deines Herrn Gefallen,
des Volkes Anerkennung zu verdienen?

GUTENBERG:
Gewiss, mein Herr. Hab ich doch unter andern
auch schon die Heilige Schrift in Druck gesetzt.

SATANAS:
Was aber, wenn der Antichrist desgleichen
auch seinen Geist im Volk verbreiten lässt?
Wenn er der Kirche Hieb auf Hieb versetzt
und ihren Bau im Grunde unterwühlt?

GUTENBERG
(im Gehen):

So Unrecht hat er nicht, der gute Mann,
doch überlassen wir das nur der Kirche:
Droht ihr Gefahr, weiss sie sich auch zu helfen
und übertrifft an Witz wohl selbst den Teufel.
(Verschwindet.)

SATANAS:

Endlich ein Narr, der Gott zu dienen meint,
indem er mir die starren Schleusen öffnet,
auf dass mein Geist den Menschengeist verpeste
und ihn vertilge bis zum letzten Reste.

TORQUEMADA
(mit einer Schar von männlichen und weiblichen Ketzern einherschreitend. Macht das Kreuz):

Im Namen Gott des Vaters und des Sohnes
und auch des Heilgen Geistes, amen . . .

ALLE KETZER:

Amen!

TORQUEMADA:

Seid eingedenk, dass Ihr vorm Richterstuhle
des Ewigen mit Eurem Seelenheil
bald für die ganze Wahrheit haften müsset.
Und darum meidet jeglichen Versuch,
mir auch nur einen einzigen Gedanken,
Euch vielleicht unscheinbar, mir aber wichtig,
am Grunde Eures Busens zu vergessen.
(Furchtbar):
Ihr wisset doch: es steht mir in der Macht,
ihn aus den tiefsten Tiefen vorzulocken?!

EIN KETZER:

Ich schwöre bei der unbefleckten Jungfrau,
dass ich als frommer Christ und treuer Sohn
der Kirche, mit dem Satan nie geheime
noch öffentliche Bruderschaft gepflogen.

EINE KETZERIN:
Auch ich war nie zur stillen Mitternacht
auf einem Besen kichernd ausgeritten,
und wer mich solcher Freveltat bezichtigt,
der lügt, so war ein Gott im Himmel waltet!

TORQUEMADA:
Verstockt, wie alle eingefleischten Sünder,
glaubt Ihr dem Torquemada zu entkommen,
doch habt Ihr erst der Folterkammer Schrecken
in allen Gliedern, dann verflüchtet auch
der starre Eigensinn — und Ihr bekennet.

SATANAS:
Verzeih, wenn ich die Delinquenten hier
rechtfertige und feierlich erkläre,
dass ich als Mann von höherem Geschmack,
mit keinem Katholiken Umgang pflege.

TORQUEMADA
(finster):
Wer bist Du, der da unberufen sich
in heilge Handlungen des Glaubens mengt?

SATANAS:
Satanas selber, der sich oft ergetzt
an Deinem fürchterlichen Glaubenseifer
und Dir gewiss nur Anerkennung zollt.

TORQUEMADA:
Du lügst! Satanas meidet meinen Blick
wie alles, was von Gott erleuchtet ist.
— Du aber sollst am Scheiterhaufen schmoren!

SATANAS:
Auch den Gefallen würd ich Dir erweisen,
wär nicht das Feuer just mein Element.
(Umarmt den Torquemada und küsst ihn):
Hier diesen Kuss zum Zeichen meiner Freundschaft.

TORQUEMADA
(aufheulend):

Ihr Heiligen des Himmels, steht mir bei!
(Rennt auf die Brücke):
Oweh, oweh, mir brennt's in allen Gliedern!

DIE KETZER
(folgen ihm):

Wir danken Dir es, Vater des Erbarmens,
dass Du von diesem Scheusal uns erlöset.
(Verschwinden.)

SATANAS:

Wer zweifelt noch an meinem guten Glück?
Macht mir der Glaube manches auch zu schaffen:
versöhnen mich am Ende doch die Pfaffen.

(Ende der zweiten Periode.)

DES MENSCHENGEISTES
WOHLTÄTIG LEUCHTEN UND VERHEEREND ZÜNDEN

(Szene wie vorher.)

KOLUMBUS
(schreitet selbstvergessen bis in die Mitte, bleibt dann stehn und betrachtet die Landschaft):
Der müde Schiffer nähert sich dem Ziele,
dem alles zustrebt, ohne es zu wollen.
— Und doch verspricht es den ersehnten Schlaf,
der alles Unrecht uns vergessen macht.

SATÀNAS:
Das stimmt, Kolumbus. Wenn Du einmal schläfst,
ist es mit allem aus für alle Zeiten,
ja, selbst das Märchen von der Seele schweigt.

KOLUMBUS:
So weit wag ich noch keinesfalls zu denken . . .
Doch dass die Fabel von der Welterschaffung,
durch Gott den Herrn in einer knappen Woche,
nach einer ernsten Überprüfung schreit;
dass auch die Vorstellung vom Schöpfer selbst,
nur ein Produkt unzulänglichen Wissens:
dies Faktum steht mir heut schon klar vor Augen.

SATANAS:
Mich intressiert der Anstoss Deines Zweifels.

KOLUMBUS:
Der ist ganz einfach: Weiss ich es doch heute,
dass unsre Erde, rund wie eine Kugel,
im Weltall schwebt, wie alle andern Sterne.

SATANAS
(erstaunt):

Rund sagst Du!? — Woher nimmst die Behauptung?

KOLUMBUS:

Wie anders hätt ich auf der andern Seite
ein unbekanntes Land entdecken können,
wär sie nicht eine regelrechte Kugel?

SATANAS:

Mich freut es allenfalls, dass Du der Bibel
hier einen folgenschweren Hieb versetzt.
(Für sich):
Das mit der Kugel leuchtet mir nicht ein ...
(Laut):
Die Folgerung ist richtig. Leider hapert's
bedenklich mit dem Ursprung aller Schöpfung,
solange Du von einem Gotte sprichst.

KOLUMBUS:

Was haben Gott und Bibel mit einander?
Was Himmel, Hölle und der Pfaffenkram
mit einem Geist, der alle Sterne lenkt
und dem die Erde sicher nur ein Funke
im uferlosen Glutenmeer des Alls.

SATANAS:

Als wohlerfahrner, praktischer Gelehrter
kannst Du die Welt Dir ohne Gott nicht denken?

KOLUMBUS
(im Gehen):

Nein ... Niemals ... Der Gedanke ist unsterblich
gleich meiner Seele, die so viel gelitten ...
(Verschwindet.)

SATANAS
(grübelnd):

Zum ersten Male merke ich beklommen,
dass mich der Mensch in manchem überflügelt.
Sollt vielleicht gar ein Zeitalter jetzt kommen,
in welchem er sein Dürsten ungezügelt

an mir noch unbekannten Quellen stillt,
wo sich die Schöpfung seinem Geist enthüllt,
und er vom Wissen bis ins Mark verteufelt
am Ende meine Existenz bezweifelt?
(Wird des durch den Eingang einherschreitenden Doktor Faust gewahr. Für sich):
Sieh doch, da kommt der alte Doktor Faust,
von dem die Leute soviel Wesens machen.
(Nähert sich ihm und reicht ihm die Hand):
Willkommen, lieber Doktor, den die Welt
mit mir ja längst auf trauten Fuss gebracht,
obwohl wir beide nicht die besten Freunde.

DOKTOR FAUST
(seine Hand zurückziehend):
Wer seid Ihr, dass Ihr so vertraulich tut
mit einem Manne, der Euch nie gesehn?

SATANAS
(ihm immer noch die Hand darbietend):
Reicht mir vorerst die Hand zum warmen Druck,
an ihm sollt Ihr erfahren, wer ich bin.

DOKTOR FAUST
(reicht ihm die Hand):
Ein Handdruck, gar nicht anders, wie die meisten,
es sei denn, dass er kälter, als so mancher.

SATANAS
(betroffen):
Rollt nicht die Glut der Höll durch Eure Adern?

DOKTOR FAUST:
Mit nichten, Herr. Im Gegenteil, mich fröstelt.

SATANAS
(schüttelt den Kopf ungläubig):
Das glaub ich nicht. Ihr seid ein alter Gaukler,
der selbst den Teufel nicht verschonen mag.

DOKTOR FAUST:
Ihr sprechet von Begriffen, die ich längst
aus meiner Vorstellung verwiesen habe.

SATANAS:
Wie? Gott und Teufel habt Ihr aufgegeben?
Gerade Ihr, von dem man doch erzählt,
dass er dem Teufel sich verschrieben habe?!

DOKTOR FAUST:
Ihr müsst vorher die zwei Begriffe trennen,
gelüstet Euch, mein Innres zu erforschen.

SATANAS:
Wie bringt Ihr das zuwege, Doktor Faust?
Sind diese Zwei nicht untrennbar verwachsen,
wie Licht und Schatten? Sind es nicht dieselben
verschiednen Wollens auf verschiednen Wegen?

DOKTOR FAUST:
Mein Herr, mit Laien ist es kein Vergnügen
gelehrsamer Betrachtungen zu pflegen.

SATANAS:
Ihr seid wohl überschnappt, wenn ich ein Laie
in Eurem Urteil. Um Euch zu beschämen,
muss ich mich schon zum Vorstellen bequemen.
(Öffnet den Mantel und lüftet den Hut):
Wer bin ich? Ratet, wenn noch viel zu raten.

DOKTOR FAUST
(betrachtet ihn):
Ein haariger Lemur mit Huf und Hörnern . . .
Doch nur ein Überbleibsel alter Zeiten,
das Fachgelehrte intressieren dürfte.

SATANAS
(verlegen):
Mich dünkt, Ihr seid zum Spassen aufgelegt;
doch lassen wir das. Was mich intressiert,
ist Euer Umgang mit geheimen Mächten.

DOKTOR FAUST:
Geheim für den, der noch an Teufelsspuk,
an Hexensabbath und Gespenstern glaubt;
dem geile Pfaffen den Verstand verdreht,
um ihm den Groschen aus dem Schrank zu locken;

doch nicht geheim für den, der klaren Blicks
Ursache, Wirkung und Zusammenhang
im Walten der Natur verständnisvoll
erforschet, um sie dann bewusst zu nützen.

SATANAS:

Mit einem Wort: die Wunder die man Euch
als weitberühmtem Bader angedichtet,
hat Doktor Faust im Leben nie verrichtet?!

DOKTOR FAUST:

Wie man es nimmt. Denn wunderbar genug
hat es gewirkt, wenn Sieche, die schon jeder
als unheilbar, fürs Dasein aufgegeben,
infolge meiner Kunst noch immer leben.

SATANAS
(entsetzt):

Ihr habt für mich ein fürchterlich Genie!

DOKTOR FAUST:

Das Einmaleins der spröden Materie
war eben mir geläufiger denn andern.

SATANAS
(aufleuchtend):

Und doch müsset auch Ihr von hinnen wandern!

DOKTOR FAUST
(im Gehen):

Dahinter steckt ja eben das Geheimnis,
das schlechthin ich als Gott bezeichnen möchte.
(Verschwindet.)

SATANAS
(kleinlaut):

Der Erste, der mich rundheraus verhöhnt
und meine Existenz in Zweifel zieht,
wie mir die böse Ahnung es gesagt.
(Brütet):

Sollt sich das Blatt in meinem Schicksal wenden
und ich als König ohne Krone enden?
(Trotzig):

Satanas, feige Memme, merkst Du nicht,
dass Dich der Andre nur zum Besten hält?
Ins Handgemeng mit doppeltem Gewicht,
eh er mit Arglist Dir die Kraft zerspellt!

KOPERNIKUS
(langsam einherschreitend):

Im Herzen tief verborgen trag ich es,
was ich geheim im Weltgetrieb entdeckt,
da diese Kutte mir ein freies Wirken,
ein offnes Eintreten für meine Lehren,
die ich verschwiegnen Schriften anvertraut:
Brandmarkung, Hohn und Inquisition,
wenn nicht sogar den Scheiterhaufen eintrüg.
(Bleibt stehn):
Vorwurf und Scham zernagen mir den Geist,
wenn ich im stillen rechnend und erwägend
Ergebnisse summiere, welche schroff
den Satzungen der Bibel widerstreben.
— Und doch musst ich die Kutte beibehalten,
um jeglichem Verdachte zu entweichen.

SATANAS:

Wozu dies Grübeln, ehrwürdiger Herr?
Plagen Euch gar gewichtige Bedenken
in punkto Gott und seiner Kreatur?

KOPERNIKUS:

Mit Gott an sich wär ich für mich im klaren,
doch anders steht es mit dem Weltsystem.

SATANAS:

Was kümmert Euch die grosse Weltmaschine?
Ihr habt zu predigen, was man Euch vorschreibt
und nebenbei das Ränzlein schön zu mästen,
wie es die andern Eueres Standes tun.

KOPERNIKUS:

Euch mangelt das Verständnis fürs Genie,
das Gott allein dem Menschen eingeflösst,
 den Ihr so leicht nach seinem Kittel wertet.

SATANAS:

Ich bin gespannt, was Ihr vom Weltall wisset!

KOPERNIKUS
(geheimnisvoll):

Ich weiss es mit Bestimmtheit, dass die Erde
kein fixer Punkt, um den sich alles dreht

SATANAS
(überrascht):

Ihr seid von Sinnen, wenn Ihr dies behauptet.

KOPERNIKUS:

Nein, nein. Was ich Euch sage, ist die Wahrheit.
Die Erde treibt und jagt im gleichen Kreise
rings um die Sonne ohne Aufenthalt.
Desgleichen tun die übrigen Planeten.

SATANAS
(schüttelt den Kopf ungläubig):

Dann wäre ja ein jedes Sternchen oben,
gleich dieser Erde, eine Welt für sich.

KOPERNIKUS
(im Gehen):

Das ist nicht ausgeschlossen . . . Schade, schade,
dass mir der Faden früher schon entfällt,
eh ich ihn bis zu Ende spinnen könnte.
(Verschwindet.)

SATANAS
(ärgerlich):

Der Mensch entfernt sich Schritt für Schritt von mir
und giebt mir unbekümmert Rätsel auf.
Schon ahnt er der Gestirne Sphärenlauf,
und ich bin immer noch das alte Tier.

SHAKESPEARE
(kommt eilend bis in die Mitte, bleibt dann plötzlich stehn und lacht herzhaft auf):

Hahahaha! — Hier endet nun mein Sein,
das einer Welt von Helden, Narren, Gauklern,
Verbrechern, Grüblern, Säufern, Ränkespinnern,

Phantasten, Liebestollen und Besessnen
den Odem einblies, wie einst Gott dem Menschen,
auf dass sie nach dem Tode ihres Schöpfers
ein schaulustiges Publikum ergetzen.
— O Cäsar, Falstaff, Hamlet, Coriolan,
Ophelia, Desdemona, Julia,
Lear, Macbeth, Shylok und Ihr andern alle,
die Ihr dem Geiste Shakespeares einst entstiegen:
begleitet ihn auch Keines von den Vielen,
da sich sein Haupt zum letzten Schlafe senkt?
— Kein Einziges . . . Wie arm ist doch die Kunst
des besten Meisters neben Gottes Schöpfung,
die selbst im Unscheinbarsten greifbar wirkt
und zur Belebung keines zweiten Lebens,
wie Ihr, Chimären ohne Blut, bedarf!

SATANAS:
Du dünkst mich ein gar fröhlicher Kumpan,
dess Brust vor guter Laune überschäumt
an einem Ort, wo andre kläglich winseln.

SHAKESPEARE:
Ist Tod nicht unsres Lebens bester Teil,
nicht der gerechte Ausgleich aller Leiden
und Irrungen, die uns das Herz zerfleischen?

SATANAS:
So spricht nur Einer, der des Lebens Gluten
in höchsten Höhn und tiefsten Tiefen schlürfte
und sich dabei den Magen überladen.

SHAKESPEARE:
Du irrest, Freund. — Wohl schürfte ich am Grunde
des Weltgetriebes, wie wohl selten Einer;
auch stand ich auf den Zinnen seiner Pracht:
doch stets als Wissender, Begreifender,
als schöpferischer Geist auf dessen Spur,
der sich die ungeheure Weltenuhr
in unerfasslich süssen Schöpferwonnen
zum göttlichsten der Spiele einst ersonnen.

SATANAS:

Auch Du glaubst an das Märchen von der Schöpfung,
die Einer, aus sich selbst, zum Selbstgefallen
ins Werk gesetzt aus selbsteigener Macht?

SHAKESPEARE:

Wie könnt ich auch die hehre Schöpferkraft
des Allerhöchsten, Einzigen bezweifeln,
wo selbst der Mensch, so ihm Genie verliehen,
die grosse Schöpfung allenthalben nachahmt
und Werke formt, die aller Achtung wert?!

SATANAS:

Mich dünkt, Du überhebst hier Deinen Gott,
nur um den Menschen Kräfte anzudichten,
die weder Ihm noch Euch zu Diensten stehn.

SHAKESPEARE
(kehrt ihm den Rücken, steigt auf die Brücke, wonach er sich noch einmal umdreht. Verächtlich):

Armseliger Kauz, dess Geist es nimmer ahnt,
wie sich der Mensch zu Gott die Wege bahnt . . .
Und ringt er um die Palme auch vergebens:
ist Schöpfung doch die Würze seines Lebens!
(Rasch ab.)

SATANAS
(blickt ihm verdutzt nach und merkt kaum, dass bereits)

KEPLER
(vor ihm steht, der wie im Traume vor sich hin spricht):

Endlich hab ich es an das Licht gebracht,
dass die Natur der Harmonie in ihrem
gesamten Umfang und mit allen ihren
Einzelheiten in den Bewegungen
des Himmels überall vorhanden ist,
doch nicht, wie ich es früher angenommen,
sondern auf eine wesentlich ganz andre,
durchaus vollkommne, selbsverständge Weise.
Ich kenne der Planeten Kreislauf um
die Sonne, deren Bahn elliptisch ist
und die in gleicher Zeit die gleichen Flächen

nach ehernen Gesetzen überstreichen,
und deren Umlaufszeit mit der Entfernung
vom Sonnenmittelpunkte in genauem,
von mir berechnetem Verhältnis steht.
(Streicht sich über die Stirne. Traurig):
Wahrheit und Lüge haben ausgerungen
in meiner engen, sturmdurchwühlten Brust.
Mit Gott und Welt verglichen, scheide ich,
denn leuchtend steigt die Wahrheit, der ich diente,
einst aus der Asche der verbrannten Lüge,
und Kepler war der grösste Überwinder.

SATANAS:
Wen hast Du überwunden? Deinen Gott?
Es soll mich freuen, wenn Du dies vermocht.

KEPLER:
Wer könnte Gott als solchen überwinden,
wo Wissen uns ihn doch nur näher bringt?
Nein, Fremder, was ich überwand, das war
der Drang: den Grossen dieser kleinen Welt
die Wahrheit zürnend ins Gesicht zu schleudern,
wenn sie mich zwangen, ihnen aus den Sternen
Bestimmungen und Schicksalsgunst zu lesen.
(Verzweifelt):
Begreifst Du was es ist, bewusst zu lügen,
nur um den kargen Bissen zu erlangen?

SATANAS:
Du bist ein Narr, wenn Du dies tragisch nimmst.

KEPLER:
Ein Narr, sagst Du? — Narr meines Weibes war ich,
da ich es nicht beizeiten stolz verlassen . . .
Und doch kann ich ihr nie im Ernste zürnen . . .
(Schluchzt. Geht langsam):
Vertrauen, Kepler, denn die Nachwelt wird
den Weizen von der Spreu zu scheiden wissen.
(Verschwindet.)

SATANAS:

Sich überwinden und vor Jenem kriechen,
der zum Genie den Hunger ihm verlieh:
Ist das nicht satanische Ironie?

GALILEI
(erblindet, von zwei Priestern gestützt. Bleibt stehn. Vor sich hin):

Lass einen Körper in die Tiefe fallen,
ob schwer, ob leicht, er braucht die gleiche Dauer,
und keiner fällt geschwinder, als der andre,
wenn er auch dreist das Zehenfache wiegt . . .
Dies hab ich festgestellt. — Desgleichen auch,
dass eines Körpers Fähigkeit im Wasser
zu schwimmen, stets die Folge seines eignen
spezifischen Gewichtes ist. — Die dritte,
doch allerwichtigste Entdeckung aber
ist: dass die Erde . . . Doch ich will dies lassen,
um meine Weggenossen nicht zu ärgern . . .
(Seufzt, fasst sich aber wieder):
Nicht weit kann mehr die dunkle Pforte sein,
wo sich der Schleier von den Augen löst,
dass ich, wie ehedem, aufs neue sehe.

ERSTER PRIESTER:

Nur ein, zwei Schritte, Galilei, noch,
und schwebend weicht der Geist aus Deiner Hülle,
die ihn so oft der Sünde ausgeliefert.

ZWEITER PRIESTER:

Noch eine kurze Einkehr, Galilei,
eh es zu spät ist, Deine Schuld zu sühnen.
(Mit Nachdruck):
Denn grossen Schaden hast Du zugefügt
der Kirche und den Lehren der Propheten.

GALILEI:

Ich fühle aller Sühne mich enthoben:
führt ich doch stets ein gottgefällig Leben.

ERSTER PRIESTER:

Bedenke, wie hartnäckig Du verteidigt
den Wissenssatz, den Du doch frei erfunden.

ZWEITER PRIESTER:

Verharrest Du noch immer auf dem Standpunkt,
dass unsre Erde sich im Kreise dreht,
um so bewegt, die Sonne zu umkreisen:
dann sei verfallen ewiger Verdammnis!

SATANAS
(zu den Priestern):

Mich dünkt, Ihr Herren, wir verstehen uns:
Der Menschengeist hat Bahnen hier beschritten,
von welchen ihn der Teufel mit der Kirche
in festem Bund zur Rückkehr zwingen müssen.

GALILEI
(aufrufend):

Wer spricht vom Teufel noch in unsern Zeiten?
Ich dächte: Dieser wäre abgetan.

ERSTER PRIESTER:

Du sündigst, Galilei, wenn Du meinst,
dass wir den Teufel je entbehren könnten.

ZWEITER PRIESTER:

Der Teufel ist der Kirche stärkste Stütze:
stürzt diese, muss auch unsre Kirche fallen.

SATANAS:

So ist es, Galilei. — Widerrufe!

GALILEI
(im Gehen):

Das Pfaffenvolk hat mich schon ganz betört,
so dass ich selbst nicht weiss, woran ich bin . . .
(Bleibt auf der Brücke stehn und grübelt. In tiefer Überzeugung):
Vernehmet also meine letzten Worte
in dieser Welt: Und sie bewegt sich doch!
(Verschwindet.)

SATANAS:

So arg ist es um Satanas bestellt,
dass er mit diesen Heuchlern sich verbindet?
Ist solche Wagnis wirklich schon begründet?

dann muss er alle Kräfte spielen lassen,
um seine Beute anderswo zu fassen.

NEWTON
(kommt. Begeistert):
Kopernikus und Kepler, hohe Meister!
Sie haben aus dem grossen Weltsystem
ein grandioses, wunderbares Uhrwerk
mit unzählbaren Rädern konstruiert,
wo alle Zähne ineinander greifen
und alles klappt, bis auf das bischen Leben,
das all die Körper, gross und klein, bewegt,
und so bewegt, im Gleichgewicht erhält.
Ihr Werk gleicht jenem Bilde, das der Herr
sich zum Gefallen einst aus Lehm geformt,
das aber leblos, unbeweglich blieb,
bis er ihm nicht den Odem eingehaucht.
— Und dennoch seid in Eurem Staub gesegnet,
Ihr grossen Former jenes Riesenbildes,
dem ich mit Gottes Hilfe meinen Odem
in einer selgen Stunde eingehaucht!
Denn sehet doch, wie frei es sich bewegt,
wie unermüdlich alles kreist und rollt
in vorgeschriebnen Bahnen, die gefestigt
durch das Gesetz, das gegenseitig alles
vom Mittelpunkt der Sonn und der Planeten
herüber und hinüber zieht und stösst,
und so die Kräfte hemmet und befreit,
um sie befreiet, hemmend zu befreien!
— O göttliches Geheimnis vollen Einklangs
zwischen kreisenden Kugeln gross und klein:
das mir mein Genius enthüllt, und dem
Kopernikus und Kepler nachgespüret . . .
(Wirft sich in das Knie und erhebt die Hände gen Himmel):
Nimm meinen Dank dafür, mein grosser Schöpfer!

SATANAS:
Ich dachte: grosses Wissen macht auch frei,
nun seh ich aber, dass es einerlei,

ob einer meint zu wissen oder nicht:
ahnt er in nächster Nähe schon den Tod,
wird er noch eher kindisch und bigott,
eh ihm in Wirklichkeit das Auge bricht.

NEWTON
(im Gehen):
Ich sah durch eine Ritze in das Innre
der Weltgeheimnisse. — Noch ein-zwei Schritte,
und Newton steht befreit in ihrer Mitte!
(Verschwindet.)

SATANAS:
Mich gruselt, wenn ich gründlicher bedenke,
dass Menschen hier Geheimnisse enthüllen,
sich Geist und Sinn mit Wissen überfüllen
und dann am End, vielleicht um mich zu höhnen,
noch weit ergebner meinem Feinde frönen.

VOLTAIRE UND ROUSSEAU
(kommen, in ein Gespräch vertieft bis in die Mitte, wo sie dann stehn bleiben.)

SATANAS
(mit einer galanten Verbeugung):
Schon mit Verlangen harre ich der Herren,
um dero weisen Rat mir einzuholen.

VOLTAIRE
(zu Rousseau):
Soll man dem Zudringling Gehör verleihen?

ROUSSEAU:
Mich widert sein gespreiztes Wesen an.

VOLTAIRE
(zu Rousseau):
Ihr könnt halt den Plebejer nie verleugnen.
(Zu Satanas):
Verlangen mag nach uns der Teufel haben,
dem wir im Grunde manchen Dienst erwiesen.

SATANAS:
Was Euch, Monsieur, betrifft, muss er bekennen,
dass Keiner vor Euch ihm so nah gestanden.
Er wird dafür sich auch erkenntlich zeigen.

VOLTAIRE
(grinst):
Wenn Ihr ihn sprechet, sagt, dass ich bedaure,
ihn niemals ins Gefecht nehmen zu können,
um zu erfahren, ob er mir gewachsen.

ROUSSEAU:
Ich finde dieses Thema abgeschmackt.

VOLTAIRE:
Wie alles, was von grossen Herren stammt.
Denn irr ich nicht, ist dieser edle Mann
Vertreter einer auswärtigen Macht,
der eifrig seinen Studien obliegt.

SATANAS
(verbeugt sich):
Ganz richtig, meine Herren, in der Tat
bereise ich das wankende Europa,
um Voltairen, Rousseaun und die hochgelahrten
Enzyklopädienmacher zu befragen,
eh ich daheim die Staatsmaschine öle,
die schon in allen Teilen arg verrostet.

ROUSSEAU:
Schlagt sie in Trümmer, wollt Ihr Ganzes schaffen,
und konstruieret eine nach den Plänen,
die Rousseau im „Vertrag“ bekannt gegeben.

VOLTAIRE:
Brrr . . . Pöbelherrschaft, Rückkehr zur Natur,
das Recht der Leidenschaft in Herzensdingen:
Schlagwörter, die gewiss zum Umsturz führen,
sollt einst der Plebs die Stränge wild zerreissen.

ROUSSEAU:
Nur aus den Tiefen hoffe ich Genesung
für diese kranke, sittenlose Welt.

VOLTAIRE:

Da bin ich andrer Meinung, Herr Kollege:
Was unten ist, mag nur auch unten bleiben.
Ich bin kein Freund des Unrats der Kloake:
mein Ideal ist eine Bürgerschaft
bar aller Vorurteile, alles Glaubens
an Himmel, Hölle, Könige und Pfaffen,
von keinerlei Autorität befangen
und nur vom Geist der Wissenschaft durchdrungen,
die aber stets im puren Stoffe wurzelt
und nur dem Positiven Raum gestattet.

SATANAS
(aufleuchtend):

Ach, endlich Einer, der die Materie
allein und ohne Zutat gelten lässt!

ROUSSEAU
(zu Voltaire):

Ihr habt Euch immer ja damit begnügt,
die Fehler und Misstände der Gesellschaft
mit scharfem Witz und Spott zu überschütten:
doch neue Wege habt Ihr nie gewiesen.

VOLTAIRE:

Genügt es nicht, wenn die Kanaille sich
an meinen Possen königlich ergetzt?

ROUSSEAU:

Mir geht ihr Schicksal allerdings viel näher.
(Überzeugt):
Und mit Bestimmtheit weiss ich es schon heute,
dass sich die Völker eines schönen Tages
erheben, um die Säulen der Gesellschaft
in ihren tiefsten Tiefen zu erschüttern.
— Der Mensch ist von Natur glücklich und gut,
und nur die Zivilisation hat ihn
elend, selbstsüchtig und grausam gemacht.
Nur ihr allein verdankt er die Entartung,
und darum sag ich: zur Natur zurück!
— Zurück in einen Zustand, wo Gewalt,

Betrug, Regieren, Eigentum verpönt,
wo freie Menschen nach Belieben walten,
wo alte Gleichheit unter Brüdern herrscht,
wo selbst die Wissenschaft samt all den Künsten
schlichter Betätigung in Arbeitsräumen
auf Hof und Acker wieder weichen müssen.

VOLTAIRE
(im Gehen):
Rückfall in Urzustand ... doch dafür dank ich ...

ROUSSEAU
(ihm nachgehend):
Rückkehr zum Glücke und Rückkehr zur Freiheit,
zur alten Gleichheit, alten Brüderlichkeit ...
(Bleibt auf der Brücke stehn. Zurückblickend, mit Begeisterung):
Schon regen sich die Kräfte in den Tiefen:
weh denen, die den Ruf der Zeit verschliefen!
(Bei dem Worte „weh" setzen die ersten Töne der Marseillaise ein, die in der Ferne erschallt und immer näher dringt. Rousseau Voltairen nachrufend, der soeben die Schwelle der Pforte betritt):
Hört Ihr dieses Lied, hört Ihr die Melodie?!

VOLTAIRE
(gleichgiltig):
Ich höre nichts und will auch nichts mehr hören ...
(Verschwindet.)

ROUSSEAU
(dicht an der Schwelle):
O welche Kraft in diesem Lied der Gassen:
als wälzten sich die sturmgepeitschten Massen
wild ihren alten Peinigern entgegen,
um sie für alle Zeiten wegzufegen.
Jean Jacques, Jean Jacques, warum musst Du schon scheiden?!
(Verschwindet.)
(Herannahendes Volk singt die letzte Strophe der Marseillaise, bei deren Endung)

LOUIS XVI
(entblössten Hauptes, in schlichter Bürgerkleidung, aber immer noch bewusst, hereinschreitet, von einer Schar Sansculotten verfolgt.)

DIE SANSCULOTTEN
(durcheinander):
Die Freiheit hoch! Hoch Danton, Robespierre!
Hoch Marat! Hoch Philipp Egalité!

LOUIS XVI:
O Volk, was hab ich Dir getan, dass Du
mich ohne Urteil des Gerichts nun tötest?

EIN SANSCULOTTE:
Wo Könige vor ihren Völkern stehn,
um Rechenschaft zu geben, stehn sie nicht
vor feilen Richtern, die bestechlich sind!

ZWEITER SANSCULOTTE:
Ein Volk kann seinen König nicht verdammen,
sich nicht begnügen mit der Kerkerstrafe:
es schleudert Blitze, um ihn hasserfüllt
ins wohlverdiente Nichts zurückzustossen.

DRITTER SANSCULOTTE:
Der König ist kein Angeklagter, dem
das Recht auf Selbstverteidigung zukäme.

SATANAS
(sich unter die Sansculotten mengend):
Was blutgierige Bestien der Natur,
sind Könige dem sittlichen Empfinden.

LOUIS XVI:
Gleich allen hier, trag ich ein Menschenantlitz,
das menschliche Gesittungen erheischt.

ERSTER SANSCULOTTE:
Wir haben eine weise Massregel
der öffentlichen Wohlfahrt hier zu treffen,
und sind auf dein Gewinsel nicht neugierig.

SATANAS:
Ein Akt nationaler Vorsehung:
darf solcher dreisten Widerspruch erdulden?

LOUIS XVI:

Ihr handelt unklug in Eurer Erregung,
und müsset einst dafür noch bitter büssen.

SATANAS:

Hört Ihr's, wie er das edle Volk beleidigt?

ZWEITER SANSCULOTTE:

Majestät Volk! Immer noch dünkt sich Capet
klüger als Du: nimmst Du dies wortlos hin?

SATANAS:

Wer hat das Recht klüger zu sein als Du,
allweises, grosses, gotterhabnes Volk?

LOUIS XVI:

Wenn Dir's, o Volk, um Freiheit nur zu tun ist,
warum vergreifst Du Dich am Eigentum
derer, die Dich in Deinem Drang nicht hemmen?

SATANAS:

Meinst Du damit, dass diese Männer rauben,
wenn sie sich nehmen, was ihr Eigentum?
Gehört nicht aller Reichtum einzig ihnen?

DRITTER SANSCULOTTE
(zum König):

Dem Volke lechzt nach Deinem heissen Blute!

LOUIS XVI:

Ich aber weiss, dass mich die grosse Mehrheit
der Schuld auf Volksverrat entbinden würde.

SATANAS:

War Tugend immer nicht in Minderheit?

ALLE SANSCULOTTEN
(durcheinander):

Den Tod auf ihn! Louis Capet soll verbluten!
(Verfolgen ihn bis an die Brücke):
Zur Guillotine mit dem Hochverräter!

LOUIS XVI
(auf der Brücke):

Volk Frankreichs! Ludwig muss unschuldig sterben!
(Verschwindet.)

ALLE SANSCULOTTEN
(kehren zurück in die Mitte, gröhlen und klatschen in die Hände):

Die Freiheit hoch! Die Republik soll leben!

MARIA ANTOINETTE
(in weissem Seidenkleid, stürzt wie verstört herein, von einer Schar Markthallenweibern verfolgt):

O Gott, wie lange währt noch dieses Leiden,
was Ungeheures habe ich verbrochen,
dass ich so Ungeheures sühnen muss?!

EIN MARKTHALLENWEIB:

Reisst ihr das Kleid vom wohlgepflegten Leibe!
Stak er nicht lang genug in Samt und Seide?
(Zerreisst ihr das Kleid.)

ZWEITES MARKTHALLENWEIB
(ebenfalls an ihrem Kleide zerrend):

Sie mag erfahren, wie es einem schmeckt,
wenn man zerrissen, schmutzig, übelriechend
in der Kloake seine Jugend einbüsst!

MARIA ANTOINETTE
(angeekelt):

Welch schreckliche Gesichter! — Weib, bist Du das,
das Gott in guter Laune einst erschaffen?

DRITTES MARKTHALLENWEIB
(drängt sich an sie und küsst sie):

Hier diesen Schwesterkuss, feine Maitresse
des geilen Kardinal Rohan, der Dir
das teure Halsband zum Geschenk gemacht.

MARIA ANTOINETTE:

Erfindung, Lüge, elende Verleumdung,
dass ich mit Rohan je zu schaffen hatte.

SATANAS:

Wär ich ein Kardinal und Du noch Fürstin,
solltest auch meinem Netze nicht entschlüpfen.

EIN SANSCULOTTE
(stürzt herein mit einer Stange, auf deren Ende der Kopf eines enthaupteten Weibes steckt. Ihr den Kopf vor die Augen haltend):
Hier Deine Helfershelferin Lamotte.
Kennst Du sie noch, die feine Kupplerin?

MARIA ANTOINETTE
(verhüllt das Gesicht):
Erbarme Dich, gerechter Gott im Himmel,
und lass mich Ärmste, Beistandslose sterben!
(Schluchzt.)

SATANAS
(grinsend):
Nur langsam, Wittwe Capet. Eher soll Dir
noch eine kleine Überraschung werden,
die Deinen letzten Hoffnungsstrahl vernichtet

SCHUHMACHER SIMON
(betrunken, mit dem siebenjährigen Dauphin an der Linken, während er mit der Rechten eine Schnapsflasche schwingt. An die Königin):
Österreicherin, kennst du diesen Buben?
(Grinst teuflisch.)

MARIA ANTOINETTE
(aufschreiend):
Mein Kind! Mein junges, unglückliches Kind!
(Will den Dauphin an sich reissen.)

SCHUHMACHER SIMON
(den Dauphin an sich pressend):
Hand weg! Der Bub ist teures Eigentum
der Republik — und ich bin sein Erzieher.
(Tut einen kräftigen Schluck aus der Flasche.)

MARIA ANTOINETTE
(stöhnend):
Hinweg von dieser Stätte der Verbrechen!
(Taumelt die Treppe hinauf.)

DER DAUPHIN
(unwillkürlich aufschreiend):
Mutter!

SCHUHMACHER SIMON
(giebt ihm eine Maulschelle):

Schweig still, das ist nicht Deine Mutter.

MARIA ANTOINETTE
(dreht sich bei dem Rufe „Mutter“ mit Blitzesschnelle um, will zurück, wird aber von dem Tod gepackt und in die Pforte geschleudert. Sie stösst einen Schrei aus und verschwindet.)

SCHUHMACHER SIMON
(trinkt wieder):

Noch einen Schluck zum Wohl der Republik!
(Nötigt auch den Dauphin zum Trinken):
Wie lautet unser Trinkspruch? Lass mich hören!

DER DAUPHIN
(scheu umherblickend):

Tod den Tyrannen! Hoch die Republik!

ALLE:

Tod den Tyrannen! Hoch die Republik!

ZWEI NEUE SANSCULOTTEN
(bringen den gefesselten Philipp Egalité herein und schleppen ihn bis an die Brücke.)

PHILIPP EGALITÉ:

Ist das der Dank, dass ich, Euch zugetan,
Stand, Ehre und Vermögen hingeworfen?

EIN SANSCULOTTE:

Schweig, Haderlump! Dir war's darum zu tun,
des Volks Vertrauen heimlich zu erschleichen,
um unversehens Dich empor zu schwingen
auf seinen Rücken. — Tod dem frechen Schleicher,
der Frankreichs Freiheit wieder würgen wollte!

ALLE:

Tod dem Verräter! Tod dem Freiheitswürger!

PHILIPP EGALITÉ
(im Gehen auf der Brücke):

Den Namen Orleans hab ich beschmutzt.
— Wie konnt ich nur den Demagogen trauen?
(Verschwindet.)

DANTON
(hereineilend. Bleibt in der Mitte stehn):
Wer liebt mich noch? Wer ist mir noch ergeben?

ALLE:
Es lebe Danton! Danton lebe hoch!

EIN NEUER SANSCULOTTE
(soeben eingetreten):
Ihr wisset nicht, dass Danton ein Verräter,
der sich soeben hartnäckig verteidigt,
doch heimlicher Verschwörung überführt,
vom Tribunal zum Tod verurteilt wurde?

ZWEITER SANSCULOTTE:
Wenn Danton ein Verräter, soll er sterben!

DANTON:
Mich bringt Parteihass auf die Guillotine.

ERSTER SANSCULOTTE:
Aufs Blutgerüst mit Danton, dem Verschwörer!

DANTON
(auf die Brücke springend, wendet sich dem Volke zu):
Robespierre hat uns alle hintergangen,
als er vorgab, der Anarchie zu steuern,
wenn wir den Klub der Jakobiner säubern
von Elementen, die der Revolution
erhabnen Glanz mit Tücke nur besudeln;
wenn wir die Allmacht der Kommune brechen:
da er in Wahrheit jene treffen wollte,
die seinen Absichten im Wege stehn.
— Volk Frankreichs, hüte Dich vor Robespierren,
in dem zur Zeit Dir ein Tyrann erwächst,
dem Du noch fluchen wirst in seiner Asche!
(Verschwindet.)

SATANAS:
Leute! Ihr waret ungerecht zu Danton,
denn in der Tat ist Robespierre gefährlich
für die Errungenschaften Eurer Freiheit,
wenn Ihr ihn nicht beizeiten noch beseitigt.

ROBESPIERRE
(den Kinnladen mit einem Tuch aufgebunden, wird von neuen Sansculotten hereingeschleppt):

Was habe ich verbrochen, edles Volk,
als dass ich der Gesellschaft Neugeburt,
der Tugend Herrschaft und den Sinn für Ordnung
in diesem aufgewühlten Land erstrebt?

SATANAS:

Hast Du das Dasein Gottes nicht bejaht
zur Schande aller Aufklärungserfolge?
(An das Volk):
Wisst Ihr, was er durch das Dekret bezweckt?
— Er wollte sich den Boden vorbereiten
für eine Monarchie nach altem Muster.

ALLE:

Aufs Schaffot mit dem frechen Volksbetrüger!

ROBESPIERRE
(auf der Brücke):

Die blutige Tragödie ist aus:
An Hunderttausende liess ich hinschlachten
im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit.
— Was hinterlasse ich nach meinem Tode?
Wird Frankreich schöner, reicher denn vorher?
Bleibt auch nur ein Gesetz von mir in Kraft?
Wird man den Namen Robespierre verehren?

ALLE:

Das Volk wird Deiner Schreckensherrschaft fluchen
und Deinen Namen mit Entsetzen nennen!

ROBESPIERRE
(im Gehen):

Ich dünkte mich schon einen Messias,
und muss jetzt als Verbrecher schnöde enden.
(Verschwindet.)

SATANAS:

Wer schwärmt noch für die Freiheit, Volksgenossen?
Was frommet Euch die ungeheure Lichtung?
Der Lebensstrom nimmt eine andre Richtung,

und eigentliches Blut wird erst vergossen.
— Schon setzt ein neuer Abgott seinen Fuss
Euch auf den Nacken. — Hört Ihr nicht den Jubel
gemengt mit überhitztem Schlachtentrubel?
Wahrhaftig: für den Teufel ein Genuss,
müsst Ihr am Glanz des Kommenden erblinden
und massenhaft in jener Pforte münden!
(Deutet mit seinem Stäbchen auf die Pforte des Todes.)

EIN SANSCULOTTE:
Komme was immer: ärger wird es nicht.

EIN MARKTHALLENWEIB:
Mein Mann ward auf der Strasse totgeschlagen,
nun kann ich selbst das Äusserste ertragen.

ZWEITER SANSCULOTTE:
Und wer uns ängstigt, ist ein Bösewicht.

DER DAUPHIN
(schleicht sich, unbemerkt von den übrigen, auf die Brücke und verschwindet. Hierauf grosser Schlachtenlärm hinter der Szene.)

EIN OFFIZIER
(Bonapartes erscheint in Begleitung eines Fahnenträgers und eines Tambours):
Auf Frankreichs Volk, Du erstes Volk der Erde:
Dir ist ein neuer Genius erstanden
in Bonaparte, der als Held der Freiheit
die Meuterer Toulons zuschanden schlug,
die Royalisten zu Paris geknebelt
und jetzt Italien in Schrecken setzt!

ALLE:
Hoch Bonaparte! Hoch der Freiheitsheld!

DER OFFIZIER:
Wer noch ein Mann, der schare sich um ihn,
die Fahne hier soll Euch zum Siege führen,
und ganz Europa muss im Grund erzittern,
wenn Bonaparte seine Kraft entfaltet!

DER TAMBOUR
(wirbelt die Trommel.)

EIN SANSCULOTTE:
Auf, Brüder! Bonaparte braucht Soldaten:
wer könnte seinem Rufe widerstehn?

EIN MARKTHALLENWEIB:
Wo Männer für das Vaterland verbluten,
bedarf es auch der sanften Frauenhände.

ALLE
(zum Abmarsch bereit):
Hoch Bonaparte, Frankreichs neuer Stern!

DER TAMBOUR
(wirbelt aufs neue die Trommel.)

DER FAHNENTRÄGER
(stellt sich an die Spitze des Zuges und betritt die Brücke):
Vorwärts ins Feuer für das Vaterland!

ALLE
(singen im Marschieren die erste Strophe der Marseillaise und verschwinden.)

SATANAS
(alleine):
Mir ward ein Helfer, wie ich ihn im Traume
mir besser nicht zu wünschen hätt vermocht:
aufs neue werden Völker unterjocht,
und neue Freiheitskämpfe, neuer Graus
rotten die Blüte dieser Rasse aus,
um kommende Tyrannen gross zu kriegen,
die wieder nur dem Sturme unterliegen,
der aus den Tiefen in die Höhe fegt
und das Bestehende zerstiebt, zerlegt,
mit ihm die mühevoll gepflegten Triebe
der stets gesuchten, nie gefundnen Liebe
an sich, für sich, wie sie der Nazarener
in seinem Wahn zu pflanzen einst gewollt,
und dem der Mensch dafür am Kreuz gezollt.

NAPOLEON
(mit verschränkten Armen hereinschreitend und vor sich hinbrütend. Bleibt in der Mitte stehn, erhebt langsam den Blick und nimmt die Landschaft bis in die kleinsten Einzelheiten in Augenschein):

Was soll dies trübe Wasser, was die Brücke,
die dort in jener dunklen Pforte mündet?
(Die zwei Götzen am Eingange wahrnehmend):
Was jene zwei Statuen dicht am Eingang?
(Grübelt):
Alles Erscheinungen, deren Bestehen
ich während meiner Laufbahn nie geahnt.

SATANAS
(klopft ihm auf die Schulter):

Gar manches hast Du nicht geahnet, Kleiner,
der aller Welt zwar einen Grossen dünkt.

NAPOLEON
(überrascht):

Ha, Zudringlicher, bist Du ein Spion,
der noch in letzter Stunde mich belauscht,
um es den falschen Engländern zu stecken?

SATANAS:

Wenn Du es sagst, muss es wohl also sein:
wie könnte auch Napoleon sich irren!

NAPOLEON:

Lass dieses heikle Thema. Sag mir lieber,
wie ich in diese Landschaft hier geriet?

SATANAS:

Du stehst am Ende der Kometenbahn,
die Du beschrieben im Gedächtnisse
der staunenden, verständnislosen Mitwelt,
die sich schon anschickt, Deinen Ruhm zu trüben,
Dein hohes Wollen kleinlich zu entstellen
und Dein Genie, nicht grundlos, zu bezweifeln.

NAPOLEON
(betroffen):

Nicht grundlos, sagst Du? — Teilst Du ihre Meinung?

SATANAS:

Ich rege sie sogar als Erster an,
da ich das Geniale in Euch Menschen
mit aller Inbrunst hasse und verfolge.
— O wieviel Sorge, wieviel Ärgernis
hat mir der geniale Mensch bereitet,
doch jetzt, wo ich sein Wesen klar begreife,
begrüsse ich die ungestüme Kraft,
die eigentlich zu meinem Vorteil schafft.

NAPOLEON
(aufhorchend):

Wer bist Du, der geradezu verblüfft,
steht man nicht ganz bewusst auf seinen Füssen?

SATANAS:

Ich bin das Anathema alles Seins,
der Zwiespalt zwischen Schöpfung und Zerstörung,
das wilde Wollen ohne starken Willen,
der stete Wille ohne festes Können,
die innere Zerknirschung ohne Reue,
die trotzige Verneinung des Vorhandnen
und die Bejahung des mir Unfassbaren.
Ich schwanke wie ein Schatten meiner selbst
in diesem Augenblick bewusst und kühn,
im andren unbewusst und feige zitternd.
— Bald ein Prophet, der in die Zukunft schaut,
bald wieder nur ein plumpes Tier, das blöde
und teilnahmslos dem Sein genübersteht,
möcht ich schon oft an meinem Ich verzagen:
trieb mich der Hass nicht weiter auf der Bahn.

NAPOLEON:

Du ähnelst dem Genie bis auf ein Haar,
und doch bist Du nichts weniger als das.

SATANAS:

Und doch bin ich viel mehr, als Du vermeinst,
wusst ich doch damals schon um Dein Erscheinen,
als Du noch garnicht Menschenantlitz trugst.

NAPOLEON:
Wie schade, dass Du mich nicht aufgesucht,
als ich noch Kaiser der Franzosen war:
mir fehlte just ein solcher Staatsminister.

SATANAS:
Da sieht man es, wie wenig Du im klaren
mit dem Geschehenen, wenn Du nicht weisst,
dass ich Dir immer treu zur Seite stand,
wo Du im Wahn den Massenmord betrieben.

NAPOLEON:
Nie war der Massenmord mir Ziel und Zweck.

SATANAS:
Doch war er immer einziges Ergebnis.

NAPOLEON
(traurig):
Da hast Du recht. — Und doch kann ihn die Zukunft
wohl kaum in ihrem Weiterschreiten meiden.

SATANAS:
Im Gegenteil: Was Du auf dem Gebiet
der Kriegführung zu meinem Wohl geleistet,
das war nur Hahnenkampf, kindisch Geplänkel,
verglichen mit den Kriegen, deren Samen
schon allenthalben sorglich ausgestreut.

NAPOLEON:
Meinst Du, dass es auch nie zum Frieden kommt?

SATANAS:
Ganz umgekehrt, beginnt erst jetzt die Fehde:
Republik, Monarchie, Weltherrschaft, Umsturz,
Gütergemeinschaft, Massenelend, Täuschung,
Empörung, Anarchie, Reaktion,
Verschwörung, Staatsstreich, Rückkehr zum Verworfnen,
Auflehnung, neue Ziele, neues Scheitern,
Rückfall in Knechtung, Ausbruch der Verzweiflung,
Herrschaft des Auswurfs, Krieg Aller gen Alle,
Entsagung, abermals Tyrannen, Aufstand:

alles Erreger, die sich stündlich mehren
und ohne Zutat Dein Geschlecht verheeren.

NAPOLEON:

Du glaubst wohl nicht an Fortschritt und Entwicklung?

SATANAS:

Ich glaub an nichts, doch weiss ich, was ich weiss:
Wie alles, dreht sich auch der Mensch im Kreise
der Ziele, die schon seine Ahnen suchten
in andrer Form, auf andern Wegen zwar
und im Verhältnis technischen Vermögens.

NAPOLEON:

Da war auch ich nicht Erster meiner Art?

SATANAS:

Du warst die Wiederholung Cajus Cäsars,
der wieder Abklatsch eines Andern war.

NAPOLEON
(erschüttert):

O könnt ich nur für einen Augenblick
des Menschen allerletztes Ende schauen!

SATANAS:

Auch dies Vergnügen will ich Dir bereiten,
doch fasse Dich, da es entsetzlich ist!
(Zieht einen Spiegel unterm Mantel hervor):
Betrachte Dich in Deinem letzten Spross,
wie er auf Vieren in die Pforte kriecht.

NAPOLEON
(zurückfahrend):

Allmächtiger, steh Deinem Knechte bei,
wenn dies das Ende Deiner stolzen Schöpfung!
(Verhüllt das Gesicht und geht auf die Brücke.)

SATANAS
(lacht ihm nach):

Er hat mir manchen Liebesdienst erwiesen:
zum Dank dafür hab ich ihn jetzt genarrt.

NAPOLEON
(verschwindet.)

GOETHE
(kommt ruhig, ausgeglichen, fast heiter. Betrachtet die Landschaft):
So hab ich mir den Übergang gedacht . . .
Halbdunkel, tiefes Schweigen, Harmonie
in allem, was den Scheidenden umgiebt,
dem der Gedanke: Tod — nur eine Wandlung,
doch nicht das letzte End des Seins bedeutet.
Ist es auch seltsam, dass das Unmögliche
plötzlich in rauhe Wirklichkeit umschlägt,
wirkt immer noch der Geist, der unsterbliche,
von Ewigkeit zu Ewigkeit als solcher.

SATANAS:
Sei mir gegrüsst, Altmeister Goethe! Der
mit Fausten mir, zwar unter anderm Namen,
manch tolles Abenteuer angedichtet
und mir am Ende gar ein Schnippchen schlug,
wie sich's für solchen Herrn wohl kaum geziemt.

GOETHE:
Wer ist Er, der sich da in Dinge mengt,
die Seinesgleichen lieber lassen sollte?

SATANAS:
Satanas-Mephistopheles, zu dienen!

GOETHE:
Mephisto war ein geistreicher Geselle,
ein ganzer Kerl, der sich an jeder Stelle
wie hingeschaffen frisch und frei bewegte.

SATANAS:
Er war, wie ich: genau derselbe Dreck
und fand für jedes Loch den rechten Fleck
und sprach in Vers und Reim genau wie Goethe.

GOETHE:
Was treibt Er hier, so ganz auf sich gestellt?

SATANAS:
Von hier belausche ich den Gang der Welt.
Und willst Du jene Pforte dort passieren,

da heisst's mit mir noch eher disputieren
über so manches, was mich intressiert.

GOETHE
(für sich):
Ein Naseweis, doch spricht er ungeniert.
(Laut):
Zum Beispiel? Doch nur kurz, da es mich zieht . . .

SATANAS:
Mich kneift es halt, dass Du den Doktor Faust
am End, dem Pakt zuwider, mir entrissest!

GOETHE:
Endziel des Menschen ist: das Seligwerden,
nur dafür lebt und wandelt er auf Erden,
und reicht die eigne Kraft hiezu nicht aus,
wird ihm in seiner Not göttliche Gnade,
dank seiner immer hehren Tätigkeit,
die er bewusst bis an das Ende steigert.

SATANAS:
Hätt ich mich also auch in Dir getäuscht,
der ganz im Sinn des Nazareners spricht?

GOETHE:
Du sagst es — und ich will es nur gestehn,
dass ich den Glauben an den Nazarener
als die wirksame Hoheit des aus ihm
ausgehenden Abglanzes aufgefasst,
vor dessem Angedenken ich mich beuge,
als vor der göttlich reinsten Offenbarung
des höchsten Grundprinzips der Sittlichkeit,
wie ich ja auch die Sonne tief verehre,
als gleiche Offenbarung jenes Höchsten,
in welcher ich das Licht, die zeugende
Kraft Gottes anbete, die Mensch und Tier
und alle Lebewesen ständig nähret.
Dass aber da Drei: Eins — und Eins dann Drei
ausmachen, dies vermag ich nicht zu fassen,
 da sich mein Wahrheitssinn dawider sträubt!

SATANAS:
Dein Zweifel an den Dreien in dem Einen
schliesst immer noch nicht ganz den Einen aus!
Und gar verdächtig dünkt mich hier Dein Zweifel.

GOETHE:
Die Pflanze geht von Knoten sacht zu Knoten
und schliesst zuletzt mit Blüt und Samen ab.
Desgleichen auch die Raupe und der Bandwurm,
die aber einen Kopf zum Abschluss bilden.
Bei Mensch und Tier sind es die Wirbelknochen,
die, einer nach dem andern, sich anfügen
und in dem Kopfe ihren Abschluss finden.
Und ist dem so, dann gehe ich noch weiter
und wende dies Gesetz auch für die Gattung,
ja selbst für Völker, Nationen an,
die gleich den Bienen, ihre vorgezognen
Könige, Helden, auserwählten Grossen
durch festen Anschluss, in ihrer Gesamtheit,
gleichsam als Köpfe auf die Schultern heben,
aus denen alle Kräfte lebend wirken,
die in den Massen tief verborgen schlummern.
Und bin ich bis an diesen Punkt gelangt,
was ist natürlicher, als dass ich noch
die allerletzten Folgerungen ziehe
und über allen Wesen der Natur
ein äusserstes, ein höchstes Haupt mir denke,
das an der Spitze eines einzigen Körpers,
des milliardenfach verzweigten Weltalls,
mit diesem bis ins Winzigste verwachsen,
als mittelste Zentrale webt und wirkt,
und so durch alles Leben selber lebt,
um lebend, alle Teile zu beleben,
mit denen es, als Eines und Dasselbe,
die Stufen steter Wandlungen durchmacht,
um stets vollendet, immer unvollendet,
sich im Vorhandnen völlig auszureifen
und aus dem Reifen stets verjüngt zu steigen.
Und dieses Eine, das in allem wurzelt
und alles krönt, nenne ich schlechthin: Gott!

SATANAS:
Wenn alles Gott, wo bleibt denn dann der Teufel?

GOETHE
(lacht):
Gewiss doch innerhalb der Gotteswelt
und immer dort, wo Gott ihn hingestellt.

SATANAS:
Demnach wär auch die Hölle Gottes Schöpfung?

GOETHE:
Sie ringt in jedem Busen um die Herrschaft.

SATANAS:
Und wenn das Tongefäss in sich zersprungen?

GOETHE:
Dann hat auch sie für immer ausgerungen.

SATANAS
(entsetzt):
Hinweg, hinweg, Du schrecklicher Titan!

GOETHE
(im Gehen):
Schon zieht es mich mit sanften Arm hinan,
ich schwebe sacht in vollem Gleichgewicht
hinüber in das schattenlose Licht...
(Verschwindet.)

SATANAS
(betroffen):
Mich rüttelt eine fürchterliche Ahnung
aus meinem Wahn, als herrschte ich auf Erden,
und wütend frag ich mich: was soll das werden,
wenn Er sich gar von seinem Sternenthron
herunter wagt in eigener Person,
um mir den festen Boden zu entziehen,
wo meine Saat zur Hälfte erst gediehen,
und alles noch im Übergang begriffen...?!
Bin ich gewachsen solchen Teufelskniffen?
Bald kommt Er als Prophet, bald als Erfinder,
bald ist Er Philosoph und bald gar Dichter,

und ich, als angestammter Seelenschinder,
ringe mit seiner Kreatur verzweifelt,
ohne zu wissen, dass Er's selber ist.
(Sinnt. Gähnt dann mächtig):
Mich langweilt schon dies Spiel in einem Kreis . . .

DARWIN
(kommt langsam bis in die Mitte und bleibt stehn.)

SATANAS:
Neugierig bin ich doch, was dieser weiss?
(Zu Darwin):
Lass hören, Darwin, hast Du mir doch auch,
zwar ungewollt, doch manchen Hieb versetzt!

DARWIN:
Nie hab ich jemand wissentlich verletzt.
Und bracht ich manches an das Tageslicht,
das alten Schöpfungsfabeln widerspricht,
so hab doch nur meine Pflicht getan,
und nie im Sold einer Partei gehandelt.

SATANAS:
Und dennoch hast Du alles umgewandelt
in der Vorstellung über die Entstehung
der Lebewesen auf dem Erdenrund.

DARWIN:
Mir ward es eben folgerichtig kund,
dass die uns umgebende Lebewelt,
als ein gar weit verzweigter Riesenbaum,
in gleichen Wurzeln gleiche Säfte nährt
und stets nach einer Regel sich entfaltet.
Vom Grössten bis zum Kleinsten muss ein jedes
sich stündlich um das harte Dasein mühen,
das Schwächere dem Überlegnen weichen,
sich durch Vererbung den Gewalten fügen,
die seit Urzeiten immer weiter wirken,
bis Neuerstehende in ihrem Drang
nach Existenz, die Alten mählich schwächen
und so der Art ganz neue Formen geben:

woher dann all die bunten Abstufungen
in allen Zweigen dieses Riesenbaumes.

SATANAS:

Du leugnest also, dass ein Einziger
aus eigner Kraft das Weltgetrieb erschaffen?

DARWIN:

Das hab ich nie gesagt, doch dass die Welt
als solche, wie sie uns vor Augen steht,
besonders aber jene Lebewesen,
die heute uns begegnen: keinesfalls
von allem Anbeginn in solchen Formen,
vollendet, unveränderlich, endgültig
für alle Zeiten dagestanden haben
als die gewollten Werke eines Willens;
dass diese Welt nicht als das Meisterwerk
des schöpferischen Urwesens erscheint,
das planmässig in einer knappen Woche
und sozusagen aus dem Nichts entstand:
dies ist es, was ich sagte, und nicht mehr.

SATANAS:

Du leugnest also Gott und seine Wunder?

DARWIN:

Wie könnt ich leugnen, was ich nicht erfasse?
Doch leugnet man, wenn man sich Wege bahnt
zur tieferen Erkenntnis jenes Höchsten?
Du sprichst wahrhaftig, wie ein Theologe,
der seinem Gegner Schlingen legen will.

SATANAS:

So bist Du auch nich frei von jenem Nebel,
der Deinen Ahnen schon den Blick getrübt?

DARWIN:

Und dennoch hab ich jenes innere,
tiefere Zweckprinzip, das die Entfaltung
auf vorgefundner Anlage stets weiter
 und immer weiter leitet: wohl erkannt

und durch Begriffe, wie: Variation,
Vererbung, Zuchtwahl, wesentlich bereichert.
(Im Gehen):
Der stete Kampf als wichtigster Erreger,
die ewig fliessend-, umgestaltende
Natur, wie Heraklit sie schon geahnt:
Darwin hat sie erkannt und auch erwiesen . . .
(Verschwindet.)

SATANAS:
Einer von denen, die die alte Welt
durch ihre Lehren auf den Kopf gestellt,
bis nach Jahrhunderten ein neuer Geist
das wankende Gebilde niederreisst,
und das Ergebnis ist am Ende: Null
multipliziert und dividiert mit Null!

MADÁCH
(kommt verdüstert und wie geistesabwesend.)

SATANAS:
Endlich begegnen wir uns in der Tat,
und nicht im heissen Fieber als Phantome,
Madách, Du düstrer Träumer und Poet,
der das Geschick der Menschheit gar zu ernst nahm
und seinen Adam hoffnungslos entliess,
da er ihn anders nicht entlassen konnte.
Sei mir gegrüsst, Du Ahner meines Sieges!

MADÁCH
(vor sich hin):
Zuende ist der schmale, finstre Pfad,
die fürchterlichsten Leiden überstanden,
die mir mein eigen und der Brüder Schicksal
vom Anfang bis zum End verursacht hat.
Ich sang das Lied, das tragische, das düstre,
vom steten Kampf und Sturz des Höhensuchers,
des edlen und erhabnen Menschensohnes,
der trügerischen, eitlen Idealen
in seinem kranken Wahne nachgestürmt,

um knapp am Ziel in Abgründe zu stürzen.
— O Pharao, dem Millionen frönen
nur darum, dass Dein Name weiter leuchte
am engen Horizont des Erdenhimmels!
— O Miltiades, Tankred, Kepler, Danton
und all die Übrigen, die aus dem Wams
platter Alltäglichkeit herausgeschlupft
und mit den Elementen sich befehden:
durch Euch lass ich die eignen Schmerzen reden!

SATANAS
(klopft ihm auf die Schulter):
Erwache, Träumer! Nütze doch die Stunde,
die allerletzte Deines kurzen Wandels!
Erwache und erkenne Deinen Freund!

MADÁCH:
Wer spricht vom Freund? Nie hatt ich auch nur einen,
es sei denn Luzifer, der mich geleitet,
als ich im Geiste Adams Schicksal malte.

SATANAS:
Luzifer gleicht Satanas auf ein Haar,
und Satanas ist Luzifer, kein andrer!

MADÁCH:
Und beide sind Gestank und Schwefelqualm,
die an dem Licht des Menschengeists verflüchten,
und beide leben nur noch in Gedichten!

SATANAS:
Narr! Traust Du denn den eignen Augen nicht?
Bin Fleisch und Blut — doch keinesfalls Gedicht.

MADÁCH:
Doch lebst Du nur für die, die an Dich glauben,
und kein Atom vermagst Du mir zu rauben
und keines aus dem Nichts erstehn zu lassen:
Dein Element ist Spötteln, Höhnen, Hassen,
am Fertigen zu deuteln und zu zweifeln,
und Dein Beruf ist: alles zu verteufeln.

SATANAS:

Was sonst könnte ein Teufel wohl verrichten,
als das Gegebene ständig zu vernichten?!

MÁDÁCH:

Um es vom Geifer wieder zu befreien,
droht Neueres nach Würdigung zu schreien.

SATANAS:

Und darum sag ich auch: Dein tragisch Lied
ist nur misslungne, schwache Nachempfindung.

MADÁCH
(im Gehen):

Ich aber weiss, dass ich das vorgefundne
um ein Beträchtliches vertieft, erweitert:
und just am Ziele stehe ich erheitert
und wohlgemut vor meines Schöpfers Thron
als vorgezogner, dankerfüllter Sohn,
der an der Grenze harte Felsen sprengte,
wo das Gegebne seinen Flug gehemmt.
(Dreht sich knapp vor der Pforte noch einmal um):
Und bald wird sich ein neuer Sänger melden,
der durch die mühsam, schwer erreichte Lichtung
sich Wege bahnt zur hehren Weltallsdichtung,
der Gott und Mensch aufs innigste verbindet
und Dich, Satanas, restlos überwindet!
(Verschwindet.)

SATANAS:

Zum Glück beherrscht noch Satanas das Feld.
Und nahet der Verwegne, wie er sagt:
setz ich die kleinen Lanzen in Bewegung,
die spitz und giftig, immer sicher töten,
wo es für ihren Schutzpatron vonnöten.
Und auch der jetzt Verfemte wird erweckt,
auf dass er seinen Schüler niederstreckt,
der aber dann, zu meinem Überdruss,
an einem Tage auch erstehen muss,
um seinen Schüler weit zu überragen,

wenn wir gerade dessen Geist erschlagen.
— Ich aber bleibe Herr der Gegenwart!*
(Klopft mit dem Stäbchen auf die Statue des Götzen der Eitelkeit):
Götze der Eitelkeit, steh mir zu Rate:
Hat es noch Zweck, dass ich persönlich mich
für das Vernichten meines Feinds verwende?

STIMME DES GÖTZEN DER EITELKEIT

Der Lauf im Kreise dauert weiter an,
und alle Bilder wiederholen sich.
Und was wir beide Götzen nicht vermögen,
vollbringt der Mensch wohl umso meisterhafter.

SATANAS
(klopft auf die Statue des Götzen der Eigensucht):
Und Deine Meinung, mächtiger Despot?

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT:

Der Kreis wird immer enger und gedrängter,
der Lauf beschleunigt sich von Stund zu Stunde:
schon sieht und weiss der Mensch im Taumel kaum,
dass er im losen Totentanze wirbelt.

SATANAS
(zum Götzen der Eitelkeit):
Sag mir noch, Götze, eh ich von Euch scheide,
in welchen Formen Du zu wirken hoffest?

STIMME DES GÖTZEN DER EITELKEIT:

Ich sende Einen, der das Eigentum
zum rechtswidrigen Diebstahl deklariert,
der Klasse gegen Klasse hetzt und offen
die Diktatur der Unmündigen fordert.
— Ein Zweiter wird den Übermenschen künden
und umgekehret, die Moral der Herren

* Diese Szene hätte wegen des früheren Ablebens des ungarischen Dichterphilosophen eigentlich vor dem Auftreten Darwins kommen sollen, musste aber ihres Inhaltes und besonders ihres Charakters wegen hinter jene gesetzt werden, was übrigens belanglos ist, da Darwin nicht nur 14 Jahre eher geboren wurde als Madách, sondern auch sein Hauptwerk bereits im Jahre 1859, also zwei Jahre vor der Entstehung der „Tragödie des Menschen" und fünf Jahre vor dem Tode Madách', erscheinen liess. Anm. d. Verf.

zum allerhöchsten Staatsprinzip erheben.
Der Dritte lehrt: Nimm alles, was Dir heilig,
bespeie es, zertritt es mit den Füssen,
empfinde Ekel — und Du wirst genesen.
Ein Anderer verwirft das Staatsgefüge
und meint: Der Mensch sei selber sich Gesetz!
— bis plötzlich Einer Alle überrennt,
wofür ihm Ruhm und Anerkennung wird.
— Inzwischen will ich auch noch dafür sorgen,
dass Ungezählte sich mit eitlem Wissen
den schwachen Magen sinnlos überladen,
und so gebläHet bis zum Explodieren,
sich einzeln Götter dünken, die berufen,
die alte Welt aus ihrer Bahn zu schleudern.
— Mit einem Meer von Tinte wird der Geist,
der lechzende von ihnen übergossen,
und die Verwirrung wächst ins Ungeheure,
so dass es nie an Katastrophen fehlt!

SATANAS:
Das alte Spiel, doch wesentlich beschleunigt.
— Doch lass auch Du mich hören, treuer Götze!

STIMME DES GÖTZEN DER EIGENSUCHT:
Und sei es noch so schön und wohlgemeint,
was Einzelne sich zum System erklügelt:
In Anwendung der heiligsten Idee
muss alles an der Eigensucht zerschellen.
— Du kannst getrost den Strom auf sich verlassen
und unbekümmert Dich nach Lust ergötzen.

SATANAS
(frohlockend):
Nun darf ich endlich mich dem Fach zuwenden,
das meinem Naturell so ganz entspricht;
ich lasse mich in fremde Länder senden,
wo ich auf Staatsgeheimnisse erpicht:
die Knoten löse und das Netz verwirre
zum Wohlgedeihen meiner dunklen Saat,
wenn ich, verschlagen, schleiche, gluckse, girre

als schürender, geheimer Diplomat;
und diese Welt soll einen Brand erleben,
wie es ihn seit Beginn noch nicht gegeben:
Europa muss aus tausend Wunden bluten,
sich selbst verzehren in den eignen Gluten,
die schiefe Bahn betreten und vor Zeiten
hinunter in den tiefsten Abgrund gleiten!

DIE PHANTASIE
(flattert von links zwischen den Götzen einher, stellt sich dicht vor Satanas, umkreist ihn, macht dann allerlei groteske Bewegungen, so dass er anfangs betroffen dasteht und sich über ihre unbestimmbare Gestalt verwundert, die abwechselnd in allen Farben schimmert und funkelt):

Stand im Dienste des Erhabnen,
des Gemeinen und Verruchten,
lockte rege Menschengeister
über Höhen in die Tiefen;
malte ihrem trunknen Blicke
schönre Welten, bessre Götter,
und sie folgten meiner Lockung
über Höhen in die Tiefen.

Keiner konnte mich erfassen,
meine Existenz beweisen;
trotz dem Stoffe und den Zahlen:
war ich dennoch einzig wirklich!
Ohne mich kein Ahnen, Suchen,
keine positive Stütze,
kein Ergebnis, keine Schlüsse,
denn nur ich war einzig wirklich.

Alles was sich einst begeben
unter Menschen hier auf Erden,
war die Frucht des wilden Dranges,
meine Bilder zu erhaschen;
viel Erhabnes, mehr Gemeines
kündete mein rastlos Wirken:
Satanas alleine mied es
meine Bilder zu erhaschen.

SATANAS
(will sie erhaschen, sie flattert aber in unregelmässigem Zickzack hin und wieder):

Merkwürdig, dass mir dieser Geist
bisher kein einzigmal begegnet!

DIE PHANTASIE:

Der Teufel ward mit starrem Sinn,
der Mensch mit Phantasie gesegnet.

SATANAS
(verfolgt sie immer leidenschaftlicher):

Pack ich Dich erst an dem Genick,
dann ist es aus mit Deinem Glück.

DIE PHANTASIE
(sich immer mehr dem Ausgange rechts nähernd):

Fahr ich Dir erst in das Gehirn,
dann spule ich Dich auf wie Zwirn.

SATANAS:

Bist Du nur Täuschung ohne Materie?

DIE PHANTASIE:

Ich bin das rätselhafte Was und Wie,
das Nichts, das aus dem Nichts erschaffen kann,
und wer nicht meine Gunst gewann,
und wem ich nie im Nacken sass,
der bleibt ein Klotz, wie Satanas.

SATANAS
(strauchelt):

Verfluchtes Hexlein, bist Du auch behende,
fällst Du mir doch noch in die Hände!

DIE PHANTASIE
(ganz dicht an ihn):

Versuch es nur und hasche mich!

SATANAS
(greift rasch nach ihr, sie flüchtet aber):

Verdammt! Ist das nicht ärgerlich?

DIE PHANTASIE
(von draussen rechts):

Hier, plumper Tölpel, hier und dort,
und überall, an jedem Ort!

SATANAS:

So komm ich wirklich leichter fort.
(Rennt ihr rechts nach. Draussen):
Haho, wo bist Du hingeraten?

DIE PHANTASIE
(aus der Ferne):

Magst Du doch erst in Leichen waten
und Deinen Durst am Blute stillen!

SATANAS
(ganz aus der Ferne):

Wirst Du mir, Hexe, dann zu willen?
(Verhallendes Gelächter. Angemessene Pause.)

CHOR DER KRIEGSKRÜPPEL
(vom Eingange bis zur Pforte im Gehen):

Kapitalisten und Diplomaten
sind mit einander in Streit geraten,
liessen uns aus den Nestern heben,
spielten Hazard mit unserem Leben.
Nun fluchen wir ihnen, die uns erkoren
so früh und jung zum Kanonenfutter:
o hätt sie uns lieber doch nie geboren,
die gute, brave, sorgende Mutter!
Wir hinken und humpeln aus dieser Welt,
die höchstens nur noch dem Teufel gefällt.

(Verschwinden.)

DIE PARTEIMENSCHEN
(kommen einzeln nacheinander, bleiben in der Mitte stehn, wo sie dann mählich eine Gruppe bilden.)

ERSTER PARTEIMENSCH:

Ein starker Herrscher, selbtbewusste Stände,
schlagfertige Armee, Sicherheitswesen,
dazu ein Volk: gefügig und beschränkt:
 dies ist mein Ideal von einem Staate.

ZWEITER PARTEIMENSCH:
Nur keinen Herrscher, keine Dynastie,
wir wollen unsre Wege selbst bestimmen,
doch die Erweiterung gewisser Rechte
stets mit Bedacht und Überlegung fördern.

DRITTER PARTEIMENSCH:
Das grösse Unheil ist, dass unser Volk,
dem Christentum entfremdet, nur noch glaubt,
was es mit Aug- und Händen fassen kann:
das Recht der Kirche muss erneuert werden!

VIERTER PARTEIMENSCH:
Die Macht der Kirche muss gebrochen werden,
das Muckertum mit Stumpf und Stiel vernichtet;
das Gottesmärchen samt dem Teufelsspuk
gehören schon dem Kehricht der Geschichte.

FÜNFTER PARTEIMENSCH:
Im freien Spiel der Kräfte mag ein jeder
je nach Geschick und Glück sich vorwärts bringen.
Die Wissenschaften lass ich gerne gelten,
solange sie die Massen nicht betören.

SECHSTER PARTEIMENSCH:
Vorrechte, Kastendünkel, Adelsbriefe
sind Fesseln, die das Bürgertum beengen.
— Reisst endlich mal die trüben Fenster auf,
damit wir einen frischen Zug bekommen.

SIEBENTER PARTEIMENSCH:
Ich kämpfe für den Vorteil meiner Rasse:
die übrigen mag dreist der Teufel holen!

ACHTER PARTEIMENSCH:
Nicht Nationen: Menschheit sei der Wahlspruch,
soll diese kranke Welt wieder genesen.

NEUNTER PARTEIMENSCH:
Ich sage: Übermensch sei Zweck und Ziel,
wofür die Menge Schweiss und Blut entrichte!

ZEHNTER PARTEIMENSCH:
Kein Oberstes noch Unterstes geduldet:
Ich lobe mir den gleichgestellten Durchschnitt
und bin ein Feind der wüsten Klassenherrschaft.

ALLE PARTEIMENSCHEN:
(nacheinander, ihre Rufe einigemal wiederholend, so dass am Ende ein wilder Tumult entsteht):
Die Monarchie soll leben! Hoch der König!
Ein Hoch der Republik! Tod den Tyrannen!
Die Kirche hoch und nieder mit den Juden!
Ein jauchzend Hoch auf die Gedankenfreiheit!
Der Unternehmungsgeist soll dreimal leben!
Der demokratischen Idee ein Hoch!
Ein dreifach Hoch auf meine Nation!
Die internationale Menschheit lebe!
Ein donnernd Hoch dem hehren Übermenschtum!
Ein Hoch der Gleichheit aller Menschenkinder!
(Alle erheben die Fäuste und sind gerade im Begriffe, über einander herzufallen. Der Tumult erreicht seinen Höhepunkt. In diesem Augenblick erscheint am Eingange)

DAS ROTE GESPENST.
(Plötzlich tiefe Stille. Die Parteimenschen ducken sich anfangs, ergreifen aber die Flucht über die Brücke, da das Gespenst, dem die Elenden und Verzweifelten bis in die Mitte folgen, ihnen immer näher rückt und sie bis an die Pforte verfolgt, wo sie dann verschwinden.)

EIN VERZWEIFELTER
(über die Brücke rennend):
Proletarier aller Länder, vereiniget Euch!

EIN ZWEITER VERZWEIFELTER
(ebenso):
Tod dem Kapital! Tod der Bourgeoisie!

EIN DRITTER VERZWEIFELTER
(ebenso):
Die Proletarierdiktatur soll leben!

EIN VIERTER VERZWEIFELTER
(ebenso):
 Haut alle Könige und Pfaffen tot!

EIN FÜNFTER VERZWEIFELTER
(von der Brücke an die Übrigen):

Genossen, Brüder, Helden der Empörung!
Tilgt alle Regungen aus Eurer Brust,
die anderes, denn Hass und Rachedurst
genüber Euren Unterdrückern nähren!
Der Mensch gedeihet frei im Mutterleibe
und frei zerstiebt er in dem Schoss der Erde:
warum die krasse Teilung dann in Klassen,
warum der Unterschied von Herr und Knecht,
warum die Übersättigung der Wenigen,
allwo die Vielen darben und verkommen!
Der Erde Schatz ist gleiches Erbteil Aller,
und gleiches Recht sei jedem Sterblichen;
und hat Natur den Einen vorgezogen,
dann nehme er die Schwächeren in Schutz!
Und sträubt und wehret sich die Tyrannei
gestützt von feigen Sklaven und Verrätern,
dann sterbe sie samt ihren Helfershelfern,
denn Eigentum des Einzelnen ist: Diebstahl!

CHOR DER VERZWEIFELTEN
(durcheinander):

Ja, Eigentum des Einzelnen ist Diebstahl!
Drum an den Lampenpfahl mit unsern Feinden!

DER NEUE DIKTATOR
(mit Henkern und Schergen erscheinend):

Euch wird wohl auch der nächste Baum genügen!
(Zu den Henkern und Schergen):
Ergreifet die Empörer ohne Wahl
und waltet Eures Amtes, Henkersknechte!

CHOR DER VERZWEIFELTEN
(die Flucht ergreifend, auf der Brücke):

Man will die Freiheit würgen, auf zum Kampfe!

HENKER UND SCHERGEN
(springen auf die Brücke und ringen mit den Verzweifelten. In diesem Augenblick schliesst sich der Vorhang rasch. Hinter der Szene grosser Tumult.)

STIMME EINES VERZWEIFELTEN:

Die schwarze Reaktion ist eingebrochen!

STIMME DES NEUEN DIKTATORS:

Galgen und Kerker allen Ordnungsstörern!

CHOR DER VERZWEIFELTEN
(einstimmig):

Wenn wir auch sterben, lebt doch der Gedanke:
und Millionen folgen unsern Spuren!

(Hierauf folgt Totenstille. Nach einer angemessenen, kurzen Pause erschallt von oben die)

STIMME DES RASENDEN ZEITGEISTES:

Flut und Ebbe aller Zeiten,
Rhythmus der Begebenheiten:
Toll im Zickzack hin und her,
durch die Lüfte kreuz und quer,
sonder Ziel und sonder Halt
auf dem Boden angeprallt,
wieder in die Höh geschossen,
immer vorwärts unverdrossen,
auf und nieder, rechts und links,
Jeder Jedem eine Sphinx,
Alle Allen Skorpionen
— und mein Rasen wird sich lohnen,
wenn die Kreatur verblödet,
alle Fluren längst verödet
und die Lichter ausgeblasen
und am Erdball Satanasen
Keiner mehr die Bahn verstellt.

(Ende des zweiten Aktes.)

DRITTER AKT

DAS LICHT DES WELTALLS TRIUMPHIERT
ÜBER DIE FINSTERNIS DER ERDE

ERSTES BILD.

SATANAS FROHLOCKET ÜBER DIE GROSSE VERWÜSTUNG UND WIRD VOM ERDGEIST IN EINEN MENSCHEN VERWANDELT.

(Ruinen, zerfallene Tempel und Gräber, gestürzte und geborstene Säulen, Schutt und Staub. Keine Pflanze, kein Tier, noch sonst eine Spur des Lebens. Nach Mitternacht.)

SATANAS
(schreitet von links bis in die Mitte der Szene, bleibt dann stehn, verschränkt die Arme und weidet den Blick an der grossen Verwüstung):

Am Ziele seiner Träume triumphiert
der unerbittlich kühne Widergeist
und labt den Blick an wohlvollbrachten Taten.
— Kein lebend Wesen stört auf Schritt und Tritt
den Hasserfüllten durch erzwungne Demut,
wohlfeilen Dank und ekle Kriecherei,
dem dünkelhaften „Herrscher“ dargebracht.
Ha, Herrscher! wie das klingt . . . Fast möcht ich lachen,
denk ich an all die glänzenden Projekte,
die er in einer unbedachten Stunde
sich für das Erdenreich zurechtgeschnitten.
— Versprach er nicht der blöden Kreatur,
als Gegenwert gedankenlosen Kriechens,
Unsterblichkeit in einem bessren Jenseits,
wo die gebratnen Tauben duften,
auf Honigwiesen Zuckerlämmer weiden,
in Tälern rösche Kuchenbäume rauschen,
geschmorte Ferkeln unter Zäunen quieken,

von goldnen Dächern der Champagner trieft
und frohe Tänzer flott die Beine schwingen
zum Grunzen aufgeblähter Dudelsäcke?
— Was ist aus seinem kühnen Plan geworden?
Wo sind die Zicklein, wo die geilen Böcke
und wo das Lärmen irrgeführter Horden,
bewaffnet und zum Kriege aufgestachelt
von gottbegnadeten Tyrannen,
die nur auf Raub und Machterweitrung sannen?
— Wo sind die Pharaonen, die Cäsaren,
die Demagogen, Buhlerinnen, Makler,
und wo die feisten Seelenpächter,
die Ihn zum Schilde auf die Bude malten?
Entsteht auch wohl nur Eines aus der Asche?
(Brütet. In tiefer Überzeugung):
Nein, nein, unsterblich ist nur Einer hier,
und der bin ich, des anderen
entthronet und vertriebner Bruder,
der im Begriffe steht, sich endlich
in alte Rechte wieder einzusetzen.
— Wo bist Du, Usurpator meiner Macht?
Hast Du mir keine Grüsse zu entbieten;
kein schmeichelhaft, kein angstdurchzittert Wort,
in Anblick Deiner Schwäche, Deines Wankens?
Hüllst Du Dich abermals in vornehm Schweigen,
um irgend noch den Schein zu wahren,
als hätt sich nichts,
auch garnichts von Belang begeben,
das Deine Starrheit brechen muss?!
(In Extase):
Verwegener, ich fordre Dich
zum allerletzten unsrer Kämpfe,
und hätt ich früher Macht und Herrlichkeit,
wie unter Brüdern sich's geziemt, geteilet:
will ich fortab alleine
und unbeschränkt regieren!
(Schwerer Donner. Neben Satanas entsteigt der Erdgeist den Tiefen.)
DER ERDGEIST:
 Satanas, rüste Dich zum Sterben!

SATANAS:
Bist Du von Sinnen, altersschwacher Schwätzer?

DER ERDGEIST:
Leg ab den Schein, als wärst Du vorgezogen
den andern Elementen, die der Schöpfer
in unerforschlich, weiser Überlegung
im Weltall nach Ermessen spielen lässt.

SATANAS:
So Du Dich eines Wortes noch erdreistest,
erstick ich Dir den Laut in Deiner Kehle.

DER ERDGEIST:
Vermessen, überspannt und dünkelhaft
war Satanas, solang es dem gefiel,
der alle Kräfte unbehindert meistert.

SATANAS:
Mich meistert keiner: Selbst aus selbst geworden,
mir selber Ziel und Zweck zum Selbstgefallen,
gebärd ich mich nach eigenem Gutdünken
und habe keines Zweiten Macht zu fürchten.

DER ERDGEIST:
Mein Grimm zermürbe Dir die starren Knochen,
das steife Rückgrat, die gelenken Glieder,
und heulend sollst Du Dich im Staube winden
vor einem Stärkeren, den Du missachtest,
da er bisher Dich walten liess!

SATANAS
(knickt machtlos in sich zusammen und sinkt zu Boden):
Wie ist mir plötzlich? — Schwach und willenlos
wälz ich mich hier im Staube angsterfüllt,
als rissen alle Fäden mir im Leibe.
(Verzweifelt aufheulend):
Was willst Du, fürchterlicher Geist?

DER ERDGEIST:
Noch einmal wiederhol ich Dir's:
Satanas, rüste Dich zum Sterben!

SATANAS:
Willst Du mich narren, schrecklicher Titane?
Unsterblich, wie nur Einer noch im All,
soll ich mich selber nun zum Sterben rüsten?

DER ERDGEIST:
Unsterblich ist nicht nur der Eine selbst,
doch auch der Mensch (von seinen hohen Gnaden!)
der zwischen Ihm und Dir (von Ihm beseelt!)
auf Erden nur vorübergehend weilte.

SATANAS
(erschüttert):
Der Mensch stand in der Mitte — und nicht ich?
War mir's doch stets, als hätt ich ihn beschattet . . .

DER ERDGEIST:
Dein Schatten reichte nur bis an den Stoff,
aus dem der schwache Leib geknetet war,
doch seine Seele hast Du nie begriffen.

SATANAS:
Neu ist mir, was Du da enthüllst,
und unbegreiflich, unerfasslich
das Ziel, das Ziel, an dem ich landen soll!

DER ERDGEIST:
Zum blinden Werkzeug eines höhern Willens
warst Du von vielen andern auserkoren:
den Menschen, die Krone aller Schöpfung,
auf seinen Wegen anzufeinden,
auf dass der Herr ihn gründlich prüfen könne,
bevor er seinen Samen weiter trägt.

SATANAS
(wie neu belebt. Sich mühsam aufrichtend):
Und hat der Mensch die Prüfung überstanden?
Verfiel er nicht dem Laster allerorten
und allerwege, wo ich's haben wollte?
Hat er ihn nicht verhöhnt in falschen Götzen,
in tausend Arten heuchlerisch betrogen?
In Tempeln und Moscheen, argen Sinns,

die widerlichsten Possen aufgeführt?
Ihm nicht zu Ehren eine Dienerschar
gezüchtet, die für schmutzigen Gewinst
das Seelenheil in Pacht besorgen musste?
— Wie oft hat er den Teufel selbst
in seiner Tücke übertroffen!
Wie oft im Schlamme tiefer noch gewühlt,
als es dem niedern Tier behagen mochte,
und gar im Kampf um seinen Vorteil,
hat er nicht alles überlistet?
Blutströme folgten seinem Schritt,
Brandstätten fluchten seiner Taten,
Jammer und Elend heulten seinen Namen
und Tränen netzten seinen Ruhm.

DER ERDGEIST:
Für diese Welt wahrhaftig viel des Bösen,
doch für das All auch kein Atom der Trübnis,
denn tief am Grunde seiner Seele
konnte ein kleiner Funke nie verlöschen,
und dieser Funke war die dunkle Ahnung,
dass über ihn ein milder Vater waltet,
der ihn in schwerster Stunde nie verlässt
und so erfasst, wie er ihn selbst erschaffen.

SATANAS:
Dann giebt es keine Sühne für Verbrechen,
die er verübt durch all die Tausend' Jahre?

DER ERDGEIST:
Die Hölle glomm im Busen eines jeden,
er nannte sie schlechthin: Furcht und Gewissen,
die geisselten sein Inneres solange,
bis seine Seele sich in Qualen wand
und durch die Todesweihe lauter ward.

SATANAS:
Gar gross ist Deine Zuversicht,
der Glaube an die Güte jenes Andern!
Sollt Er des Menschen arg Entgleiten
anstatt mit Hass, mit Liebe noch vergelten?

DER ERDGEIST:
Ein jeder giebt nur das,
was er im Grunde selber ist:
Satanas sprühet Hass,
der Herr vergeht in Liebe,
die keine Kreatur ermessen kann.

SATANAS:
Warum die Ausnahme mit Satanas,
den Er, wie Du berichtest, töten will?

DER ERDGEIST:
Weil Deine Sendung schon erfüllt,
die Dir der Schöpfer auferlegt.
— Das Spiel ist aus, die Lebensgeister flüchten,
und selbst die Erde muss in einer Stunde
zurück ins Chaos, wo sie hingehört.

SATANAS
(schüttelt den Kopf ungläubig):
Ein grosser Gaukler dünkst Du mich,
der selbst den Teufel überlisten möchte.
— Dich hat der Andre nur in grösster Not
zu mir gesandt, um mich
mit Lügen einzuschüchtern,
da Er mir beizukommen
anderen Weges nicht vermag.

DER ERDGEIST
(furchtbar):
Ins Knie mit Dir, verruchter Frevler!
Zur Strafe sollst Du nun
der Unsterblichkeit süsse Wonnen dürsten,
in unaussprechlich, unstillbarer Sehnsucht
demut- und reuevoll Dich selbst verleugnen,
und alle Qualen Deines tiefen Sturzes
in allen Phasen wiederholt erleiden,
eh Du im Chaos spurlos aufgegangen.

SATANAS
(sinkt wild aufstöhnend in das Knie):
O weh, o weh, was ist mit mir geschehen!
 — Eiszapfen bohren kalt und spitz,

gleich scharfen Nadeln sich in meinen Leib,
und kalter Schauer schüttelt mich
vor Deiner Stärke, fürchterlicher Geist!
(Ächzend und stöhnend):
Wie weh, wie weh ist mir in allen Gliedern . . .
— Stückweise bröckelt ab der Widersinn
und alles Böse, das mich einst geschieden
von meinem Bruder . . .
— Pocht nicht ein unsichtbarer Riesengeist
mit schwerem Hammer an den Schläfen mir,
um neuem Ahnen Eingang zu verchaffen?
— Von meinem Auge löst sich Schupp' um Schuppe,
mein Blick wird klarer, mein Verständnis heller,
mein Wille sucht den Einklang und das Schöne,
er sucht die Spuren, die der Mensch gewandelt.
(Sich wieder in Schmerz windend):
Ach wie das hämmert, hackt und bohrt und sticht!
Ein Drängen, das mir alle Knochen bricht.

DER ERDGEIST:
Geduld, Satanas, nur ein klein Geduld:
ist erst Dein angestammter Geist gewichen,
dann wird auch Dir des Schöpfers süsse Huld.

SATANAS:
Schon hat ein neuer heimlich mich beschlichen.

DER ERDGEIST:
Es ist des unsterblichen Menschen Geist!

SATANAS:
Wenn er mir nur die Sehnen nicht zereisst!

DER ERDGEIST:
Vollzogen ist die Wandlung . . . Satanas
ward Mensch, durchströmt von menschlichen Gefühlen.

SATANAS:
Wird dieser Schmerz noch lange in mir wühlen?

DER ERDGEIST:
Bald bist Du lauter bis zum letzten Rest.

SATANAS
(erleichtert):

Ach immer leichter, immer linder
gestaltet sich das beizende Gebrest . . .
(Aufatmend):

Ein nie gekostet, nie geahntes Feuer,
so milde, süss und doch so kräftigend,
strömt durch die Adern mir
und spület von dem Geist den alten Nebel,
der mir Gesicht und Sinne so verdunkelt. .
(Aufseufzend):

Ach Gott, ach grosser Gott!
(Erschrickt vor sich selber):

Hab ich nicht Gott gerufen?!
(In Extase):

Ja! — Gott, mein Vater, Schöpfer und Gebieter!
Im Staube wälzt sich Deine Kreatur,
die Du für hehren Zweck
aus diesem Stern erwachsen liessest.
(Weint):

Zum ersten Male hege ich Gefühle,
die meinem Busen früher unbekannt . . .
(Erhebt den Oberkörper):

Vertrauensvoll blick ich aufs Firmament,
wo Sonn und Sterne um den Schöpfer kreisen;
auch nähere ich gemach dem Geiste mich,
der stärker sich erwiesen, als ich dachte;
und fordert er mich gar zum Sterben auf,
dann hat auch dies ganz sicher seinen Sinn,
denn nichts entbehrt der tieferen Bedeutung,
was hier und allerorten sich begiebt,
sei es auch augenblicklich unverständlich.
(Erhebt sich ganz):

Was ist es, dass ich plötzlich wirken, schaffen,
betätigend mich vervollkommnen möchte?
Was drängt mich vorwärts, himmelwärts, ins Weite?
Treibt Sehnsucht mich, zieht Phantasie mich fort,
duldet es mich auch nie an einem Ort?
 Muss Geist und Kraft mein Blut in Wallung bringen,

um Wollen, Wagen, Tun mir abzuringen?
Lodert gar Gottes Schaffungsdrang in mir,
seit mich des Menschen Seele ganz erfüllt?
— Welch ein Geheimnis ward mir da enthüllt?
(Jubelnd):

Vernimm es nun, wohltätiger Genosse,
dess Schicksal mit dem meinen so verkettet:
Satanas hat sich restlos überwunden
und dürstet glühend nach den hehren Wonnen,
die ihm versagt, wie Du es prophezeiest.
(Aufleuchtend):

Doch schlich sich mit dem neuen Wesen
nicht auch die Hoffnung in mein Herz?
(Brütet):

Sagt ich nicht Herz? — Ja, hab ich denn ein Herz?
(Fühlt sich auf den Busen):

Mich dünkt: schon schlägt es stürmisch mir im Busen . . .
(Glückstrahlend):

Ja, Satanas, Dir ward ein Herz, so gross,
wie es noch nie in einer Brust geschlagen!
Ein Meer von Liebe wogt in seinen Tiefen,
die eine Welt mit Wonnen tränken möchte.
(Will den Erdgeist umarmen. In diesem Augenblick wird es finster und der Erdgeist versinkt.)

CHOR DER VERKLÄRTEN
(Gesang hinter der Szene):

Lob und Preis dem milden Spender
süsser Gaben;
Dank und Huld dem Strahlensender!

Ungezählte Wesen klein und gross,
alle laben
sich in seinem Schoss.

Wogt ein wonnig süsses Klingen
in den lauen Lüften,
weiche Harfentöne ringen
mit den Frühlingsdüften.

Liebe weht aus allen Zweigen:
selig schweben wir im Reigen
Ihm zu Lob und Ihm zu Preis,
der um unsre Freuden weiss.

(Süsse Harfenmusik.)

SATANAS:

Nie wusst ich es, dass Harfenklang so süss,
dass Töne sich zur Melodie verschlingen
und mir im Herzen wonnig wiederklingen.
— Wie neu, wie anders dünkt mich nun die Welt,
seit mir der Hass das Dasein nicht vergällt.
(Sinkt in das Knie und erhebt die Arme):
Herr, lass mich einmal nur des Glückes trinken,
und dankbar will ich in dem Nichts versinken!
(Die Harfen verstummen.)

STIMME DES SCHÖPFERS:

Satanas, Satanas!
Mein tief verborgnes Hoffen
und all mein Wollen
hat sich in Deinem Wesen übertroffen.
Erhebe Dich, mein Sohn,
an dem ich gross Gefallen finde,
jedoch verhülle das Gesicht,
dass Dir das Auge nicht erblinde!

SATANAS

(erhebt sich und verhüllt das Gesicht. In diesem Augenblicke verschwindet das Bild des Verfalls. Die Szene ist in eine Art wogenden Lichtnebels gehüllt, der mählich verflüchtet.)

(Szenenwechsel.)

ZWEITES BILD

SATANAS' TRAUM VOM PARADIES UND SEIN ERWACHEN

(An Stelle des verschwundenen Bildes wälzt ein silbernes Bächlein [das Gewässer der Vergessenheit] seine Krausen dahin, das die Erde von den Gefilden der Seligen trennt und mit dieser durch die Brücke der Unsterblichkeit [aus funkelnden Sternen] verbindet. Jenseits des Gewässers lustwandeln die verklärten Gestalten derer, die durch die Pforte des Todes in das ewige Leben eingezogen. Die Gefilde der Seligen prangen in Maienpracht und Paradieseshelle. Die Musik der Harfen setzt wieder leise ein und die Gestalten derer, die Satanas anredet, bewegen sich zur gegebenen Zeit im Vordergrunde.)

SATANAS
(wendet den Blick nach den Gefilden, scheut aber zwei-dreimal, vom Lichte geblendet, zurück, bis er es mählich vertragen kann):
O welche Pracht, welch helles Leuchten
durchwogt den Raum in süsser Harmonie!
Nie träumte meiner Phantasie
solch inniglich Zusammenschmelzen
von Farben, Formen, Tönen, abgestimmt,
einander suchend, in einander lebend,
durch Übergänge weiterstrebend,
um schmerzlich-süss, entzückend auszuklingen
in einer grandiosen Symphonie.
(Verzückt):
Schau, schau, wie Licht und Klang
in Paradiesespracht

zu seinen Höhen steigen,
dess Gnade nun auch mich erleuchtet.
(Die Harfen ertönen lauter.)

CHOR DER VERKLÄRTEN
(Gesang):

Dunkle Mächte überwunden,
haben Alle heimgefunden
bis auf Einen.

Bis auf Einen, der geblendet
heute noch im Chaos endet
und verflüchtet.

Ja, verflüchtet, wie die Schwaden,
die im Strahlenglanze baden
eh sie sterben.

Eh sie sterben, wie der Eine,
der im Weltgetrieb alleine
enden musste.

(Die Harfen verstummen, die Gestalten verstreuen sich und lustwandeln in seliger Verzückung.)

SATANAS:

Wen meinen diese Glücklichen damit?
Soll ich es sein, der dennoch enden muss
alleine von den Vielen, die der Herr
in seinem Schöpferdrang auf Erden pflanzte?
— O warum hab ich auch die Pracht geschaut,
warum mich an dem hellen Glanz erbaut,
ist mir's versagt, auch weiter hier zu weilen,
mit ihnen all die süsse Lust zu teilen?
(Lugt aufmerksam hinüber. Überrascht):
Ist's Wahrheit — oder täuschen mich die Sinne?
(Ruft laut hinüber):
Ka-in, Ka-in, bist Du es, der dort wandelt?

KAIN
(aufhorchend):

Mir ist's, als rufe jemand meinen Namen,
doch fremd klingt mir die Stimme, fremd und rauh.

SATANAS
(mit Inbrunst):
Gross ist die Gnade, gross und unbegreiflich,
hat sie auch Dir das Paradies geöffnet,
dess Hand den sanften Bruder einst erschlagen.

KAIN
(schüttelt den Kopf):
Nie hat Ka-in die Hand mit Blut befleckt,
auch keinen sanften Bruder je erschlagen.
Wandelt sein Bruder doch in den Gefilden
der Seligen, wie Alle, die dereinst
(die Ahnung Gottes tief im Busen tragend)
die Schmerzensbrücke über dem Gewässer
versiegelter Geheimnisse betreten
und durch die dunkle Pforte der Umwandlung
(ihr abgestreiftes Wesen ganz vergessend)
unsterblich warden, dem zu Lob und Preis,
dess heimlich Walten keiner je erfasst.

SATANAS
(grübelnd):
Wahrhaftig, nun erkenn ich erst so recht,
wie eng begrenzt mein ganzes Denken war,
solange Hass und Widersinn
in meinem Wesen um die Herrschaft buhlten.
(Hinüberrufend):
Sag, Evan, Deiner Mutter, ward auch ihr
Unsterblichkeit zuteil, wie allen andern?

KAIN:
Die Mutter aller edlen Menschenkinder,
glückselig wandelt sie in unsrer Mitte,
gleich einer Königin verehrt von Allen.

SATANAS:
Und doch hat sie sich mir im Paradies
mit leichtem Sinn für alle Zeit verschrieben,
als sie entgegen dem Gebot des Herrn
der Frucht vom Baum Erkenntnissens genossen.

KAIN:

Wer bist Du, der da Lüg auf Lüge häuft
und der Verklärten reines Wesen trübt?

SATANAS:

Satanas bin ich, der bekehrte Teufel,
dess Arglist Euch auf Erden stets verfolgt,
in unstillbarer Rache Fallen legte,
auf alle Wege Dornen vorgestreut,
in Euch die Gier nach Gold und Gütern nährte,
den Ehrgeiz oft zum Grössenwahn entfachte,
an Eurem Schlaf und Euren Träumen zehrte
und Eure Nöte schadenfroh verlachte;
der dünkelhaft, vermessen und verwogen,
mit seinem Schöpfer bittre Fehde führte,
in allen Gassen Hass und Feindschaft schütte,
am ärgsten aber sich betrogen.

KAIN:

Wohl hör ich Deine Worte, doch ihr Sinn
verschliesst sich meinem gottergebnen Geist.

SATANAS:

Und doch warst Du mir Angelpunkt geworden,
an den ich alle meine Hoffnung knüpfte.
(Grübelt wieder):
Mit den Verklärten ist nichts anzufangen,
da sie zu sehr am Gegenwärtigen hangen.
(Tut einen Schritt vorwärts und lugt mit angestrengten Augen hinüber, als suchte er weitere Bekannte. Betroffen):
Ist er es wohl? — Gewiss!
(Jubelnd):
Er ist's, er ist's!
(Ruft laut hinüber):
Hallo, hallo, Freund Judas Ischarioth!
Erkennst Du noch die Stimme Deines Meisters,
dem zu Gefallen Du den Nazarener
um dreissig Silberlinge ausgeliefert?

JUDAS ISCHARIOTH:

Aus weiter Ferne dringt ein Ruf zu mir...
— Wer mag mich wohl in meinem Frieden stören?

SATANAS:

Ich bin es, Satanas, Dein Busenfreund,
der Dich von Allen über Alle liebte,
Dir in der Hölle einen Ehrenplatz
und vorgezognes Recht einräumen wollte.

JUDAS ISCHARIOTH:

Nie hab ich einen Namen Deinesgleichen
und nie der Hölle Existenz vernommen,
auch niemals einen Nazarener
um dreissig Silberlinge ausgeliefert.

SATANAS:

Bin ich ein Narr, bist Du ein falscher Gaukler,
der seinen Spiessgesellen nicht erkennt,
da ihn der Sühne Qualen zittern machen?

JUDAS ISCHARIOTH:

Freund, unverständlich sind mir Deine Worte
und unerklärlich alles, was Du sagst.

SATANAS
(gereizt):

In seiner sündhaften Verstocktheit
reizt er mich, die Leviten ihm zu lesen:
Vernimm nun auch die Folgen des Verrats,
den Du an Jenem neiderfüllt verübt,
der offen sich als Gottessohn gebärdet
und seinen Wahn am Kreuze büssen musste:
Die Ausgestossnen, Elenden und Schwachen,
der Knechtschaft müd und der Verkümmrung satt,
umwoben seinen Namen mit Legenden
und bürdeten der Nachwelt neue Dogmen
und wütende Tyrannen auf den Hals,
die Armut, Keuschheit, Überwindung lehrten,
doch selber — nur zu oft — im Schlamme wühlten.
— Nie ward mit Gott ein grössrer Spott getrieben!

JUDAS ISCHARIOTH:

Vergebens mühst Du Dich, nicht zu erraten
vermag ich, was Du mit den Worten meinst.

SATANAS
(schüttelt den Kopf):

Wo Alle zur Verleugnung sich bequemen,
hat Satanas sich wirklich nicht zu schämen.
(Tut wieder einen Schritt vorwärts. Lugt angestrengt):
Ha, Nero, Schlemmer, eitler Dilettant
als Wagenlenker, Mime und Poet,
doch ein Tyrann, an dem ich mich erbaut:
wie hat man Dir das Paradies geöffnet?

NERO:

Horch, eine Stimme raspelt mir am Ohr,
nie hab ich übleres Gekreisch vernommen.

SATANAS
(weiter sprechend):

Ha, irr ich nicht, dann ist der andre dort
gar Borgia, der Buhle seiner Tochter,
die ihr Gemach auch mit dem Bruder teilte!?
(Hinüberschreiend):
Hier, heilger Vater, steht ein armer Sünder
und bettelt Einlass in das Reich der Guten.
Wenn Einem da, dann steht das Recht Dir zu,
ihm unentgeltlich Ablass zu erteilen.
— Er hört mich garnicht, der verstockte Sünder
und scheint vertieft in ein Paar Mädchenaugen.
(Lugt wieder):
Dass Iwan dort, der Schreckliche genannt,
auch einen Platz im Paradies gewonnen,
will mich nur stilgerecht bedünken.
— Auch Fouqier Tinville und die andern Vielen,
die einst dem Teufel gar so nah gestanden:
sie alle Nachsicht und Erbarmen fanden.
(Die Harfen ertönen wieder.)

CHOR DER VERKLÄRTEN
(Gesang):

Auf den liebevollen Händen
eines weisen Weltenlenkers
durch den Raum getragen,
schweben wir in süssen Wonnen
unter Sternen, über Sonnen.

Nirgend hemmt uns ein Bewenden,
nirgend ein Beginn noch Enden:
Ruhelos auf Ätherwogen
kommen wir daher gezogen.

Und die Brücken und die Wasser,
die mit allen uns verbinden,
augenblicklich nahen, schwinden,
einmal schneller, einmal lasser.

Also schweben wir in Wonnen
über Sternen, unter Sonnen
ohne Stillstand und Bewenden,
auf den liebevollen Händen
eines weisen Weltenlenkers.

SATANAS:

Wild lodert brennendes Verlangen
nach jenen Freuden mir im Busen,
unwiderstehlich zieht es mich
hinüber zu den leuchtenden Gefilden.
(Tut wieder einen Schritt vorwärts):
Wer kann es mir verwehren, wer verhindern,
dass ich die Brücke kühn besteige?

STIMME DES SCHÖPFERS:

Satanas, schütze Deinen Blick
vor einem Glanze, dem er nicht gewachsen!

SATANAS:

O Herr, ich kann ihn wohl vertragen,
und glühend lechzet mich nach seinem Gleissen.

STIMME DES SCHÖPFERS:

Bezähme Deine Leidenschaft,
und mag es Dir die Brust zerreissen,
denn wisse: höchste Überwindung
ist gleich mit restlosem Entsagen!

SATANAS
(stöhnend):

Zu solcher Tat gebricht es mir an Kraft.
(Schreitet dicht an die Treppe):
Es zerrt und stösst und zieht mich, wie noch nie
— und will ich nicht, muss ich es dennoch wagen!

STIMME DES SCHÖPFERS:

Halt ein, Satanas, nicht für Materie
ward jener Brückensteig geschlagen!

SATANAS
(verzweifelt):

Ich muss, versteh mich doch um Himmels Willen
— ich muss die nun entfachte Sehnsucht stillen!
(Steigt auf die erste Stufe der Treppe.)

STIMME DES SCHÖPFERS:

Starrsinnig rennst Du ins Verderben:
Nun magst Du ohne Hoffnung sterben!

SATANAS
(eilt hinauf bis an den Rand der Brücke. In diesem Augenblick zuckt ein grelles Leuchten über die Gefilde. Satanas fährt mit den Händen über die Augen und droht die Treppe hinabzustürzen, wird aber von dem soeben aus der Tiefe fahrenden Erdgeist aufgefangen und in den Vordergrund geschleppt.)

(Szenenwechsel.)

DRITTES BILD

SATANAS MUSS MIT DER ERDE ZERSTIEBEN UND DEN WEG ZURÜCK IN DAS CHAOS ANTRETEN

(Die Szene stellt wieder das Bild des Verfalls dar, wie zu Beginn des Aktes.)

DER ERDGEIST
(lässt Satanas auf den Boden nieder, der genau wieder dieselbe Stellung einnimmt, die er über die Worte des Erdgeists: „Ins Knie mit Dir, verruchter Frevler!“ usw. eingenommen. Klopft ihm auf die Schulter):
Auf, Satanas, erwache aus dem Traum,
der Dir das Augenlicht gekostet!

SATANAS
(sich über die Stirne fahrend):
Das Augenlicht? — Noch hab ich Dich vor Augen,
Du Schreckgespenst aus Dreck und roher Kraft.
(Erhebt sich rasch):
Hoch lodert alter Hass in meiner Brust,
noch bäumt der stolze Geist sich gegen Dich
und Deinen Auftraggeber, der in Ängsten
auf seinem falsch erschlichnen Throne zittert.
(Sich in die Brust schlagend):
Unüberwindlich steh ich hier, Du Tor,
und keine Macht vermag mich zu zermürben,
denn Satanas ist unverletzlich, stark,
und nahet dräuend dem verhassten Bruder.

DER ERDGEIST:

Noch immer hoffst Du, da Du schon am Rande
der zugewiesnen Möglichkeiten stehst?

SATANAS:

Mich hemmen keine zugemessnen Bande!

DER ERDGEIST:

Glaubst Du noch immer nicht, dass Du vergehst?

SATANAS:

Meinst Du, Dein Zauberspuk hätt mich beirrt?
Altweiberflausen, dummer Mummenschanz,
den ich im Mittelalter selbst verwendet.

DER ERDGEIST:

Dann sei vor Deinem Tode schon geblendet,
damit Du ahnen, glauben, zittern lernst!

SATANAS
(aufschreiend):

Au, wie das brennt!
(Fährt mit der Hand über die Augen):
Was hast Du mir getan?

DER ERDGEIST:

Handgreiflich wollt ich Dich belehren,
dass Du verletzlich, überwindbar, schwach
und nur ein Schemen Deines Wahnes bist.

SATANAS
(tappt wie ein Blinder):

Furchtbar ist Deine Kraft, ich muss gestehn,
doch dünkt Dein Walten mich
immer noch nur ein plumper Trug,
des Andern List in seinem blinden Eifer.

DER ERDGEIST
(nähert sich und haucht ihn an.)

SATANAS
(zusammenfahrend):

Eiskalter Schauer weht durch meinen Leib,
mein Wille ächzet unter einer Schraube . . .

(Zerknirscht aufbrüllend);
Erbarme Dich! Ich ahne ja — ich glaube . . .
(Heulend):
Ich glaube, was ich früher nicht geahnt,
doch warum hetzst Du alle Elemente
auf einen Unbeholfnen, Hülfelosen,
dass sie ihn lebend schon zerfleischen!?
(Von Schüttelfrost befallen):
Hinweg, hinweg, ihr wütenden Chimären,
Dämonen, Druden und Vampire,
die selbst mir zu Gebote standen,
wenn ich den Menschen einst im letzten Ringen
um Glauben und Ergebung bringen wollte!

DER ERDGEIST:
Gleiches mit Gleichem, ist das Einmaleins,
auf das der Herr sein Riesenwerk gebaut:
So gleicht sich alles aus im Weltgetriebe,
wo alle Räder eine Weise singen,
nach einer Regel alles zieht und stösst,
und kein Atömchen in Verlust gerät.

SATANAS:
Wo sind die Wesen dann, die lebensfrisch
sich einst auf diesem Riesenstern getummelt?
Sind alle nicht in nichtgen Staub zerfallen,
den Wind und Wetter längst verweht, verwaschen?

DER ERDGEIST:
Zerteilet, aufgelöst,
in ungezählte Elemente,
durchwandeln sie die dunkeln Regionen,
um endlich sich zum Chaos anzusammeln,
das neue Welten, neues Licht gebiert
und Sinkendes, aufsteigend, neu ersetzt.

SATANAS
(sich mit der Hand über die Stirne fahrend):
Mich schaudert, denk ich an die Möglichkeit,
dass mein so selbstbewusstes Ich
in seine Elemente aufgelöst,

an tausend Stellen tausend Formen nährend,
als Feuer hier, als Wasser dort
durch Pflanzen, Tiere, Menschen wandeln soll,
um dann aufs neue aufgelöst,
im Chaos wieder Neues zu gebären.

DER ERDGEIST:

Und dennoch flutet alles, ohne Stillstand,
gedrängt von allem, alles weiter drängend
durch alles, was im Weltenall vorhanden;
und zwar: zusammengesetzt aus unzählbaren
winzig-, bewegt-, doch einheitlichen Teilchen,
ist keines mehr, noch weniger denn alle:
vollkommne Einheit jener grossen Einheit
des unteilbaren, ganzen Weltgetriebes.
Nenn es Bewusstsein, nenn es dunklen Trieb,
oder nur rohe Kraft, die alle Wesen
auf diesem Stern so ungestüm erfüllet:
auch sie sind nur des Stoffes Einheitsteile,
durch ihn bedingt, gleichwie auch er durch sie,
in sich wohl ganz, doch für die Auswirkung
des sich erzeugend-, nährend-, liebenden
und endlich immer auch zerstörenden
Lebens, wie sich's in Deinem, meinem, Aller
Dasein so mannigfaltig offenbaret:
Räderchen eines ungeheuren Uhrwerks.

SATANAS:

Was ist dann Tod? — Ist Tod nur eine Täuschung?

DER ERDGEIST:

Mitnichten für die Einzelform des Einen,
doch für sein ewig Dasein nur Verwandlung
in immer neue, immer andre Formen,
verursacht durch den Zwang der ewigen
Bewegung, die an einer fixen Stelle
auch kein Atömchen duldet, da im ganzen
Getrieb auch keine einzig grade Linie
der zweiten eine sichre Lage beut,
um so mit ihr in einer Materie
und einer Form für ewig zu erstarren.

SATANAS
(schüttelt den Kopf nachdenklich):

Wie steht es aber um die Schreckgespenster,
die mich soeben mit den Krallen packen
und mir den Angstschweiss auf die Stirne treiben?

DER ERDGEIST:

Die leben nur in Deiner Vorstellung
verzerrt, als übererbte Bilder
uralten Seins und steten Weiterschwingens.

SATANAS
(zitternd):

Ich fürchte mich — mir banget vor dem Ende . . .

DER ERDGEIST
(unarmt ihn sanft):

Ergieb in Ruhe Dich, o Satanas:
Bald sollst auch Du von aller Pein genesen.
(Führt ihn einige Schritte.)

SATANAS
(wehmütig):

Hätt ich im Traume nur
die Freuden nicht geschaut,
die Er dem Menschen angedeihen lässt . . .

DER ERDGEIST
(mit elementarer Kraft):

Vorwärts mit uns, die Anker sind gelichtet,
und stiebend fährt die Erde in das Chaos!
(Fährt mit Satanas in die Tiefe. Stockfinsternis.)

CHOR DER SPHÄREN UND GESTIRNE:
(Gesang hinter Szene):

Trauert, ihr Sterne,
so nah und so ferne:
Unheil schreitet
durch unsere Reihen!

Seht, wie der Eine
in sterbendem Scheine,
müd flackernd und flimmernd
und fahl nur noch schimmernd

so unsicher wirbelt
im lockern Geleise,
entfremdet dem Kreise,
der ihm einst bemessen . . .

Trauert, ihr Sterne,
so nah und so ferne:
Unheil schreitet
durch unsere Reihen!

(Gewaltiger Donner. Die Erde verrennt sich mit einem anderen Gestirn und zerstiebt dröhnend, krachend und knisternd in flimmernde Funken, dazwischen sich das Gestöhne und Geächze ihrer sterbenden Elementargeister mengt. Hienach tiefe Stille und undurchdringliche Finsternis.)

(Ende.)

PERSONEN.

ERSTER AKT

ERSTES BILD:

Stimme des Schöpfers
Satanas
Der Tod
Chor der Sphären und Gestirne
Stimme der Liebe
Stimme des Schaffungsdranges
Stimme der Schönheit
Dämon des Siechtums
Dämon der Leidenschaften

ZWEITES BILD:

Stimme des Schöpfers
Satanas
Der Tod
Kain
Abel
Dämon der Leidenschaften
Chor der Sphären und Gestirne
Das Böse Gewissen
Der Erdgeist

ZWEITER AKT

ERSTE PERIODE:

Satanas
Der Tod
Stimme des Götzen der Eigensucht

Stimme des Götzen der Eitelkeit
Dämon des Siechtums
Dämon der Leidenschaften
Chor der Genien der Jahrtausende
Zug der Pharaonen, Priester und des Volkes
der ersten dreizehn Dynastien Aegyptens

Amenhotep
Thebanische Priester

Ramses der Grosse
Aegyptisches Volk

Moses

Homeros
Schemen hellenischer Götter und Helden

Zarathustra

Buddha
Indische Parias und Tschandalas

Kungfutsze
Seine Schüler

Sokrates
Demokritos

Alexander der Grosse
Aristander
Jollas
Kallisthenes
Anaxarchus
Ein Barbare

Spartacus
Aufständische Sklaven

Julius Cäsar
Bewunderer und Widersacher

ZWEITE PERIODE:

Satanas
Der Tod
Stimme aus der Ferne

Stimme des Schöpfers
Chor der Weltgeister
Dämon des Siechtums

{ Johannes der Täufer
{ Jerusalemer Volk

{ Judas Ischarioth
{ Ahasver

{ Petrus
{ Paulus
{ Juden und Heiden

{ Chor der Juden nach der Zerstörung Jerusalems
{ Einer aus dem Chore

{ Konstantin der Grosse
{ Anhänger des Arius und des Athanasius

{ Mohammed
{ Arabisches Volk

Arnold Brescia
Dante Alighieri

{ Don Juan
{ Verführte Frauen

Johannes Gutenberg

{ Torquemada
{ Allerlei Ketzer

Dämon der Leidenschaften wie in der ersten Periode

DRITTE PERIODE:

Satanas
Der Tod
Kolumbus
Doktor Faust
Kopernikus
Shakespeare
Kepler
Galilei
Newton

Voltaire
Rousseau

Louis XVI.
Sansculotten

Maria Antoinette
Markthallenweiber

Ein Sansculotte mit dem Kopfe einer enthaupteten Frau

Schuhmacher Simon
Der kleine Dauphin

Philipp Egalité

Danton
Ein Sansculotte

Robespierre
Neue Sansculotten

Ein Offizier
Ein Fahnenträger
Ein Tambour

Napoleon I.
Goethe
Darwin
Madách
Die Phantasie
Zug der Kriegskrüppel
Die Zehn Parteimenschen

Das Rote Gespenst
Die Verzweifelten

Der Neue Diktator
Henker und Schergen

Stimme des Götzen der Eitelkeit
Stimme des Götzen der Eigensucht
Stimme eines Verzweifelten
Stimme eines anderen Verzweifelten
Stimme des Rasenden Zeitgeistes
Die beiden Dämonen wie in den zwei ersten Perioden

DRITTER AKT

ERSTES BILD:

Stimme des Schöpfers
Satanas
Chor der Verklärten (hinter der Szene
Der Erdgeist

ZWEITES BILD:

Stimme des Schöpfers
Satanas
Der Erdgeist
Chor der Verklärten
Kain
Judas Ischarioth
Nero

DRITTES BILD:

Satanas
Der Erdgeist
Chor der Sphären und Gestirne

PERSONEN

FÜR MITTLERE BÜHNEN.

ERSTER AKT

(bleibt unverändert.)

ZWEITER AKT

Einleitung bis einschliesslich des Zuges der Pharaonen usw.

Moses

{ Homeros
Schemen hellenischer Götter und Helden

Zarathustra

{ Buddha
Indische Parias und Tschandalas

{ Kungfutsze
Seine Schüler

{ Sokrates
Demokritos

{ Johannes der Täufer
Jerusalemer Volk

Stimme aus der Ferne
Stimme des Schöpfers
Chor der Weltgeister

{ Judas Ischarioth
Ahasver

Dämon des Siechtums

{ Petrus
Paulus
Juden und Heiden

Mohammed
Arabisches Volk

Dante Alighieri
Johannes Gutenberg
Kolumbus
Doktor Faust
Kopernikus
Shakespeare
Kepler
Galilei
Newton

Voltaire
Rousseau

Louis XVI
Sansculotten

(Bis einschliesslich: *Alle Sansculotten* kehren zurück in die Mitte usw. [Seite 120].)

Danton
Ein Sansculotte

Robespierre
Neue Sansculotten

Ein Offizier
Ein Fahnenträger
Ein Tambour

Napoleon I
Goethe

(Nach Beendigung dieser Szene: also nach den Worten des Satanas: „ohne zu wissen, das Er's selber ist" [Seite 135], folgt: (Klopft mit seinem Stäbchen auf die Statue des Götzen der Eitelkeit): [Seite 140] bis zur Phantasie.)

Die Phantasie

(bis an das Ende des zweiten Aktes.)

DRITTER AKT

(bleibt unverändert.)

PERSONEN

FÜR MITTLERE BÜHNEN.

ERSTER AKT

(bleibt unverändert.)

ZWEITER AKT

Einleitung bis einschliesslich des Zuges der Pharaonen usw.

Ramses der Grosse
Aegyptisches Volk

Alexander der Grosse
Aristander
Jollas
Kallisthenes
Anaxarchus
Ein Barbare

Julius Cäsar
Bewunderer und Widersacher

Johannes der Täufer
Jerusalemer Volk

Stimme aus der Ferne
Stimme des Schöpfers
Chor der Weltgeister

Judas Ischarioth
Ahasver

Dämon des Siechtums

Petrus
Paulus
Juden und Heiden

Konstantin der Grosse
Anhänger des Arius und Athanasius

Don Juan
Verführte Frauen

Doktor Faust
Galilei

Voltaire
Rousseau

Louis XVI
Sansculotten

Maria Antoinette
Markthallenweiber

Ein Sansculotte mit dem Kopfe einer enthaupteten Frau

Schuhmacher Simon
Der kleine Dauphin

Philipp Egalité
Zwei Sansculotten

Danton
Ein Sansculotte

Robespierre
Neue Sansculotten

Ein Offizier
Ein Fahnenträger
Ein Tambour

Napoleon I

(Nach Beendigung dieser Szene: also nach den Worten des Satanas: „Er hat mir manchen Liebesdienst erwiesen, zum Dank dafür hab ich ihn jetzt genarrt“ [Seite 130], folgt: (Klopft mit seinem Stäbchen auf die Statue der Eitelkeit): [Seite 140] bis zur Phantasie.)

Die Phantasie

(bis an das Ende des zweiten Aktes.)

DRITTER AKT

(bleibt unverändert.)

PERSONEN

FÜR KLEINE BÜHNEN.

ERSTER AKT

(bleibt unverändert.)

ZWEITER AKT

Einleitung bis einschliesslich des Zuges der Pharaonen usw.

Alexander der Grosse
Aristander
Jollas
Kallisthenes
Anaxarchus
Ein Barbare

Julius Cäsar
Bewunderer und Widersacher

Johannes der Täufer
Jerusalemer Volk

Stimme aus der Ferne
Stimme des Schöpfers
Chor der Weltgeister

Judas Ischarioth
Ahasver

Dämon des Siechtums

Petrus
Paulus
Juden und Heiden

Dante Alighieri
Doktor Faust
Newton

{ Voltaire
{ Rousseau

{ Louis XVI
{ Sansculotten

(Bis einschliesslich: *Alle Sansculotten* (kehren zurück bis in die Mitte usw. [Seite 120].)

{ Danton
{ Ein Sansculotte

{ Robespierre
{ Neue Sansculotten

{ Ein Offizier
{ Ein Fahnenträger
{ Ein Tambour

Napoleon I

(Von hier nach Schema II. bis zur Phantasie.)

Die Phantasie

(bis an das Ende des zweiten Aktes.)

DRITTER AKT

(bleibt unverändert.)

Von diesem Werke wurden in
der Kunstanstalt Ernst PÁPAI
Budapest, 120 Exemplare auf
handgeschöpftem Papier abgezogen, handschriftlich nummeriert und vom Autor signiert.